



## Willkommen im Jahr 2000! Die Karawane zieht weiter!



### Willkommen im Jahr 2000!

Dass nicht jeder Leser erfreut sein wird, über die neue Schreibweise des ersten Wortes in diesem Satz, dies liegt in der Natur der Sache. Klar, weder der Median-Leser von *eigentlich frei* noch der Herausgeber sind besondere Freunde der staatlichen Rechtschreibreform. Dennoch wird sich *ef* wie angekündigt aus

den im letzten Heft genannten Gründen bemühen, nach den neuen Regeln der Kunst zu schreiben. Jene, die sich so vehement über die vorangemeldete Anpassung an allgemeine Pressepraktiken beschwerten, praktizieren bei genauer Inspektion Ihrer Schriften nichts anderes, als selbst nach den Regeln staatlicher Rechtschreibreform zu schreiben. Nur benutzen jene die reichsdeutschen Regelungen aus dem Jahre 1901, während *ef* fortan sich bemühen wird, nach der bundesdeutschen Reform von 1996 zu schreiben. Allen bleibenden Fans der staatlichen Orthographiekonferenz von 1901 biete ich übrigens die Wette an, dass sie selbst in spätestens 10 Jahren den Schritt von *ef* nachvollzogen haben werden. Die Zeit wird auch diese Wunde heilen. Schließlich ist Sprache lediglich ein Mittel der Verständigung - und damit sicherlich kein geeigneter Zweck für einen libertären Kulturkampf. Auf einen Ruf als Ewig-Gestrige kann *eigentlich frei* jedenfalls sehr gut verzichten.



Während ich also in dieser Sache stur bleiben möchte, biete ich den - interessanter Weise oft gleichnamigen - Beschwerdeführern in der Sache „Neues Jahrtausend“ Reue an. Gerne werde ich nämlich diesen und allen anderen Lesern Ende diesen Jahres erneut einen guten Rutsch in das dann „objektiv“ neue Jahrtausend - von Herzen - wünschen. Vielleicht wird der Jahrtausendgruß gar zur *eigentlich freien* jährlichen Tradition werden. Denn ob wir uns nun im letzten Jahr des alten oder im ersten Jahr des neuen Jahrtausends befinden, auch dies liegt streng genommen nur an der subjektiven Festlegung von Zählbeginn und Zahlenabfolge.

Aber nun ernsthaft: Zei neue Rubriken - „Zeitschriften-Sch(l)au“ (beginnend mit einem Streitgespräch zweier Zeitschriften-Herausgeber) und „Kastner“ - bietet dieses erste Heft im Jahr 2000. In loser Folge sollen auch zukünftig andere Zeitschriften mit freiheitlichem Bezug vorgestellt und Streitgespräche geführt werden sowie aktuelle Geschehnisse von einer Kastner-Kolumne beleuchtet werden. Auf vielfachen Wunsch stellt sich im *ef*-Fragebogen dieses Mal die Verlegerin Ihren Lesern vor. Für weitere Neuerungsorschläge bin ich wie immer sehr dankbar. Zu großem Dank verpflichtet bin ich darüber hinaus den zahlreichen Lesern, die *ef* inzwischen über Gebühr durch ein Förderabonnement unterstützen. Sie sind es, die neue Projekte wie die anstehende Taschenbuchreihe möglich machen. Danke!

Die Schwerpunktthemen der nächsten Ausgaben werden sein: „Drogen“, „Erziehung“, „Hofberichterstattung“, „Kommunales“, „Kunst“, „Objektivismus“, „Parteien“, „Revisionismus“, „USA“ und „Verkehr“. Über die Reihenfolge entscheiden eingehende Beiträge. Der Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe fällt auf den 01. April. Zunächst aber steht hier im Rheinland der - übrigens Obrigkeiten verlachende - Karneval an. Der Sultan hat Durst. Und:

Die Karawane zieht weiter!

Ihr Herausgeber



## Impressum

*eigentlich frei*  
**Marktplatz für Liberalismus,  
 Anarchismus und Kapitalismus**

erscheint vierteljährlich  
 Einzelpreis/Probeheft Incl.: 10,00 DM + 3,00 DM Porto/Vp.  
 Jahresbezugspreis Kalenderjahr Inland: 44,00 DM  
 Jahresbezugspreis Kalenderjahr Europa: 65,00 DM  
 Jahresbezugspreis Kalenderjahr Übersee: 88,00 DM

### Herausgeber, Redaktion und Layout:

André F. Lichtschlag  
 email: Lichtschlag@online-club.de  
 Web: <http://www.online-club.de/m0/Lichtschlag>  
 Tel. 02181-72237

### Verlag:

G+L Verlag - Gabriele Becker  
 Lerchenweg 55  
 41516 Grevenbroich  
 Tel. 02181-72237  
 Fax. 02182-855205

### Bankverbindung:

Gabriele Becker  
 Sparkasse Neuss  
 (BLZ 30550000)  
 Kto.-Nr. 442 415 94

*Namentlich gekennzeichnete Beiträge werden von den  
 Autoren selbst verantwortet und geben nicht in jedem Fall  
 die Meinung des Herausgebers wieder.*

Druckerei: A&M Copy-Druck Haus, 53113 Bonn  
 Tel.: 0228 / 21 54 92

Internet: <http://www.der-markt.com/ef>

**Bisherige *eigentlich freie*  
 Autoren und Interviewpartner:**

Bernd Anders, Roland Baader, Joscha Bach, John P. Barlow,  
 Gabriele Becker, Kristof Berking, Stefan Blankertz, Dirk  
 van den Boom, Hardy Bouillon, Marianne Bröcker, Wolf-  
 ram Clauß, Raul Costales, Reinhard Deutsch, Claus Diem,  
 Alexander Dilger, Detmar Doering, Wolf Doleys, Kurt Fle-  
 ming, Hans-Wolff Graf, Jörn Grunert, Gerd Habermann,  
 Werner Habermehl, Jörg Guido Hülsmann, Benedikt Jä-  
 ger, Marc D. Joffe, Michael Kastner, Stefan Kopp, Her-  
 mann Kraus, André F. Lichtschlag, Lazarus Long, Martin  
 Matz, Jens P. Meiners, Stefan Metzeler, Michael Miersch,  
 Ulrich Motte, Karl Nagel, Gerard Radnitzky, Ingo Resch,  
 Roland Pimpl, Alban Schmid, Frank Seibert, S. Fred Sing-  
 er, Sascha Tamm, Andreas Thüngen, Uwe Timm, Halil  
 Ibrahim Türkdogan, Erich Weede, Ulrich Wille, Andreas  
 K. Winterberger, John Zube

Titelkarikatur: Andreas Wichmann

Wir freuen uns auf Ihre Beiträge!

## Inhalt



**Schwerpunktthema: Sicherheit**

296 Subjektives Recht  
 Zur Theorie privater Sicherheitsdienstleistungen  
*Wolfram Clauß*

299 Mehr Sicherheit durch den Staat?  
*Guido Hülsmann*

304 Der Staat als Räuberbande  
 Und was das für die Freiheit bedeutet  
*von Alexander Dilger*



**Beiträge zur Diskussion um die Freiheit**

307 Das Weinwunder - antik, biblisch und „updated“  
*Gerard Radnitzky*

309 Panarchismus - Jedem den Staat oder  
 die freie Gemeinschaft seiner Träume!  
*John Zube*

311 Kirchensteuerfrei und kapitalistisch?  
 Freikirchen und Liberalismus  
*Ulrich Motte*

313 Vom Gelde, vom Mars und von der Realität  
*Benedikt Jäger*



**Projekte der Freiheit**

315 Liebe deutsche Libertäre! Ein Gruß aus Costa Rica  
*Raul Costales*



**Denker der Freiheit**

316 Wilhelm Reich - fast ein libertärer Märtyrer  
*Stefan Blankertz*



**Zeitschriftensch(I)au**

318 Macht Stirner angst oder einsam oder frei?  
 Interview mit *Kurt Fleming* und *Uwe Timm*



**Bücher zur Freiheit**

325 Ein aufrechter Liberaler und Revolutionär:  
 Ludwig Bamberger  
*Detmar Doering*

325 Flimmerfrei  
*Gabriele Becker*



**Service/Fragebogen**

326 Kastner  
*Michael Kastner*

326 Übergeschnappt  
 Redaktion *eigentlich frei*

327 14 Fragen an *Gabriele Becker*



# Subjektives Recht

## Zur Theorie privater Sicherheitsdienstleistungen

von Wolfram Clauß



### §1 Motivation

Eine überwältigende Mehrheit der Menschen sieht die Produktion von Sicherheit als eine Kernaufgabe des Staatswesens an. Die Idee des Zusammenlebens ohne staatliche Zwangsinstrumente löst daher schnell Unbehagen aus, auch bei Personen mit einer durchaus liberalen Grundeinstellung. Dieses Unbehagen fördert das Eingehen fauler Kompromisse.

Niemand bekennt sich gern zu seiner Angst. Die Unterwerfung unter den Schutz des großen Bruders wird daher vor sich selbst und vor kritischen Mitmenschen als objektive Notwendigkeit dargestellt. Nur der Staat kann „Chaos und Anarchie“ verhindern. Geschickte Propaganda tut ein Übriges. Irgendwann richtet sich der Mensch in dieser Situation ein. Er unterwirft sich willkürlichen, in Ort und Zeit variablen, doch ihm als „Recht“ indoktrinierten Regeln für sein eigenes Leben. Im Gegenzug erhält er ein gewisses Maß an Sicherheit vor all dem Schrecken, den er täglich in Zeitung und Fernsehen aufgetischt bekommt. Darüber hinaus gehende Leistungen zu erwerben ist ihm im Grundsatz verwehrt, denn der Staat beansprucht und verteidigt sein Monopol auf Sicherheit. Im Lauf der Zeit verlernt der Mensch, seine Sicherheit selbst zu organisieren. Er wird nun aggressiv reagieren gegen jeden, welcher ihm seinen großen Bruder wegnehmen will. Selbst die Idee wird er bekämpfen, denn sie stellt sein Selbstverständnis in Frage. Nur eine schlüssige Theorie der privaten Bereitstellung von Sicherheit kann dieses Unbehagen beseitigen. Ein Verweis auf den Markt, der entsprechende Leistungen bereitstellen wird, reicht nicht aus. Es ist in unser aller Interesse, unsere gutwilligen Mitmenschen mit einer positiven Utopie zu überzeugen!

### §2 Was ist Recht?

In jedem Augenblick hat ein Mensch

unglaublich viele Alternativen, etwas zu tun. Diese Alternativen sind objektiv nur durch die Physiologie seines Körpers und den Zustand seiner unmittelbaren Umwelt beschränkt. Zu diesen Alternativen verfügt der Mensch über ein Präferenzordnung, welche bruchstückhaft beobachtet werden kann an seinem tatsächlichen Handeln.

Einige dieser Handlungen haben Auswirkungen auf Mitmenschen. Daher haben diese Mitmenschen auch Vorstellungen, wie sich der erstgenannte Mensch verhalten sollte. Sie haben (und zwar neben ihren eigenen) Handlungspräferenzen FÜR DEN ANDEREN. Die Frage, ob man in einer konkreten Situation einen Menschen zum Handeln nach einer fremden Präferenz zwingen darf, ist die Kernfrage des Rechts.

Zu dieser Frage gab und gibt es verschiedene Antworten. In allen staatlichen Systemen haben diese Antworten allerdings eine Gemeinsamkeit: die Annahme, dass eine Person oder eine Gruppe von Personen aufgrund bestimmter Eigenschaften (Abstammung, Wahlsieg, Beruf etc.) das pauschale „Recht“ habe, ihren Mitmenschen eigene Präferenzen aufzuzwingen.

Ein Mensch, welcher pauschal das Primat fremder Präferenzen anerkennt, ordnet die eigene Erkenntnis fremder Meinung unter. Er beraubt sich selbst des einzigen Mittels, der Erkenntnis, welches seine Existenz vom bloßen Vegetieren unterscheidet. Er handelt gegen seine Natur.

Es ist das größte Verdienst der Verfechter des Naturrechts, auf diesen Punkt aufmerksam gemacht zu haben. Darüber hinaus gehende Überlegungen, welche konkreten Rechte sich aus der Natur des Menschen ableiten lassen, wären an dieser Stelle unangebracht. Ob es ein solches natürliches Recht gibt und worin es besteht, ist und bleibt unklar. Es kann keine Institution geben, welche mit unfehlbarer Gewissheit

dieses Naturrecht feststellen kann. Eine Anmaßung begeht, wer ein selbsternanntes „Naturrecht“ durchsetzen will. Was ist Recht? Nur jedes Individuum selbst kann diese Frage für sich entscheiden. Wir brauchen einen Mechanismus, welcher einen Ausgleich schafft, wenn sich solche Entscheidungen widersprechen sollten.

### §3 Funktionen des Rechts

Aufgabe eines Rechtssystems ist es, durch äußere Anreize inkompatible Präferenzmuster in Einklang zu bringen. Der Dieb D hat vielleicht das Bedürfnis, sich eines Schmuckstücks aus dem Besitz des Juweliers J unentgeltlich zu bemächtigen. J wünscht, dass D solches unterlässt. Das Rechtssystem sollte nun entweder durch negative Konsequenzen D demotivieren, oder es sollte J soweit entschädigen, dass er die Handlung von D zumindest neutral betrachtet.

Die Funktionen eines Rechtssystems sind damit kompakt umschrieben:

1. Entschädigung der Opfer. Eine Prämisse hierbei ist, dass nur das Opfer selbst die Schadenshöhe bestimmen kann. Wer sonst sollte sich anmaßen dürfen, den Wert zu bestimmen, den etwa das Bild des verstorbenen Mannes für eine ältere Frau hat? Den Wert, in dem Haus zu leben, in welchem man seine Kindheit verbracht hat? Den Wert eines nach Verletzung verlorenen Körperteils?

2. Schutz vor unerwünschten Handlungen. Auch an dieser Stelle ist selbstverständlich, dass die Definitionsfreiheit dem Individuum verbleibt. Ob man sein Leben durch den CO<sub>2</sub>-Ausstoß eines Kraftwerks beeinträchtigt sieht oder vielleicht durch lärmende Kinder in der Nachbarschaft ist zunächst eine private Entscheidung.

Wie können private Anbieter diese Funktionen erbringen? Die Bereitstellung



von Sicherheit kostet Geld. Angenommen, Sicherheit ist kein öffentliches Gut. Wenn Menschen bereit sind, dieses Geld auszugeben, dann werden sich Anbieter finden, die passende Leistung in ausreichendem Umfang zu erbringen. Es bleibt die Frage, ob Sicherheit ein öffentliches Gut ist. Zumindest teilweise ist sie es nicht, wenn man sich die oben aufgeführten Funktionen ansieht. Entschädigungen fließen immer Individuen zu. Auch der Schutz vor unerwünschten Handlungen kann (aber muss nicht) auf einen einzelnen Nutznießer beschränkt sein. Wir werden an späterer Stelle sehen, dass auch das öffentliche Gut des Schutzes vor gemeingefährlichen Tätern privat erbracht werden kann.

#### §4 Private Rechtsagenturen

Ein Teil des Geschäfts privater Dienstleistungsunternehmen im Rechtsbereich ist nun eigentlich klar: die Versicherung gegen Schäden aus unerwünschter Handlung. Welche fremde Handlung den Versicherungsfall darstellen soll und wie hoch die Leistung sein soll, bestimmt der Kunde in perfekter Übereinstimmung mit oben genannten Prinzipien. Die Versicherungsprämie stellt gewissermaßen die in Geld ausgedrückte Gefahr aus, Opfer einer selbst definierten unerwünschten Handlung zu werden.

Der Kunde einer Rechtsagentur muss an dieser Stelle seine Ressourcen abwägen. Er kann Geld für die Versicherungsprämie einsetzen oder für andere Wünsche. Im Rahmen der Versicherung wiederum kann er auf unterschiedliche Risiken den Schwerpunkt legen. Dieser Mechanismus ordnet die verfügbaren Ressourcen einer Gesellschaft den empfundenen Sicherheitsproblemen in adäquater Höhe zu.

Was leistet die Versicherung für die gezahlte Prämie? Es gibt nur genau vier Möglichkeiten:

1. Ein Schadensfall tritt ein, doch die Versicherung zahlt unter Vertragsbruch nicht die vereinbarte Entschädigung.
2. Sie zahlt die Versicherungssumme an den Geschädigten aus.
3. Sie einigt sich mit dem Täter auf Unterlassung gegen Zahlung einer Summe.
4. Sie hindert den Täter an der Durch-

führung.

Wenn die Rechtsagentur eine gewisse Größe hat, wird sie dem einzelnen Kunden wenig emotional gegenüberstehen und ihre eigenen Interessen zu wahren suchen. Als Konsequenz wird sie die langfristig günstigste Handlungsoption wählen.

Option 1 wird selten die günstigste Variante sein. Niemand schließt einen Vertrag mit einem Unternehmen ab, auf dessen Vertragserfüllung er sich nicht verlassen kann. Dieses Vertrauen aufzubauen verursacht erhebliche Kosten, und ein einziger unglücklicher Fall kann es auf Dauer beschädigen. (Dieser vorteilhafte Mechanismus entfällt übrigens im Bereich staatlicher „Dienstleistungen“.)

Zwischen Option 2 und Option 3 findet eine Abwägung statt, welche Variante billiger ist. Misst der Täter der Tat einen höheren Wert zu als das Opfer, so wird das Opfer entschädigt. Andernfalls ist es billiger, die Agentur kauft dem Täter das Recht auf seine Tat ab. Sollte die Tat schon geschehen sein, entfällt Option 3. Entweder hätte der Täter das Angebot sowieso abgelehnt, oder er hat sich mit seinem vorschnellen Handeln selbst um eine gute Entschädigung durch die Agentur des Opfers gebracht. Man darf an dieser Stelle nicht nur an offensichtliche Verbrechen denken. Viele Streitfälle sind subtiler. Einer sieht es vielleicht als sein Recht an, niemanden seinen ausgedehnten Grundbesitz betreten zu lassen. Andere stehen auf dem Standpunkt, ihren Fuß ungehindert auf jeden Flecken dieser Erde setzen zu dürfen. Die Lösung sollte davon abhängen, wie wichtig den Betroffenen ihre Vorstellungen sind. Dieses Modell macht es möglich.

Option 4 umfasst alle Maßnahmen, welche die Kosten der Tat für den Täter erhöhen, und kann (auch) in Kombination mit den anderen Varianten angewendet werden. Auch diese Maßnahmen verursachen Kosten. Wenn es zu einem eskalierenden Streit mit der Agentur des Täters käme, würden diese Kosten den Aufwand von Variante 2 oder 3 mit Sicherheit überschreiten.

#### §5 Verbrechen

Bisher ist noch nicht klar, wie in diesem Modell Verbrechen verhindert werden. (Nicht einmal eine Definition für Verbrechen liegt genaugenommen vor.)



Bild: Private Sicherheitsagentur

Sehen wir uns daher ein Beispiel an. Eine Person versichert sich gegen vorsätzliche Tötung. Interessanterweise fließt der Person im Schadensfall die Entschädigung überhaupt nicht zu. Dies ist eine Ausnahme, illustriert aber anschaulich, dass die Entschädigung noch einem zweiten Zweck dient, nämlich die Rechtsagentur zu Schutzhandlungen zu motivieren.

Zunächst ist nicht davon auszugehen, dass der Täter seine Tat im voraus verhandeln wird. Der Kunde sollte seiner Agentur Zugeständnisse in diesem Fall auch vertraglich verbieten.

Der Täter tötet also den Kunden der Agentur, welche die versicherte Summe an die benannten Empfänger auszahlt. Was kann eine Rechtsagentur tun, um ihre Kosten möglichst niedrig zu halten? Sie kann und wird alle folgenden Maßnahmen ergreifen:

1. den Täter verfolgen, um von ihm eine wenigstens teilweise Entschädigung ihrer Kosten zu erhalten;
2. den Täter verfolgen und bestrafen, um vor ähnlichen Taten gegenüber ihren Kunden abzuschrecken;
3. den Täter verfolgen, um ihn, falls diese Wahrscheinlichkeit besteht, an weiteren Taten gegenüber ihren Kunden zu hindern.

Die Investition in Fall 1 hängt von der zu erwartenden Entschädigung ab und dürfte im Fall vorsätzlicher Tötung das gesamte Vermögen des Täters umfassen. (Welche Organisation würde schon das Vermögen eines Mörders vor dem Zugriff von Geschädigten schützen?) Methode 2 funktioniert durch Publizität. Die Agentur wird den Willen zur Strafe für Taten gegen ihre Kunden im



Bild: Private Sicherheitsagentur



Voraus unmissverständlich kundgeben. Die eigentliche Bestrafung dient nur noch dem Beweis der Konsequenz, mit welcher diese Zusicherung verfolgt wird. Professionalität dient dieser Sache eher, als einzelne demonstrative Vergeltungsmaßnahmen. Die Investitionen in Punkt 3 werden sich allerdings in Grenzen halten, denn der Schutz vor einem Verbrecher betrifft nicht nur die eigenen Kunden. Dies ist ein öffentliches Gut. Der Schutz der Öffentlichkeit kann und wird allerdings schon aus der Strafe nach Punkt 2 resultieren. Trifft der Täter keine Vorkehrungen, dürfte ihm im Fall der vorsätzlichen Tötung und ähnlicher Handlungen die Todesstrafe drohen.

### §6 Faire Prozesse

Die genannten Vorkehrungen betreffen nicht nur Täter, sondern jeden, der als Verdächtiger in einem Kriminalfall in Erscheinung treten könnte. Ein Mensch, der ein Recht auf einen fairen Prozess und eine angemessene Strafe erwartet, sollte dieses Recht versichern. Seine Agentur wird dann gegenüber der Agentur des Opfers auf einem Prozess nach akzeptablen Regeln bestehen. Ein Konflikt zwischen beiden Agenturen über das Verfahren ist kaum anzunehmen, da ein faires Verfahren auch die Agentur des Opfers durchaus nicht ihr Gesicht verlieren lässt. Wird ein Urteil gefällt, so fallen durch die Vollstreckung des Urteils weitere Kosten an. Die Agentur des Opfers hat keinen Grund, erhöhte Kosten zu übernehmen, und wird die billigste Strafe befürworten, die den gewünschten Abschreckungseffekt erzielt. Es ist an der Agentur des Täters, die Mehrkosten der Vollstreckung eines angemessenen Urteils (z.B. lebenslängliche Haft statt Todesstrafe) zu finanzieren – soweit diese Leistung versichert war. Es stellt sich die Frage: Könnte ein Verbrecher vielleicht mit seiner Agentur vereinbaren, dass sie seine Verurteilung ganz verhindert? Vermutlich nicht. Diese Frage leitet uns zum Thema der versicher-

baren Risiken.

### §7 Kosten

Welche Risiken kann man eigentlich versichern, und wie hoch sind die Kosten? Diese Frage entscheidet nicht über das prinzipielle Funktionieren des vorgestellten Modells der privaten Sicherheit. Diese Frage entscheidet über den Inhalt, das Wesen einer solchen Sicherheitsarchitektur. Die Rechtsagentur dieses Modells kalkuliert die Höhe ihrer Prämie wie jede Versicherung, sehr vereinfacht dargestellt: Wahrscheinlichkeit für das Eintreten des Schadens multipliziert mit der Schadenshöhe. Lässt sich einer der beiden Faktoren durch preiswerte Maßnahmen verringern, so wird die Agentur ihren Kunden auf eine entsprechende Auswirkung auf die Prämienhöhe aufmerksam machen. Da es keinen Grund zu der



Bild: Private Sicherheitsagentur

Annahme gibt, private Strafverfolgung wäre weniger effizient oder abschreckend als staatliche, ist von Verbrechenszahlen auszugehen, welche der heutigen Situation angenähert entsprechen. Die Prämienhöhe für vorsätzliche Tötung würde beispielsweise nur einen geringen Prozentsatz der heutigen Prämien einer Risikolebensversicherung ausmachen, in der Größenordnung von monatlich 1 DM pro 100.000 DM Versicherungssumme. Kann ein zukünftiger Täter versichern, dass ihn die Agentur nach einer Tat vor Strafe schützt? Ein vorsätzlich herbeizuführender Fall ist nicht versicherbar. Unter den Antragstellern einer solchen Police würde sich ein hoher Anteil von Personen mit vorhandener Absicht zur Tat befinden. Die Prämie müsste also praktisch den gesamten Kosten entsprechen, einschließlich den vollen Kosten der Agen-

tur des Opfers, welches bei günstigen Prämien sehr hoch versichert sein könnte. Zudem würde eine solche Agentur und ihre Klienten erhebliche Probleme erfahren, Geschäftspartner zu finden. Das Risiko, unschuldig in einen Prozess verwickelt zu werden, ist offensichtlich gut versicherbar. Die Kosten eines humaneren Strafvollzugs sind es unter Umständen auch. Wenn die Agentur abschätzen kann, dass etwa durch die Milderung einer angedrohten Todesstrafe auf eine lebenslange Haft der Kunde kaum zusätzlich zum Verbrechen ermutigt wird, so kann sie dieses Risiko übernehmen. Diese Entscheidung wird somit aus dem emotionalen Bereich entnommen und auf ein prüfbares Fundament gestellt.

### §8 Zusammenfassung

Viele andere Modelle privater Sicherheitsleistungen sind denkbar. Rechtagenturen können in verschiedenen Rechtsformen auftreten: als eine Menge gegenseitiger Verträge, als Familienverbände, Vereine, Einzelunternehmer, Personen- und Kapitalgesellschaften.

Wahrscheinlich sind aber nur größere kommerzielle Körperschaften, wie in ähnlich anspruchsvollen Bereichen des Wirtschaftslebens auch. Es muss sich nicht um Strukturen mit dem Charakter von Versicherungen handeln, obwohl dieses Szenario ökonomisch plausibel erscheint (ausgehend von den zu erfüllenden Sicherheitsfunktionen). Die vorgestellte Form der privaten Erbringung von Sicherheit dient primär der Entschädigung der Opfer. Gleichsam nebenbei fällt in diesem Modell auch die Abschreckung der Täter und damit eine Reduktion auf das zu tolerierende Maß ab.

Absolute Sicherheit wird nicht versprochen (und kann auch von niemandem gewährt werden). Dieses Modell sichert zumindest die Allokation der Ressourcen entsprechend den Prioritäten der betroffenen Menschen.

Wolfram Clauß, Jahrgang 1971, Informatiker und Ingenieur, Studium in Halle, Rostock, Genf, Philadelphia und Cottbus, Geschäftsführender Gesellschafter der Clauß & Co. KG Unternehmens- und EDV-Beratung.



# Mehr Sicherheit durch den Staat?

von Jörg Guido Hülsmann



Der Staat ist zuständig für die Produktion von Sicherheit. Wir brauchen staatliche Gerichte, staatliche Polizei und staatliche Armeen, um uns vor den Zugriffen innerer und äußerer Feinde zu schützen. Alle Sicherheitsproduzenten müssen in einer einzigen Organisation, dem Staat, eingebunden sein, und neben ihm darf es keine andere Sicherheitsorganisation geben, oder zumindest keine, die es mit ihm aufnehmen könnte. Kurz gesagt verlangt wahre Sicherheit, dass ein allgewaltiger Monopolist, der Leviathan-Staat, jede größere Gewalttat im Keim ersticken kann.

So oder so ähnlich lässt sich eine Auffassung formulieren, die die weitaus meisten Bürger aller Staaten als offenkundige Wahrheit ansehen. Wer sie in Frage stellt, wird zumeist als Wirrkopf belächelt und sorgt bestenfalls für ungewollte Unterhaltung bei seinen Gesprächspartnern und Lesern.

Im Folgenden möchte ich darlegen, dass es Grund zur Heiterkeit auf allen Seiten gibt. Denn es ist in der Tat nicht minder lustig, dass so viele gescheite Leute vollkommen davon überzeugt sind, dass sich mit einer einfachen organisatorischen Maßnahme die Grundlagen unserer Zivilisation sichern ließen. Für die überwältigende Mehrheit unserer Mitbürger gibt es zur Bewältigung unserer Sicherheitsprobleme ein ebenso unkompliziertes wie sicheres Mittel: Alle Gewalt einer Monopolorganisation – dem Staat. Sicherheit in Deutschland erfordert einen deutschen Staat, Sicherheit in Europa verlangt einen Brüsseler Monopolisten, und Sicherheit in der ganzen Welt verlangt eine Weltregierung. Diese Ansicht hätte die alten Römer und Griechen sehr erheitert, und die meisten mittelalterlichen Feudalherren samt Gefolge hätten sich erst recht die wippenden Bäuche gehalten. Auch die Bürger der Stadt London, die bis ins 19. Jahrhundert hinein keine staatliche Polizei kannte, hätten dies lachend als eine der zahlreichen kontinentalen Verirrungen abgetan. Nur der moderne Staatsbürger

weiß nicht so recht, was hier komisch sein soll. Die Notwendigkeit des staatlichen Leviathans ist ihm so offensichtlich wie die Richtigkeit des kleinen Einmaleins, und keines von beiden hält er für bemerkenswert oder gar witzig. Da wollen wir gerne nachhelfen.

## Sicherheit und Unsicherheit

Zunächst wollen wir in aller Kürze darlegen, welche Dinge gemeint sind, wenn wir von „Sicherheit“ und seinem Gegenteil „Unsicherheit“ sprechen. Unter Sicherheit verstehen wir den ungestörten Besitz rechtmäßig erworbenen Eigentums, d.h. von Eigentum

- 1) an der eigenen Person,
- 2) an zuvor herrenlosen Dingen, die der Eigentümer durch sein Handeln umwandelt und dadurch „ersterwirbt“ – z.B. herrenloses Holz, das er aufsamelt,
- 3) an Dingen, die der Eigentümer unter Aufwendung ersterwerbener Güter und anderer Teile seines Eigentums (etwa seiner Arbeit) weiterverarbeitet – z.B. ein Tisch, den er aus zuvor aufgesammeltem Holz herstellt,
- 4) an Dingen, die zuvor das rechtmäßige Eigentum anderer Personen waren und ihm von diesen – als Geschenk oder Tauschpreis – vermacht wurden.

Eine Störung des Besitzes an rechtmäßig erworbenen Dingen liegt immer dann vor, wenn eine dritte Person sich anschickt, diese Dinge ohne Einverständnis des gegenwärtigen Eigentümers in ihre Gewalt zu bringen (Enteignung) oder wenn eine solche dritte Person eine Enteignung androht. „Unsicherheit“ entspringt daraus, dass dieser Konflikt im Sinne des Enteigners entschieden werden könnte.

Diese Definitionen dürften hinreichend klar sein, und sie erfassen auch das, was die meisten Menschen, sofern sie nicht Mitglieder von Regierungen oder von soziologischen oder philosophischen Fakultäten sind, unter Sicherheit und Unsicherheit verstehen. Die Produktion von Sicherheit dient dem Schutz rechtmäßig erworbenen Eigentums, und

alle Aktivitäten, die den Genuss solchen Eigentums beeinträchtigen, bedeuten einen Unsicherheitsfaktor.

## Allgemeine Quellen der Unsicherheit

Menschen können die oben dargelegten rechtmäßigen Aneignungsregeln entweder beachten oder sie können ihnen entgegen handeln. Entsprechend schaffen sie mehr oder weniger Sicherheit in ihrem gesellschaftlichen Zusammenleben. Warum handeln sie diesen Regeln überhaupt zuwider? Hier lassen sich drei Fälle unterscheiden.

Erstens gibt es einige Menschen, denen überhaupt nichts am Leben in Gesellschaft liegt und die ihre Mitmenschen im Großen und Ganzen als Beutetiere ansehen, wie etwa der Fuchs die Gänse. Mit dieser Spezies werden wir uns im Folgenden nicht weiter befassen, da es uns nur um Fragen der Organisation von Gesellschaften geht. Zweitens gibt es Menschen, die der Auffassung sind, dass die obigen Regeln keinesfalls unabdingbare Bestandteile der politischen Verfassung jeder menschlichen Gesellschaft sind, Regeln, die auch nur sehr beschränkt verletzt werden dürfen, ohne gesellschaftliches Leben überhaupt unmöglich zu machen. Es ist klar, dass eine Gesellschaft umso unsicherer werden muss, je mehr sie von Menschen dieses Schlages befallen wird. Wir können diese Quelle der Unsicherheit als politisch verursachte Unsicherheit bezeichnen.

Drittens sorgen bestimmte Eigenheiten der menschlichen Natur für Unsicherheit selbst in jenen Gesellschaften, in denen die rechtmäßigen Aneignungsregeln als grundlegend angesehen werden. Selbst in rein privatwirtschaftlichen Systemen ist ein gewisses Maß an Unsicherheit nicht zu vermeiden, welches aus intellektuellen Unzulänglichkeiten und aus moralischen Unzulänglichkeiten entspringt.

Die intellektuellen Unzulänglichkeiten des Menschen schaffen Unsicherheit, weil es in einigen Fällen nicht ganz



Bild: Private Sicherheitsagentur

einfach ist, zu bestimmen, wem was gehört. Dies ist etwa bei vertraglicher geregelter Zusammenarbeit der Fall, wenn Probleme entstehen, die im ursprünglichen Vertrag nicht berücksichtigt wurden. Beispielsweise könnte eine Milchlieferung unmöglich werden, weil die betreffenden Kühe von einer Seuche befallen werden. Wer hat für den entgangenen Geschäftsgewinn aufzukommen, wenn dieser Fall im Vertrag nicht geregelt wurde? Fällt die Last allein auf den Milchhändler oder kann er von dem Bauern Schadenersatz verlangen? Wir können hier die Frage außer Acht lassen, ob es hierauf überhaupt eine objektiv richtige Antwort gibt. Jedenfalls besteht Unsicherheit, solange die beiden Kontrahenten verschiedene Auffassungen zu dieser Frage hegen. Denn in diesem Fall schicken sich beide an, ein und denselben Gegenstand (das Geld, das sich zur Zeit in Händen des Bauern befindet) in ihren Besitz zu bringen. Da es aber nur einen – und erst recht nur einen rechtmäßigen – Eigentümer dieses Geldes geben kann, muss einer von beiden im Unrecht sein, und dessen Bestreben ist demnach ein Unsicherheitsfaktor.

Es gibt noch andere wichtige Fälle, in denen intellektuelle Unzulänglichkeiten die genaue Bestimmung des Eigentums einer Person behindern, z.B. im Bereich des Erwerbs von Grundeigentum. Die Folge ist indes immer die gleiche: Unsicherheit, die daraus entsteht, dass zwei Leute bestrebt sind, ein und dasselbe Gut in ihre Gewalt zu bringen. Eine gänzlich verschiedene Quelle der Unsicherheit ist moralische Unzulänglichkeit. Sie ist dann gegeben, wenn eine Person A genau weiß, dass nicht sie, sondern eine Person B die rechtmäßige Eigentümerin eines Gutes ist, und sich trotzdem anschickt, dieses Gut in ihren Besitz zu bringen. Dieser Sachverhalt liegt bei Diebstahl, Raub, Ver-

gewaltigung, Mord und allen anderen Fällen vor, die man als Verbrechen bezeichnet. Auch hier besteht die Unsicherheit wieder im unvereinbaren Bestreben zweier Personen, ein und dasselbe Gut in ihren Besitz zu bringen. Nur ist die Quelle der Unsicherheit eben eine andere.

Intellektuelle Unzulänglichkeiten bei der Beurteilung eines gegebenen Sachverhalts ist nie ein dauerhaftes Problem. Irgendwann stellt sich heraus, ob z.B. der Milchhändler oder der Bauer den aus der Seuche entstandenen Schaden tragen muss, und wenn die beiden eine andere Verteilung der Lasten wünschen, können sie das vertraglich regeln. Dagegen sind moralische Mängel ein Unsicherheitsfaktor, der auch in hinlänglich bekannten Lebenslagen eine Rolle spielt.

Sowohl die intellektuellen, als auch die moralischen Mängel der Menschen sind naturgegebene Sachverhalte. Unter Aufwendung knapper Ressourcen können sie mehr oder weniger stark verringert werden, aber sie lassen sich nie völlig ausschalten. Menschen irren, und einige Menschen sind kriminelle oder betätigen sich zumindest zeitweilig als solche. Kein Mensch kann diese Tatsachen und die aus ihnen entspringenden Probleme aus der Welt schaffen. Es wäre daher kein Einwand gegen freie Gesellschaften, dass sie nicht vollkommen sicher wären. Keine Gesellschaft ist das. Die entscheidende Frage ist eine andere: Durch welche Form politischer Organisation kann man Unsicherheit weitestgehend verringern? Doch bevor wir uns dieser Frage zuwenden, wollen wir noch einen näheren Blick auf das Wesen von Unsicherheit werfen.

### Der Nutzen der Unsicherheit

Zunächst einmal sollten wir festhalten, dass Unsicherheit auf indirekte Weise viele Vorteile mit sich bringt. Denn die Mittel, die geschaffen werden, um ihr zu begegnen, lassen sich anschließend häufig vorbeugend einsetzen. Wenn etwa der Bauer und der Milchhändler über die anhängige Schadensregulierung streiten, und jemand findet eine treffliche Lösung ihres Falles, dann ist damit nicht nur diesen beiden gedient, sondern auch allen anderen, die später in eine ähnliche Situation kommen. Und selbst wenn keine Lösung gefunden wird, so ist dieser öffentlich getragene Konflikt doch von allgemeinem Nutzen. Denn andere wissen nun, dass hier ein Problem besteht, und sie

können Vorkehrungen treffen, um es so gut es geht auszuschalten.

Gleiches gilt vom Umgang mit Kriminellen. Der Erfinder des Vorhängeschlosses hat nicht nur sich, sondern allen Menschen einen großen Dienst erwiesen, und aus dem gleichen Grunde haben heute alle körperlich Schwächeren (insbesondere Frauen und ältere Menschen) Anlass, den Herren Smith & Wesson herzlich verbunden zu sein. Aber die indirekten Vorteile der Unsicherheit reichen noch viel weiter. Das wichtigste Mittel zur Verringerung der Unsicherheit ist ohne Zweifel unsere Sprache, durch die wir uns mit unseren Anspruchsgegnern argumentativ auseinandersetzen können und die uns auch erlaubt, Unterstützung bei anderen Menschen zu gewinnen. Ein mit Sprache und Argumentation zusammenhängendes Mittel ist das Streben nach Objektivität: Wenn es gelingt, eine objektive Grundlage zu entdecken, auf die man sich gemeinsam mit seinen Gegnern stellen kann, so werden dadurch gütliche Einigungen erleichtert. In einem Wort: Sprache, Argumentation, Rationalität und Objektivität sind herausragend wichtige Mittel zur Bewältigung von Konflikten und zur Verringerung von Unsicherheit, und bekanntlich lassen sie sich für zahllose andere Zwecke nutzbringend einsetzen. Doch es gäbe sie nicht, oder nicht im gleichen Maße, wenn nicht das Bestehen von Konflikten und Unsicherheit ihre Entwicklung und Fortentwicklung lohnend gemacht hätte.

Auch bestimmte Einstellungen zu unseren Mitmenschen entspringen indirekt dem Umgang mit Unsicherheit. Beispielsweise ist Offenheit für andere Standpunkte nicht zuletzt eine vorbeugende Maßnahme: A macht sich mit den Argumenten Bs vertraut, mit denen dieser um die aktive oder passive Unterstützung von C und D buhlt. Die Kenntnis dieser Argumente versetzt A in die Lage, eine Gegenkampagne zu starten oder frühzeitig den friedlichen Ausgleich mit B zu suchen. Ganz ähnlich ist Toleranz eine Haltung, mit der man die Anzahl der Konflikte, an denen man beteiligt ist, verringern kann. Herr Intolerant befiehlt über Jahre hinweg seinen Nachbarn X, der Gartenzwerge neben seiner (Xs) Haustür aufstellt. Herr Tolerant findet die Gartenzwerge ebenfalls geschmacklos, wirkt aber ihrem öffentlichen Dasein nicht entgegen und hat somit seinen Frieden mit X. Zur Begrenzung von Unsicherheit in bestehenden Konflikten trägt auch etwa



die christliche Nächstenliebe bei. Der Christ hält auch die andere Wange hin. Er steckt gegenüber seinem Nächsten zurück, selbst wenn er meint, im Recht zu sein.

Solche Einstellungen und Fähigkeiten werden natürlich vor allem dadurch gefördert, dass die betreffenden Individuen mit Konflikten umzugehen haben. Das bedeutet nicht, dass die bloße Existenz von Unsicherheit an sich bereits alle möglichen Kulturgüter herzaubert. Vielmehr schaffen die durch Unsicherheit aufgeworfenen Probleme eine Anreizstruktur, die kulturschaffende Kräfte belohnt. Doch daraus folgt wiederum umgekehrt, dass eine starke Verringerung der Unsicherheit – sei es durch eine plötzliche allgemeine Läuterung der Menschen oder durch den allgewaltigen Leviathan-Staat – diese Anreize schwächt. Es ergeben sich zwei Schlussfolgerungen.

Erstens kann man offensichtlich nicht beides zugleich haben: Größtmögliche Sicherheit und größtmögliches kulturelles Leben. Vielmehr muss hier abgewogen werden, wieviel Sicherheit man wünscht und wieviel kulturelle Dynamik man dafür zu opfern gewillt ist. Und daraus ergeben sich dann natürlich weitere Fragen: Wer trifft diese Abwägung? Wer sollte sie treffen? Anhand welchen Kriterien? Wir kommen auf diese Fragen zurück.

Zweitens aber wäre es eine widersprüchliche Strategie, Sicherheit als das allein ausschlaggebende Ziel anzusehen und jedweden kulturellen Verlust dafür in Kauf zu nehmen. Denn Sicherheit hängt ganz entscheidend davon ab, wie geübt die beteiligten Personen im Umgang mit Konflikten sind. Wenn es eine Zeit lang gelänge, ein bestimmtes Gebiet mit schierer Gewalt vollkommen zu befrieden, so würden dessen Bewohner im Laufe der Zeit ihre Fähigkeiten zur Konfliktbewältigung verlieren. Die Konflikte würden unter dem Mantel des Leviathan weiter bestehen, und statt scheinbarer Sicherheit würde sich ein wachsendes Gewaltpotenzial heranzubilden, das irgendwann ausbrechen könnte und dann nur schlecht zu stoppen wäre.

#### Müssen alle Konflikte gelöst werden?

Selbst wenn man außer Acht lassen will, dass ein Zustand der Unsicherheit keinesfalls nur negativ zu beurteilen ist, da er kulturschaffende Anreize beinhaltet, so kommt man jedenfalls an der Einsicht nicht vorbei, dass alle Mittel,

die uns zur Verfügung stehen, knapp sind und dass die Produktion von Sicherheit daher nicht umsonst zu haben ist. Bisweilen ist es sinnvoll, ein bestimmtes Maß an Unsicherheit hinzunehmen, da man zu dessen Beseitigung Mittel aufbringen müsste, die dann an anderer, dringender Stelle fehlen würden.

Kurzum, selbst wenn wir zugestehen wollten, dass vollkommene Sicherheit an sich ein Idealzustand wie Freiheit, Gerechtigkeit und Schönheit ist, so ist doch die Produktion von Sicherheit (d.h. der Einsatz von Mitteln, um einen solchen Zustand herzustellen) kein solches Ideal, sondern – wie jede andere Form der Produktion – ein Handeln, das ganz eigenen Gesetzen unterliegt. Führen wir uns nur die beiden wichtigsten Mittel – Argumentation und Gewalt – vor Augen.

Mit dem Ableben von Mutter Theresa hat sich vermutlich die Zahl derer halbiert, die auch den abgebrühtesten Halunken noch mit guten Worten zu bessern suchen. Gute Worte brauchen Zeit – und Zeit ist knapp. Es gibt sehr wenige Menschen, denen die Therapie von Kriminellen so viel Genugtuung verschafft, dass sie irgendeinen größeren Teil ihrer Zeit darauf zu verwenden bereit wären. Und selbst unter jenen, die eine solche Ader haben, ist diese Bereitschaft begrenzt. Früher oder später kümmern sie sich lieber um ihre Kinder, schwätzen mit den Nachbarn, arbeiten eine Stunde mehr in ihrem Brotberuf oder gehen nochmal ins Kino als dass sie einem weiteren Tunichtgut moralisch unter die Arme greifen (falls sie das überhaupt dürfen und falls der Betreffende daran überhaupt ein Interesse hat). Die Folge ist, dass es zu einigen Delikten kommt, die unter Aufwendung von mehr Zeit hätten vermieden werden können.

Aus den gleichen Gründen gibt es selbst bei uns in Deutschland nicht mehr als drei Instanzen, durch die man seinen Rechtsstreit vor Gericht prüfen lassen kann. Es steht außer Zweifel, dass in vielen Fällen die Einführung zusätzlicher Instanzen und längerer Gerichtssitzungen die Aussicht erhöhen würden, dass weitere urteilsrelevante Tatsachen in Betracht gezogen werden. Aber so-

gar sehr pingelige staatliche Richter müssen ihren Fall irgendwann einmal abschließen. Die Folge ist, dass es in einigen Fällen zu Fehlurteilen kommt, die unter Aufwendung von mehr Zeit hätten vermieden werden können.

Gleiches gilt für den Einsatz von Gewalt. Gewalt ist teuer, denn sie kann Gesundheit und Leben kosten, und die meisten Menschen neigen dazu, diese Dinge sehr zu schätzen. Bei der Bewältigung von Konflikten mit gewaltsamen Mitteln – von der Ohrfeige über Messerstechereien zweier Banden bis zur Konfrontation organisierter militärischer Verbände – zahlen einige daher hohe und höchste Preise. Die Folge ist, dass die meisten Menschen sehr sparsam beim Einsatz von Gewalt sind. Sie nehmen Verletzungen ihres Eigentums hin, wenn die gewaltsame Wiedergutmachung noch größere Unsicherheit mit sich bringen würde. Aus dem gleichen Grund sind sie auch vorsichtig bei der gewaltsamen Parteinahme für andere und entschließen sich dazu nur, wenn ein Irrtum über die Rechtslage ausgeschlossen ist und ein Verzicht auf den Gewalteinsatz über kurz oder lang noch größere Nachteile zeitigen würde. Das bedeutet natürlich umgekehrt, dass einige Menschen nicht zu ihrem Recht kommen.

#### Private Konfliktlösungen

Die vorstehenden Ausführungen betreffen Eigenschaften der Sicherheitsproduktion, die in jedem System gesellschaftlicher Organisation anzutreffen sind. Denn in jeder Gesellschaft herrscht Knappheit. Nun wollen wir kurz die wesentlichen Eigenheiten einer rein privatwirtschaftlichen Sicherheitsproduktion besprechen.\*

Zunächst wollen wir feststellen, dass „privatwirtschaftlich“ mehr beinhaltet als „marktwirtschaftlich“. Alle marktwirtschaftlichen Aktivitäten sind zwar privat, aber nicht alle privaten Aktivitäten gehen auf dem Markt vor sich. Menschliches Zusammenwirken in der Familie, im Verein, im Freundeskreis ist gewöhnlich völlig privat organisiert und dennoch unbezahlt.

Weiterhin sollte klar sein, dass das Wort „Sicherheit“ nur eine nützliche Abkür-

**ISIS**  
Detektei & Sicherheitsdienst

International Special  
Investigation Service

Bild: Private Sicherheitsagentur



zung für eine unendliche Vielzahl individueller Formen von Sicherheit ist – von dem stündlichen Blick aus dem Küchenfenster und der geladenen Schrotflinte im Waffenschrank, über den mit dem Nachbarn gestandenen Wachposten und die Alarmanlage im Haus, über die Aussprache mit dem Nachbarn, die Einigung beim Schiedsrichter und die Gerichtsverhandlung über den Diebstahl einer Handtasche, bis zum internationalen Gerichtshof oder zum Einsatz einer Panzerdivision. In einer freien Gesellschaft gäbe es alle möglichen Formen der Sicherheitsproduktion, die nebeneinander bestehen würden. Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass nur professionelle Sicherheitsdienste bestehen könnten, die von Unternehmen am Markt angeboten werden. Wie auch immer jedoch die mannigfachen Dienste im Einzelfall geleistet werden, stets bringt die privatwirtschaftliche Natur des Produktionsprozesses zwei Besonderheiten mit sich.

Erstens ist jeder Bürger darauf beschränkt, die Mittel einzusetzen, die er selber mobilisieren kann: seine Arbeitskraft und sein Kapital, und eventuell die Arbeitskraft und das Kapital von Verwandten und Freunden. Versicherungen bieten einen weitergehenden vertraglichen Schutz, aber auch hier gilt, dass die Mittel jedes einzelnen Bürgers stets genau begrenzt sind.

Dies hat nun zweitens zur Folge, dass jeder Bürger die letztliche uneingeschränkte Verantwortung für den Produktionsprozess trägt. Er entscheidet, wieviel Zeit und wieviel Geld er zur Befriedigung seiner Sicherheitsbedürfnisse investiert, er legt die Kriterien fest, nach denen er die verschiedenen ihm zur Verfügung stehenden Mittel wählt, und auf ihn fallen alle Folgen seiner Entscheidung zurück: Sicherheit im Falle des Produktionserfolges, körperlicher und materieller Schaden im Falle des Misserfolges. Mehr als bei allen anderen Dingen wird er folglich hier besondere Sorgfalt walten lassen, um sein Hab und Gut und das seiner Familie nicht fahrlässig zu gefährden.

### Staatliche Konfliktlösungen

Die privatwirtschaftliche Produktion von Sicherheit ist sicher nicht vollkommen – wenn der Maßstab der Vollkommenheit in unserer Phantasie oder gar in göttlicher Einsicht liegt. Private Sicherheitsproduzenten werden sich irren, indem sie etwa an manchen Tagen zu viel Personal zum Schutz von Müllers

Villa und zu wenig Leute zur Sicherung des Hauptbahnhofes abstellen. Sie werden zuweilen die falschen Mitarbeiter einstellen, zu teure Waffen kaufen oder unnützes Wissen erwerben. Doch diese Fehlentscheidungen finden sich in allen menschlichen Unternehmungen, und es ist daher sinnlos, private Organisationen am Maßstab der Unfehlbarkeit zu beurteilen.

Der einzige Maßstab, der praktisch relevant ist, liegt in der Leistung staatlicher Sicherheitsproduzenten. Wir wollen daher im Folgenden nur darauf schauen, welchen Einfluss die politische Natur (privat oder staatlich) eines Sicherheitsproduzenten auf seinen Produktionserfolg hat.

Der für unsere Überlegungen bedeutsame Unterschied zwischen privaten und staatlichen Organisationen liegt in folgendem Umstand: dass private Organisationen die Eigentumsrechte aller beteiligten Personen respektieren müssen und mithin auf die freiwillige Zusammenarbeit aller beteiligten Individuen angewiesen sind, während staatliche Organisationen dadurch „zusätzlichen Spielraum“ haben, dass sie privates Eigentum zumindest teilweise nicht respektieren müssen. Alle staatlichen Organisationen beruhen darauf, dass sie durch Steuern finanziert werden, und/oder darauf, dass es privaten Organisationen untersagt ist, in gleicher oder ähnlicher Funktion tätig zu werden. Das ermöglicht ihnen, die Wünsche ihrer Mitarbeiter und Kunden stärker zu missachten als es Privatunternehmungen möglich wäre. Und aus dem gleichen Grunde ist die persönliche Verantwortung der staatlichen Produzenten geringer als diejenige von Privatleuten. Daraus ergeben sich die folgenden Konsequenzen.

Erstens wird der Gewalteininsatz billiger. Es ist nun einmal recht mühselig und häufig entmutigend, eine Konfliktlösung auf argumentativem Wege zustande zu bringen. Und es ist sehr einfach, den Revolver zu ziehen oder eine Staffel Bomber loszuschicken, um „klare Verhältnisse“ zu schaffen. Der Leviathan-Staat kann nun die Meinung seiner Staatsbürger im Einzelfall ignorieren, weil er keinen Konkurrenten zu fürchten hat, und er kann rückhaltlosen Gebrauch von Gewalt machen, weil niemand in der Lage ist, ihn zur Verantwortung zu ziehen. Er wird daher zweifelsohne mehr Gewalt einsetzen, als es unter sonst gleichen Umständen geschähe. Ein von Sicherheitsproduzenten verursachtes Blutbad ist zwar auch in einer freien Gesellschaft möglich,

aber es ist sehr viel wahrscheinlicher im Fall des staatlichen Gewaltmonopolisten, da alle negativen Begleiterscheinungen des Gewalteinsetzes nicht oder zumindest nicht ausschließlich auf ihn zurückfallen. Staatliche Sicherheitsproduktion macht uns daher nicht sicherer, sondern unsicherer.

Zweitens konzentriert sich die Sicherheitsproduktion auf eher leichte Fälle, selbst wenn diese weniger wichtig sind. Da die staatlichen Richter und Polizisten vom Urteil der Kunden weitgehend isoliert sind, verringert sich die Notwendigkeit, sie auf Fälle anzusetzen, die die Bevölkerung als vorrangig ansieht – wie z.B. die Wiederbeschaffung geraubten und gestohlenen Eigentums, Stellung der Täter usw. Sie verbringen daher übermäßig viel Zeit mit der Verfolgung von Parksündern und Haschischkonsumenten, beim Stadionschutz, bei der Verkehrsüberwachung usw. Infolgedessen mehren sich Eigentumsdelikte, da die Kriminellen mit weniger organisierter Gegenwehr zu rechnen haben, und es mehren sich die Schikanen, denen die Zivilbevölkerung ausgesetzt ist. Auch in dieser Hinsicht lässt sich das Urteil nicht vermeiden: Mehr Staat macht unsicherer.

Drittens wird der staatliche Sicherheitsapparat unmäßigerweise zum Schutz der im Staat tonangebenden Personen und Gruppen verwendet. Das äußert sich beispielsweise in dem festungsähnlichen Schutz für die Wohnungen von Spitzenpolitikern und –beamten und in gepanzerten Fahrzeugen und langen Eskorten. Trotz der größeren staatlichen Gesamtausgaben für Sicherheit sind die zum Schutz der Bevölkerung tatsächlich aufgewendeten Mittel daher häufig geringer als es in einem privatwirtschaftlichen System der Fall wäre.

Viertens werden die Kosten der Parteinahme für alle Beteiligten drastisch reduziert. In einem System privater Sicherheitsproduktion herrschen enge Grenzen für die aktive Beteiligung an den Konflikten anderer Leute, denn alle Partei ergreifenden (Familie, Freunde, Bekannte, private Polizeieagenturen) setzen ihr eigenes Eigentum ein, und sie werden dazu nur dann bereit sein, wenn sie entweder von der Sache ihrer Partei völlig überzeugt sind und/oder wenn sie entsprechend hoch bezahlt werden. Sobald der Staat auf den Plan tritt, ändert sich das. Die Kosten der Parteinahme werden hier „sozialisiert“, d.h. von allen (auch den unbeteiligten) Steuerzahlern getragen. Daraus ergeben sich zwei Folgen.

Zum einen wächst für die Bürger der



Anreiz, ihre Konflikte unter Inanspruchnahme öffentlich Bediensteter auszutragen, da sie die Kosten dieser Inanspruchnahme auf die Allgemeinheit abwälzen können. Kleine Zwistigkeiten unter Nachbarn, die zuvor meistens schnell begraben wurden, weil sich der ganze Streit nicht lohnt, werden nun in die Gerichtshöfe getragen und monopolisieren dort die Zeit der Richter, die nun immer weniger Zeit haben, sich um die Aufklärung wirklich wichtiger Fälle zu kümmern. Herr Intolerant zwingt seinen Kreuzzug gegen die Gartenzwerge des Nachbarn X durch zwei Instanzen, und derweil werden mutmaßliche Räuber, Diebe und sogar Mörder auf freien Fuß gesetzt, da man nicht die Zeit hat, sich mit ihnen zu befassen. Aus der Sicht der Politiker und Staatsdiener ist diese Entwicklung nicht unbedingt von Nachteil, denn ohne Zweifel liefert die künstlich geschürte „Nachfrage“ nach staatlicher Hilfe in Bagatellfällen eine politische Rechtfertigung für größere Sicherheitsbudgets. Zum Anderen wächst auch für den Staat seinerseits die Versuchung, solche privaten Konflikte hochzuspielen und für seine Zwecke auszuschlachten. Die Frage, welche Partei im Recht ist, spielt für den Staat eine weniger bedeutsame Rolle als für private Organisationen, da Politiker und Beamte die Folgen einer falschen Parteinahme nicht im gleichen Maße tragen müssen wie private Unternehmer. Daher werden sie zur Parteinahme der bloßen Parteinahme wegen neigen, da dies die „Nachfrage“ nach staatlichem Beistand erhöht. Der deutsche Staat hat mittlerweile bereits eine ganze Reihe von vormals rein privaten Angelegenheiten zu vorgeblichen „gesellschaftlichen Problemen“ hochstilisiert, die von der üblichen Armada ansonsten unverwendbarer Literati in den staatlichen Universitäten, Ämtern und Ministerien thematisiert und „gelöst“ werden. Beispiele sind „das Geschlechterverhältnis“, „der Generationenkonflikt“ und „das Rassismusproblem.“ Die Agenda selbst ist natürlich unerschöpflich, wie auch jüngere Entwicklungen in den USA zeigen. Im Kern bedeutet all dies nichts anderes als die vielbeschworene Politisierung der Gesellschaft zum alleinigen Vorteil des staatlichen Apparats. Das Leben der Zivilbevölkerung wird dadurch natürlich immer unsicherer. Die Bürger werden

zunehmend entmündigt und verlieren somit die Übung, ihre Konflikte selbstverantwortlich zu bewältigen. Und tagtäglich müssen sie damit rechnen, dass der Staat auf neue Weise in ihr Leben eingreift, um ihre Probleme für sie zu lösen. Auch hier also müssen wir schließen: Wenn der Staat versucht, uns sicherer zu machen, erreicht er nur das Gegenteil.

### Leviathans innere Widersprüche

Die vorstehenden Überlegungen betreffen Staaten im Allgemeinen, d.h. auch solche Staaten, die noch nicht so groß und übermächtig sind, dass man sie als Leviathan bezeichnen könnte. Abschließend wollen wir daher zwei Vorteile erörtern, die angeblich dem Leviathan-Staat im Besonderen zukommen. Einer Schule von Vertragstheoretikern zufolge ist der Leviathan-Staat die Ursache der menschlichen Zivilisation überhaupt. Ohne den Leviathan, so das Argument, befindet sich die Menschheit in einem anarchischen Naturzustand des „Jeder gegen Jeden“. Erst der Leviathan macht jeden Verstoß gegen gesellschaftliche Regeln aussichtslos. Somit entschließen sich die Menschen, in nüchterner Abwägung ihrer Handlungsmöglichkeiten, für ein Leben in Gesellschaft. Nun mag dies in der Tat der Naturzustand der Menschheit sein oder nicht – fest steht jedenfalls, dass diese Theorie der Gesellschaftsentstehung sich selbst widerspricht. Denn der Leviathan selber ist eine menschliche Organisation, und dieses Stück Zivilisation muss auf anderen Grundlagen als ihrer eigenen Gewalt zustande gekommen sein – was der Grundannahme dieser Theorie widerspricht. Das Für und Wider dieser Theorie wurde zumeist im Hinblick auf das von ihr unterstellte Menschenbild diskutiert. Ihre Fürsprecher meinten, dass es der Wirklichkeit entspräche, während die Kritiker die Existenz des Guten im Menschen betonten. Doch wie wir sahen, ist diese Frage hier völlig unbedeutend. Wie gut die Menschen auch immer sein mögen: Wenn und insofern sie eine Zivilisation schaffen, muss diese auf anderen Grundlagen stehen als auf Gewalt. Das zweite Argument ist sehr viel bescheidener und lässt sich dahingehend zusammenfassen, dass sich durch poli-

tische Zentralisierung eine weitergehende Befriedung der beteiligten Staaten erzielen lässt. Solange es unabhängige Staaten gibt, so das Argument, besteht die Gefahr gewaltsamer Auseinandersetzungen zwischen ihnen. Dies lässt sich vermeiden, indem man das politische Ruder an die nächsthöhere Instanz abtritt, z.B. von den deutschen Ländern ans deutsche Reich, dann an die Europäische Union und weiter an die künftige Weltregierung. Dieses Argument widerspricht in ähnlicher Weise seinen eigenen Voraussetzungen wie die oben erörterte Theorie. Denn der Sachverhalt ist doch der folgende: Entweder besteht vor der Zentralisierung überhaupt kein nennenswerter Konflikt zwischen den Staaten; dann besteht auch kein Grund für die Zentralisierung. Oder es besteht ein zwar ernster Konflikt, der sich aber durch zwischenstaatliche Gespräche und Kompromisslösungen aus der Welt schaffen lässt; dann reicht es, einen gemeinsamen Ausschuss einzusetzen und mit anderen *ad hoc* Maßnahmen den Ausgleich zu suchen. Oder es herrscht in der Tat ein Konflikt, der so unversöhnlich ist, dass beide Seiten das Blutbad suchen; dann würde ein gemeinsamer Staat daran auch nichts ändern, sondern im Gegenteil die Sache nur schlimmer machen. Denn früher oder später würde eine Seite die Oberhand im Staatsapparat gewinnen und sich auf die andere Seite stürzen, die dann überdies keinen eigenen Sicherheitsapparat mehr hätte und somit ihren Feinden wehrlos ausgeliefert wäre.

Wie man es also auch dreht und wendet, im Ergebnis macht die staatliche Produktion von Sicherheit uns alle unsicherer als wir es sein müssten, wenn wir auf unsere eigenen Kräfte vertrauen würden. Warum tun wir das also nicht? Die Antwort ist wahrscheinlich recht bemerkenswert und/oder witzig.

*\* Im Rahmen dieser Darstellung kann keine ausführliche Erörterung rein privatwirtschaftlicher Gerichte und Polizeidienste erfolgen. Siehe zur Einführung M.N. Rothbard, Eine neue Freiheit (Berlin: Kopp, 1999), H.-H Hoppe, „The Private Production of Defense.“ (Auburn, AL: Mises Institute, 1998) und Blankertz, Stefan „Eingreifen statt Übergreifen“ in F. Fliszar (Hg.). Freiheit: die unbedeutsame Idee (Stuttgart 1995).*

Jörg Guido Hülsmann, Dr., Jg. 1966, wissenschaftlicher Berater für private und öffentliche Einrichtungen des In- und Auslandes, war in Lehre und Forschung an den Universitäten von Auburn (USA), Paris (Frankreich) und Buffalo (USA) tätig, Akademischer Direktor der Liberalen Akademie Berlin. Buchveröffentlichungen: Kritik der Dominanztheorie, Frankfurt/M. 1993; Logik der Währungskonkurrenz, Essen 1996.



# Der Staat als Räuberbande

## Und was das für die Freiheit bedeutet



von Alexander Dilger

### 1. Einleitung

Normalerweise wird zwischen Etatisten und Anarchisten darüber gestritten, ob der Staat moralisch gerechtfertigt oder verdammenswert sei. So bringt der Staatsfan eine Reihe von Rechtfertigungsgründen für die Existenz des Staates vor, darunter den Schutz vor Räuberbanden.<sup>1</sup> Libertäre argumentieren dagegen, dass der Staat selbst die größte Räuberbande oder noch Schlimmeres wäre.<sup>2</sup> Daraus leiten sie ab, dass Staaten abgeschafft und durch freiheitliche Organisationsformen wie private Sicherheitsfirmen ersetzt werden müssten.

Im Folgenden wird von der Annahme ausgegangen, dass die erste Überlegung der Libertären korrekt sei. Demnach ist der Staat eine Räuberbande, wenn nicht gar Schlimmeres. Unabhängig von seinem Entwicklungsstand und seiner inneren Organisationsform ist die Anwendung von Zwang für ihn konstitutiv. Er wendet Zwang im Inneren an, indem er nach Gutdünken Gesetze erlässt und deren Einhaltung durchsetzt (oder auch nicht), das Gewaltmonopol beansprucht sowie Steuern und Abgaben eintreibt. Nach außen hin beansprucht er Souveränität, die ebenfalls mit Gewalt verteidigt und gegebenenfalls ausgedehnt wird. Staatsrechtfertigungen über seine Entstehung aus einem von allen Beteiligten freiwillig geschlossenen Gesellschaftsvertrag sind reine Märchen, die Erringung der Macht durch die erfolgreichste Räuberbande kommt der Realität viel näher.

### 2. Das Dilemma, wenn der Staat eine Räuberbande ist

Aus dieser ersten Überlegung, dass der Staat im Grunde eine Räuberbande ist, die täglich die Freiheitsrechte der Menschen verletzt, folgt jedoch noch nicht die zweite Behauptung vieler Libertärer, dass die Abschaffung des Staates moralisch zwingend erforderlich sei. Sie

entlarven die Behauptung der Etatisten, dass der Staat eine moralische Veranstaltung sei, als fehlerhaft, nur um dann in ihrer Negation selbst daran zu glauben. Normalerweise gilt auch in der Tat, dass die Verhinderung einer unmoralischen Handlung die Situation insgesamt verbessert, die Zerschlagung einer Räuberbande Raub und Verbrechen zurückgehen lässt. Aber nehmen wir das folgende moralische Dilemma an: Wenn die eine, offensichtlich Unrecht begehende Räuberbande mit hohem Aufwand erfolgreich bekämpft wurde, folgt ihr eine andere, noch viel schlimmere Räuberbande auf dem Fuße. Einige Libertäre werden so absolute deontologische Maßstäbe vertreten, dass sie, getreu dem Motto „Unrecht ist Unrecht und muss um **jeden** Preis bekämpft werden“, trotzdem die erste Räuberbande nicht tolerieren können. Andere werden jedoch auch auf die Konsequenzen schauen und das Bestmögliche anstreben, selbst wenn es nicht perfekt und frei von Freiheitsverletzungen ist.

Dass das Bestmögliche darin bestehen kann, Räuberbanden bis zu einem gewissen Maße zu tolerieren, ist eine Grunderkenntnis der ökonomischen Theorie der Kriminalität.<sup>3</sup> Kriminalität ist nicht völlig auszurotten, sondern genau so weit zu bekämpfen, bis der Grenznutzen der Schutzmaßnahmen ihren Grenzkosten entspricht. In Bezug auf die von ihnen favorisierten privaten Sicherheitsfirmen würden dem wohl auch alle Libertären zustimmen. Warum sollte dieses Argument dann aber nicht auch für die größte und in der Bekämpfung teuerste Räuberbande gelten, den Staat?

Dass die Zerschlagung eines bestehenden Staates keine leichte Sache wäre, darüber gibt es auch bei Libertären wenig Illusionen. Vor allem darf man nicht den Denkfehler begehen, die gegenwärtig gewährten Freiheitsrechte und verhängten Sanktionsandrohungen als in jedem Falle gebogen anzu-

sehen. Wenn der im Alltag friedlich scheinende Staat herausgefordert wird, kann er die Zähne zeigen und ein gigantisches Potenzial an Propaganda- und Gewaltmitteln mobilisieren. Neben Polizei und Verfassungsschutz gibt es schließlich noch das Militär, welches bis zum Atombombeneinsatz gehen kann. In der Not kann der Staat auch seine Form wechseln, etwa vom demokratischen Rechtsstaat mit immerhin ein paar liberalen Freiheitsrechten hin zur Gewaltdiktatur. Trotzdem mag mancher Libertäre, darin den Marxisten nicht unähnlich, die vage Hoffnung auf das Paradies der Freiheit höher gewichten als alle ganz realen Kosten und Gefahren des Übergangs. Wenn ein solcher Romantiker denn überhaupt noch rationalen Argumenten zugänglich ist, so soll ihm im Folgenden dargelegt werden, dass auch nach Abschaffung des Staates nicht mit dem Paradies zu rechnen ist.

### 3. Der Pazifismus als Beispiel

Die nun folgende Überlegung soll am Beispiel des Pazifismus skizziert werden. Der Pazifismus ist eine sehr moralische Position mit der Prämisse, dass Gewalt ein derart großes Übel ist, dass man sie in keinem Fall begehen darf. Wenn sich alle Menschen pazifistisch verhalten würden, wäre das kein Problem. Der konsequente Pazifist enthält sich aber auch dann der Gewalt, wenn andere Menschen gewalttätig sind, ja selbst wenn er mit einer kleinen Gewaltaktion viel größere Gewaltorgien verhindern könnte. Moralisch mag das konsequent oder problematisch sein, hier geht es um einen anderen Punkt: Der Pazifist braucht sich nicht zu wundern, dass nicht die ganze Welt pazifistisch ist. Pazifismus ist kein Gleichgewicht. Wenn einmal für einen Moment alle Menschen pazifistisch wären, könnte ein einzelner mit einem einfachen Küchenmesser eine Gewaltherrschaft errichten. Materielle Anreize gäbe es genug, so dass es immer viele Gewaltbe-



reite geben wird, selbst wenn die Mehrheit ganz friedlich sein sollte.

Diese Argument lässt sich eins zu eins auf die libertäre Position übertragen. Der Libertäre ist kein Pazifist, er hält Gewalt zur Verteidigung bestimmter individueller Freiheitsrechte für gerechtfertigt, doch bei dieser Verteidigung darf es nicht wiederum zu Rechtsverletzung gegenüber Dritten (oder durch ein Übermaß an Vergeltung) kommen. Auf den ersten Blick erscheint diese Position vernünftig und gerade nicht mit den Problemen des Pazifismus behaftet. Wenn sich alle Leute libertär verhalten würden, gäbe es natürlich keine Probleme und selbst der Pazifist könnte zufrieden sein. Doch auch gegen individuellen Rechtsverletzungen ist der Libertäre mit seinem Verteidigungsrecht gewappnet. Was er nicht gutheißen kann, ist ein zwangsweise kollektiver Rechtsschutz, wie ihn der Staat verspricht, weil dabei in die Freiheitsrechte einzelner eingegriffen werden müsste, was in keinem Fall gerechtfertigt ist, auch nicht zur Verteidigung von Freiheitsrechten. Um die Schwachen vor starken Rechtsbrechern zu schützen, können sich diese entweder freiwillig zu Schutzbündnissen vereinigen oder über den Markt Rechtsschutz und Sicherheit kaufen.

#### 4. Private Sicherheitsfirmen

Wenn Rechtsbruch einfach ein exogen gegebenes Naturereignis wäre, wie Ungeziefer oder Hagel, würde die Marktlösung zur Prävention oder auch Versicherung im Schadensfall wahrscheinlich recht gut funktionieren. Dasselbe gilt wohl bei einer kleinen, gegebenen Rate einzelner Krimineller, wenn z. B. jeder zehntausendste Mann von Geburt her ein Vergewaltiger wäre (und die anderen Männer definitiv keine Vergewaltiger). Die Logik des Raubes bzw. einer Räuberbande ist jedoch eine andere als die normaler Marktgüter. Die Probleme mit privaten Sicherheitsfirmen ohne staatlichen Rahmen sind, dass diese erstens einen starken Anreiz haben, zu Räuberbanden zu mutieren, und zweitens systematische Nachteile gegenüber zu bekämpfenden Räuberbanden aufweisen.<sup>4</sup>

Nozick (1974) wollte zeigen, wie sich aus einem anarchischen Zustand ein Minimalstaat entwickelt, ohne dass es

zu Verletzungen libertärer Grundprinzipien kommt. Da dieser Versuch wohl als gescheitert angesehen werden muss, folgern die Libertären, dass Staaten nicht zu rechtfertigen sind und deshalb abgeschafft werden müssen.<sup>5</sup> Was ist aber, wenn sich aus dem anarchischen Zustand über kurz oder lang zwangsläufig<sup>6</sup> (gar nicht minimale) Staaten entwickeln, wobei es durchaus zu massiven Verletzungen der libertären Normen kommt? Ob man dies nun moralisch gutheißt oder nicht, spielt für die faktische Entwicklung keine Rolle. Dann wird man nicht - wie die Etatisten - sagen, der Staat sei normativ gerechtfertigt, sondern man wird seine Existenz einfach als Faktum (bzw. unvermeidbares Übel) zur Kenntnis nehmen müssen.

Beginnen wir die Analyse im anarchischen Zustand, der entweder vor der Herausbildung der heutigen Staatenwelt liegt oder nach der Abschaffung der gegenwärtigen Staaten. Die meisten Menschen wollen friedlich ihren Geschäften nachgehen, doch der Schwache muss sich vor dem Starken fürchten, wobei im Schlaf der sonst Starke selbst zum Schwachen wird. Wenn alle Menschen sich immer libertär (oder pazifistisch) verhalten würden, müsste sich natürlich niemand vor der Gewalt anderer fürchten. Aber die materiellen Anreize zur punktuellen Rechtsverletzung sind enorm, wenn es dagegen keine Sanktionsmechanismen gibt. Warum soll jemand Jahre lang hart arbeiten, wenn er dasselbe durch einen Diebstahl oder Raub innerhalb von fünf Minuten bekommen kann? Selbst wenn fast alle Menschen sich moralisch verhielten, würde bald die Räuberbande herrschen, da die Räuber schnell in den

Besitz der meisten Ressourcen und Machtmittel gelangen würden. Um dies zu verhindern, muss man sich gegen Rechtsbrecher wehren, ihnen die erbeuteten Güter wieder abnehmen und sie zusätzlich bestrafen. Da der Schwächere oder gar Ermordete sich schwer wehren kann, müssen sich genügend Menschen zusammenschließen, um gemeinsam stärker zu sein als die potenziellen Rechtsbrecher. Dieser Zusammenschluss kann in Form einer Genossenschaft erfolgen, in die jeder seine eigene Zeit und Kraft einbringt. Da es produktiver ist und den Interessen der meisten Menschen eher entgegenkommt, dürfte die Delegation der entsprechenden Sicherheitsdienstleistungen an darauf spezialisierte Firmen erfolgen.

#### 5. Die Anreize der Sicherheitsfirmen zum Rechtsbruch

Es fragt sich allerdings, wer diese Sicherheitsfirmen an Rechtsbrüchen hindert. Denn diese Firmen haben gleich auf zweifache Weise ein Interesse daran, gegen libertäre Prinzipien zu verstoßen und selbst zu Räuberbanden zu werden, vor denen sie eigentlich schützen sollen. Zum einen können sie ihre Kunden ausbeuten. Zum anderen haben sie Anreize zur Verletzung der Rechte Dritter, indem sie entweder diese ausrauben oder deren Handlungsmöglichkeiten im Interesse ihrer Kunden massiv beschneiden. Um mit der Ausbeutung der eigenen Kunden zu beginnen, so leuchtet es unmittelbar ein, dass die Sicherheitsfirmen dadurch mehr verdienen können, als wenn sie sich mit dem freiwillig von den Kunden bezahlten Preis begnügen, weil die Kun-



Bild: Staatseigener Betrieb?



den mehr besitzen bzw. verdienen müssen, als sie für die Sicherheit auszugeben bereit sind. Die Sicherheitsfirma ist auch stärker als der einzelne Kunde, ansonsten wäre sie gar nicht erst engagiert worden.

Da dem Libertären kein übergeordneter Staat zur Verfügung steht, der die Sicherheitsfirmen an der Ausbeutung ihrer Kunden hindern könnte, bleiben drei Möglichkeiten. Erstens und am liebsten verlässt sich der Libertäre auf den Markt bzw. den Wettbewerb. Wenn eine Firma zu teuer ist oder ihre Leistung zu schlecht, dann wandern die Kunden ab. Was bei normalen Gütern funktioniert, ist im Falle von Sicherheitsleistungen jedoch offenkundiger Unsinn. Es wird einen Räuber wenig beeindrucken, wenn das Opfer die Abwanderung zu einem anderen ankündigt. Die rechtsbrechende Sicherheitsfirma bricht auch das Abwanderungsrecht ihres Opfers, zumal sie sich nicht mit einem einmaligen Akt des Raubes zufriedengeben dürfte, weil die dauerhafte Sklavenhaltung mehr Gewinn verspricht. Entkommt der Sklave eines Tages, würde er gar nichts mehr besitzen, womit er eine andere Sicherheitsfirma für die Durchsetzung seiner Ansprüche bezahlen könnte.<sup>7</sup> Zweitens könnten sich die Sicherheitsfirmen gegenseitig kontrollieren. Es ist vorstellbar, dass ein austariertes System von Firmen eine gewisse Zeit funktioniert, doch solch ein Gleichgewicht ist labil, denn jede Firma behält den Ausbeutungsanreiz. Zumindest alle Firmen zusammen könnten diesem Anreiz gefahrlos nachgeben. Außerdem hat eine rechtsbrechende Firma komparative Vorteile gegenüber rechtstreuen, wie noch gezeigt werden wird. Drittens mag man sich darauf verlassen wollen, dass die Leitungen der Sicherheitsfirmen vertrags-treu sind und sich an die libertären Grundsätze halten. Doch dies verlagert nur das ursprüngliche Problem von der Ebene der Individuen auf die der Sicherheitsfirmen. Auf lange Sicht werden sich einfach nicht alle stets die zusätzlichen Gewinnmöglichkeiten aus räuberischen Aktivitäten entgehen lassen.

Die Sicherheitsfirmen bedrohen nicht nur ihre eigenen Kunden, sondern mehr noch die Rechte Dritter. Da sie stärker sind als unorganisierte einzelne, können sie diese ausrauben. Um die Betrachtung des Kampfes zwischen Sicherheitsfirmen noch etwas aufzuschieben,

soll angenommen werden, dass einzelne Personen bei keiner Firma Kunde sind. Wer verhindert ihre Ausraubung? Andere Firmen haben gar kein Interesse daran, diesen Rechtsbruch zu verhindern, weil sie ihre Leistungen ja verkaufen und nicht verschenken wollen. Folglich ist in dieser Markt-anarchie völlig rechtlos, wer sich keinen Rechtsschutz leisten kann oder will. Die Firmen können nicht einfach nur nach ihrem Gutdünken ihren Gewinn steigern durch Übergriffe auf rechtswidrig Rechtlose, sondern sie werden durch die Marktkräfte dazu gezwungen, dies tatsächlich zu tun. Denn langfristig dürfte auch auf diesem Markt eine Nullgewinnbedingung gelten, d. h. nicht ihren Gewinn maximierende Unternehmen werden vom Markt verdrängt. Wenn sich mit Ausbeutung Geld verdienen lässt, dann müssen die Firmen ausbeuten, um ihre Kapitalgeber durch eine entsprechende Rendite oder ihre Kunden durch Preissenkungen zufriedener zu stellen. Im Interesse ihrer Kunden werden die Firmen aber auch dort Rechtsbrüche begehen, wo nicht direkt etwas zu holen ist. Dies liegt daran, dass die Beschneidung von Freiheitsrechten rein potenzieller Täter häufig leichter und billiger ist als die nach libertären Maßstäben gebotene Beschränkung von Maßnahmen auf tatsächliche Täter. So könnte die Sicherheitsfirma der Villenbesitzer Ausgehverbote über das Slum verhängen oder dieses gleich ganz abreißen, statt jede einzelne Villa vor Einbrüchen und jeden einzelnen Besitzer vor konkreten Belästigungen zu schützen. Sollte es doch einmal zu einem Villeneinbruch kommen, sind ausgedehnte Razzien und Strafmaßnahmen im Slum sicher nicht gegen die Interessen der Firmenkunden, aber ganz sicher gegen die libertären Prinzipien.

### 6. Die Überlegenheit rechtsbrechender über moralische Firmen

Wenn die Slumbewohner nun ihrerseits eine Sicherheitsfirma gründen, sind wir beim Fall, dass zwei Sicherheitsfirmen gegeneinander antreten. Wenn eine davon wesentlich stärker ist als die andere, wird sie offensichtlich jeden Konflikt für sich entscheiden. Dabei hat eine rechtsbrechende Firma eine Vielzahl von Vorteilen auf ihrer Seite gegenüber einer rechtstreuen Firma. So kann sie alle Personen in ihrem Einflussgebiet zur Finanzierung des Kampfes heranziehen, nicht nur die freiwillig

zahlenden. Sie kann auf die Ressourcen dieser Personen in beliebiger Höhe zurückgreifen, nicht nur bis zum ausgehandelten Preis. Sie kann in einem direkten Kampf alle erfolgversprechenden Methoden anwenden, nicht nur die mit libertären Prinzipien vereinbaren. Die libertären Standards verpflichtete Firma darf nicht einen unbetteiligten Dritten, wozu auch viele Opfer in den Reihen des Gegners gehören, in seinen Rechten verletzen,<sup>8</sup> während sie selbst, ihre Kunden sowie unbeteiligte Dritte mit Flächenbombardements etc. angegriffen werden. Es ist offensichtlich, dass bei gleichen Anfangsbedingungen die Räuberbande über die rechtschaffene und dabei in ihren Handlungsmöglichkeiten stark eingeschränkte Sicherheitsfirma siegen wird.

Wenn man annimmt, dass die Ausgangsbedingungen nicht gleich sind, sondern die rechtstreue Firma anfangs deutlich überlegen ist, so kann sie eine Zeit lang die Achtung aller Freiheitsrechte durchsetzen. Damit schützt sie aber nicht nur die für sich genommen noch nicht rechtswidrigen Vorbereitungen der zukünftigen Räuberbande, sondern auch alle Abstanten. Je erfolgreicher die Firma ist, desto schneller untergräbt sie ihre eigene Existenzgrundlage. Denn in einer Wettbewerbswirtschaft wird niemand für Sicherheitsleistungen bezahlen, wenn seine Sicherheit ohnehin gewährleistet ist. Ohne Zahlungen verliert die rechtstreue Firma jedoch ihre Vormachtstellung, und ihre mit weniger Skrupeln behaftete Konkurrenz kann die Herrschaft übernehmen. Es ist auch möglich, dass mehrere Firmen gleich stark sind. Zwischen ihnen gilt dann die Logik der Macht, nicht mehr die Erfüllung kleinlicher Kundenwünsche. Am stabilsten ist dabei eine Aufteilung der Macht in geographisch abgeschlossenen, physisch leicht zu verteidigenden Gebieten. Schon sind wir bei Staaten angekommen. Da diese Entwicklung sich antizipieren lässt, wird es gar nicht erst zur fruchtlosen Gründung von Sicherheitsfirmen kommen, sondern die Geschichte ist eine von Räuberbanden und daraus hervorgehenden Staaten.

### 7. Schluss

Der Libertarianismus leidet folglich an demselben Problem wie der Pazifismus. Unter strikter Beachtung des jeweiligen



Grundwertes lässt sich dieser in der realen Welt nicht durchsetzen. Damit ist die Sache der Freiheit jedoch nicht erledigt. Die liberale Sichtweise akzeptiert das Unvermeidliche, den Staat, ohne ihn moralisch zu überhöhen.<sup>9</sup> Die Gestaltungsräume, die der Staat lässt,<sup>10</sup> müssen nach liberaler Ansicht zur Sicherung und zum Ausbau der Freiheitsrechte genutzt werden. Dazu trägt das letztlich ohnehin sinnlose Bemühen um die gänzliche Abschaffung des Staates nichts bei, ganz im Gegenteil.

#### Literatur

- Becker, Gary S. (1968): „Crime and Punishment: An Economic Approach“, *Journal of Political Economy* 76, S. 169-217.
- Habermann, Gerd (1998): „Klassisch-Liberal oder Anarcho-Libertär?“, *eigentümlich frei* 1/98, S. 6 f.
- Hobbes, Thomas (1996): „Leviathan: Oder Stoff, Form und Gewalt eines kirchlichen und bürgerlichen Staates“, Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Lichtsschlag, André F. (1999): „Versuch einer libertären Antwort auf den Kosovo-Krieg“, eigen-

tümlich frei 3/99, S. 227-229.

Nozick, Robert (1974): „Anarchy, State, and Utopia“, New York: Basic Books.

Rothbard, Murray N. (1999): „Die Ethik der Freiheit“, Sankt Augustin: Academia.

#### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Diese Argument wurde von Thomas Hobbes im 17. Jahrhundert entwickelt, siehe Hobbes (1996). Im Grunde ist dieser Artikel der Versuch, das Argument vom moralischen Kopf auf die faktischen Füße zu stellen.
- <sup>2</sup> Vgl. Rothbard (1999), Kapitel 22, insbesondere S. 173.
- <sup>3</sup> Vgl. Becker (1968).
- <sup>4</sup> Wenn es umgekehrt wäre, müssten wir in der Realität nicht überall Staaten und Räuberbanden, sondern die nach libertärer Ansicht doch viel effektiver arbeitenden privaten Sicherheitsfirmen antreffen.
- <sup>5</sup> Vgl. Rothbard (1999), Kapitel 29.
- <sup>6</sup> „Zwangsläufig“ heißt nicht „logisch zwingend“. Rein logisch gesehen ist allerhand möglich. Rothbard (1999, S. 256, Hervorhebung im Original) meint: „Das Ziel unmittelbarer Freiheit ist nicht unrealistisch oder 'utopisch', denn seine Verwirklichung hängt – im Gegensatz zu solchen Zielen wie 'Beseitigung der Armut' – vollkommen vom menschlichen Willen ab. Wenn zum Beispiel jeder plötzlich und sofort der vorrangigen Erwünschtheit der Freiheit zustimmte, dann wäre sofort vollkommene

Freiheit erreicht.“ Letzteres mag zwar stimmen, aber es gilt dann nicht nur das Gleiche für den Pazifismus oder gar Kommunismus, sondern vor allem ist das Unrealistische und Utopische gerade die Erwartung, dass alle so etwas gegen ihre handfesten Interessen wollen würden. Auch diese Interessen sind natürlich nicht logisch zwingend gegeben, aber ohne grundlegende Änderungen der Menschheit, etwa durch gentechnische Eingriffe, sind diese Ziele genau das, was Rothbard leugnet, unrealistisch und utopisch eben.

<sup>7</sup> Der bloße Anspruch auf das Geraubte hat einen geringen Wert, insbesondere weil die Räuberbande dieses bereits größtenteils verbraucht haben dürfte, spätestens im Abwehrkampf gegen die andere Sicherheitsfirma.

<sup>8</sup> Vgl. Lichtschlag (1999) und Rothbard (1999), Kapitel 25.

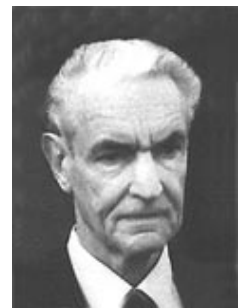
<sup>9</sup> Vgl. Habermann (1998).

<sup>10</sup> Warum räumt der Staat überhaupt Gestaltungsspielräume und Freiheitsrechte ein? Zum einen hat dies sicherlich mit der hier nicht behandelten Binnenorganisation des Staates zu tun. Auch eine Räuberbande muss ihre Mitglieder bei der Stange halten. Zum anderen wird man die Kuh nicht schlachten, die man melken möchte. Freiheit und Eigentum führen zu ökonomischen Erfolg, der den Staat mächtig macht. Zu Zeiten und in Ländern, in denen die Nutzung natürlicher Ressourcen mehr einbringt als die Faktoren Arbeit, Kapital und Wissen, gehen die Staaten folglich weit weniger zimperlich mit ihren Bürgern und deren Rechten um.

Alexander Dilger, Dr., geb. 1968, Wissenschaftlicher Assistent an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Vorsitzender des Kreisverbandes Greifswald der F.D.P., Schatzmeister der Greifswalder Gruppe von amnesty international.

# Das Weinwunder - antik, biblisch und „updated“

von Gerard Radnitzky



Das hier dargestellte modernisierte Weinwunder könnte als Unterlage für eine Sonntagspredigt dienen und als Anregung für Verfasser modernisierter Bibeln, welche die heutige Jugend ansprechen wollen.

#### Das Weinwunder - antik

Zuerst aber zum Hintergrund des Weinwunders: Uns ist durch Ovids Metamorphosen eine mythische Sage überliefert. Ovids Quelle ist eine phrygische Tempelsage, die vermutlich weit verbreitet war. Dass er den Wein wählte, ist nicht verwunderlich, denn der Wein scheint uns aus Kleinasien - Ovids Exilort - überliefert zu sein. Die Sprachwissenschaft legt das nahe, da die Wörter „Cwijana“ und „wainu“ aus Sprachen stammen, die dort gesprochen wurden. Er schrieb seine Erzählung am Anfang

des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung. Jesus war wohl zu dieser Zeit ein Teenager. Die Metamorphosen sind unsterblich geworden, so wie Horaz' Oden. Ihr Nachruhm ist langlebiger als jener der Pyramiden, wie Horaz über sein eigenes Werk bemerkte. Das Weinwunder: Ein unzertrennliches greises Paar, Philemon und Baucis, erhält Besuch von zwei Fremden. Gemäß der griechischen Gastfreundschaft bewirten sie beide in der einfachen ländlichen Tradition mit allen ihren bescheidenen Möglichkeiten. Als Philemon und Baucis befürchten, dass ihr Weinvorrat zu Ende gehe, bemerken sie, dass der Mischkrug sich immer wieder füllt. Das Weinwunder war die Tatsache des Vor-nicht-dagewesen-Seins. Sie wissen nun, dass sie Götter zur Mahlzeit eingeladen haben. Durch das Wunder geben sich die Götter zu erkennen, in-

dem sie ihre Macht zeigen: „Di sumus“. Wir sind Götter. Apollo und Hermes. Sie bieten dem greisen Paar an, ihnen einen Wunsch zu erfüllen. Beide wünschen sich, dass sie, wenn sie einmal sterben, beide gleichzeitig sterben. Dieser Wunsch wird ihnen erfüllt. Als die Zeit gekommen ist, verwandeln sie sich während eines Gesprächs auf den Stufen des Tempels, den sie hüten; Philemon in eine Eiche, Baucis in eine Linde. Sie werden in eine andere Zeitdimension transponiert. Ernst Jünger (1974) behandelt das Thema in einem wundervollen Essay.

#### Das Weinwunder - biblisch

Die Bibel ist voll von solchen Erzählungen, die im vorchristlichen Kulturkreis, im Ambiente, in dem die monotheistischen Wüstenreligionen Judaismus,



Christentum und Islam entstanden sind, kursierten. In diesen drei Religionen fordern die Gottheiten als monopolistische Alleingottheiten unbedingte Unterwerfung. Den polytheistischen Griechen war das fremd. Aber wie bei den Griechen gibt sich die Gottheit durch das Wunder zu erkennen, sie zeigt ihre Macht durch die Tatsache des Zuvornicht-dagewesen-Seins. Das Christentum begann - wie sollte es anders sein - als eine Sekte, die, sich wandelnd, häutend, zu einer Weltkirche (modern: zum Mainstream) anwuchs. Im christlichen Kulturkreis ist das Wunder von der Weinvermehrung allen bekannt (die Hochzeit zu Kana, Johannes I, Kap. 2), analog auch das Wunder der Brotvermehrung, die „Speisung der Fünftausend“ (Johannes V, Kap. 6). Fünf Brote und fünf Fische reichten aus, um die fünftausend Zuhörer zu sättigen, die gekommen waren, um Jesus zu hören. Mehr noch: Die Jünger sammelten die übrig gebliebenen Brocken, „sie füllten von den fünf Gerstenbroten zwölf Körbe mit Brocken, die übrig blieben, denen, die gespeist wurden“. Da sahen die Menschen das Zeichen. Ich will niemanden langweilen, indem ich das allen Bekannte, das zu unserer Kindheit, zur geistigen Heimat Gehörende, nochmals schildere. Deshalb gehe ich gleich daran, die Sache zeitgemäß darzustellen, d.h. ein „Updating“ zu versuchen, soweit wie möglich formuliert im Neudeutsch der Gutmenschen - und angepasst an die Moderne.

### Das Weinwunder - „updated“

Jesus plante ein großes Meeting. Er hatte dafür eine Catering-Firma, die das Essen liefern sollte, engagiert und eine Advertising-Firma, welcher er - bzw. seine Jünger als seine Assistenten (politisch korrekt: Assistentinnen und Assistenten) - den Auftrag erteilt hatte(n), für Publicity zu sorgen. Als am vereinbarten Tag Jesus auf dem Berge stand, um seinen Diskurs zu beginnen, hatten sich - oh Schreck - nur fünf Personen eingefunden. Und auch die waren nur zufällig vorbei gekommen. Wie konnte das geschehen? Es war eine schreckliche Panne passiert: Die Advertising-Firma hatte ein falsches Datum angegeben, auf sämtlichen Affichen, Internet Websides etc. Aber die Catering-Firma andererseits hatte vertragsmäßig funktioniert. Sie hatte prompt fünftausend belegte Brötchen

und ebenso viele Flaschen Rotwein geliefert. Jetzt standen Jesus und sein Team da, mit fünf Zuhörern und dem riesigen Büffet. Was tun? Sco delat? - hätte Lenin gesagt. Jesus sagte nichts; er hatte sich selbstverständlich nie aus der Fassung bringen lassen. Er blieb cool, zumal er ja immer ein Konzept hatte. Er forderte die fünf Anwesenden auf, sich zu bedienen, eben auf einem hohen Level, in jeder Beziehung. Und jetzt geschah das erste Wunder: Die fünf Leute aßen die fünftausend belegten Brötchen auf, ohne Reste, und tranken die fünftausend Weinflaschen leer. Die Flaschen wurden sachgerecht entsorgt, ebenso die Abfälle der Brötchenverpackungen - selbstverständlich nachdem alles ordnungsgemäß sortiert und getrennt worden war. Ebenso selbstverständlich hatte Jesus Mehrwegverpackungen bestellt, also wieder verwendbare Glasflaschen, zumal Rotwein in Einwegverpackung nicht schmeckt. Nachdem dieses Wunder geschehen war, ereignete sich ein zweites, ein noch viel größeres Wunder: Die fünf Leute hatten das Ganze verzehrt, ohne dass auch nur einer von ihnen Magen- oder Bauchschmerzen bekam! Es war ein Ereignis, das jedem Gastroenterologen einen kalten Schauer eingeben würde bei der Einsicht, dass, wenn solche Wunder sich öfters ereignen könnten, wenn Überfressene oder Vielfraße niemals ihre Hilfe bräuchten, es mit ihrem Patientenunterhalt schlecht bestellt wäre. Das Ereignis wurde bekannt. Die Leute der Catering-Firma, die alles geliefert hatte, waren neutrale Zeugen. Alles bekam entsprechende Publicity und das Geschehen (so nennt man heute ein Ereignis) wurde im öffentlich-rechtlichen Fernsehen ausführlich gebracht. Die Leute der Catering-Firma hatten nämlich, bereits als die ersten tausend belegten Brötchen von den fünf Leuten verzehrt worden waren, eine Camera-Crew des öffentlich-rechtlichen Fernsehens herbeigerufen (wozu ein German Call der Deutschen Telekom genügte), und diese hatten zeitgleich eine lange Reportage gemacht. In der gehobenen Stimmung (die Firma hatte noch ein paar Rotweinflaschen extra nachkommen lassen) wurde die Reportage dann sogar sachlich, anders als gewisse Produktionen der ARD, die Professor Löw als „Gangsterjournalismus übelster Machart“ bewertet. Jesus Ausstrahlung war offenbar so stark, dass sie indirekt

auch auf die Medienmächtigen eingewirkt hatte, die nichts zensierten. Alle waren betroffen, was immer politisch korrekt ist, aber diesmal gaben sie der Wahrheit Raum, was bei derartigen Reportagen (handelte es sich doch um eine Sekte!) nicht politisch korrekt ist. Die öffentlich-rechtlichen Journalisten, Routiniers der Desinformation und des Rufmordes, hatten diesmal plötzlich ihre eingeübten Gewohnheiten vergessen. Das war das dritte Wunder. Seine Bedeutung (Neudeutsch: Stellenwert) kann gar nicht überschätzt werden. Kenner der Praxis des öffentlich-rechtlichen Rundfunks werden verstehen, dass dieses dritte Wunder noch viel größer war als die beiden vorhergegangenen.

Die Catering-Firma benutzte selbstverständlich die Gelegenheit, um auf sich aufmerksam zu machen, last but not least als Hoflieferant Jesus'. Vor allem aber als schlagender Beweis dafür, wie wohlschmeckend ihre belegten Brötchen sind und ebenso für die Qualität ihres Weins. Nebenher bemerkt: Ihr Management machte sich sofort daran, mit Steuerberatern die Abschreibungssache zu bearbeiten. Die Steuerberater und Unternehmensjuristen freuten sich auf die Zusatzeinnahmen, die auf Grund der undurchsichtigen neuen Steuergesetze winkten. Die von Minister Trittin vorgesehene neue Ökosteuer auf Einweg- und Mehrwegverpackungen bot nämlich für Mehrwegverpackung gewisse Abschreibungsmöglichkeiten. Die Lösung war, Flaschen anstelle von leichten Plastikverpackungen durchzusetzen. Alte Leute, wie Philemon und Baucis, werden also in Zukunft, wenn sie Wasser aus Flaschen kaufen, schwer zu tragen haben. Wirtschaflich betrachtet war es ein Medienspektakel zum Nulltarif (Altdeutsch: gratis). Die Catering Firma bekam solchen Zuspruch, dass sie aus Kulanz keine Rechnung schickte, und die Publicity-Firma konnte das ohnedies nicht tun, sie mußte froh sein, keinen Schadensersatz zahlen zu müssen, und eine Saalmiete war nicht angefallen. Jesus machte jetzt eine großzügige Geste: Er verzeh öffentlich der Publicity-Firma ihren unverzeihlichen Fehler und tat kund, dass er sie trotzdem auch weiterhin beauftragen werde. Das brachte ihm und schlussendlich auch dieser Firma eine gute Reklame. Bei allen steigerte sich der Umsatz und alle waren - happy.

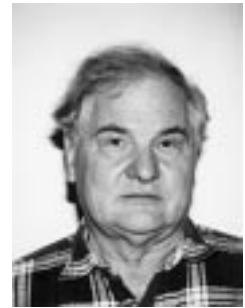
Gerard Radnitzky, Prof. Dr., geb. 1921 in Znain (Südmähren/CSR), Studium in Stockholm und Göteborg, ab 1968 Universitätsdozent in Wissenschaftstheorie in Göteborg, New York, Bochum und Trier, Mitglied u.a. der Mont Pélerin Society. Zahlreiche Veröffentlichungen in den Bereichen Wissenschaftstheorie, Epistemologie, Ökonomie und Liberalismus.



# Panarchismus

## Jedem den Staat oder die freie Gemeinschaft seiner Träume!

von John Zube



Panarchismus beruht auf der Souveränität des Einzelnen, dem Austrittsrecht und der exterritorialen Autonomie für Rechtsgemeinschaften von Freiwilligen. Eingeführt als Rechtsphilosophie und als Rahmenwerk zur Harmonisierung zwischen allen Sozialreformern und konservativen Bewegungen, wurde er unter diesem Namen von P.E. dePuyt, einem belgischen Beamten und Botaniker.\* Die Anerkennung des Austrittsrechts und ihre Folge; die vollständige Freiwilligkeit in der politischen, ökonomischen und sozialen Organisation, würde schließlich, vielleicht sogar überraschend bald, wie der Zusammenbruch der Berliner Mauer und der UdSSR, zu einer friedlichen, freien und gerechten Welt führen, mit einem hohen Lebensstandard für alle Arbeitswilligen und Arbeitsfähigen. Freiwillige Versicherungs-, Kredit- und Karitative Unternehmungen sowie Einrichtungen gegenseitiger Hilfe würden den Wohlfahrtsstaat sehr wohl und viel billiger ersetzen können und weniger Parasiten und Charakterfehler unterstützen. Exterritoriale und autonome Rechtsgemeinschaften aus Freiwilligen bieten friedliche und effektive Lösungsmöglichkeiten für alle verbleibenden politischen, ökonomischen und sozialen Probleme an - durch Experimentierfreiheit für alle solche Ideen, unter denen, die sie teilen. Diese Fortschritte würden den raschen und großen Fortschritten der Naturwissenschaften und Technologie nach der Einführung der Experimentierfreiheit auf diesen Gebieten entsprechen. Zu gleicher Zeit und in demselben Lande könnten xyz Projekte zur Lösung z.B. der Geldfrage, des Landproblems, des Copyrights- und Patentproblems unter Freiwilligen, einstimmig, enthusiastisch und ohne interne Opposition ausgeführt werden, alle auf eigene Kosten und Risiko, ohne erst die Mehrheit eines Landes oder die Mächtigen von der Qualität der Projekte überzeugen zu müssen. Probleme wie die Massenarbeitslosigkeit und die Inflation, die Stagflation und Deflation, könnten so - rasch und offensichtlich

- gelöst werden, dass die Lösungen sehr bald weitgehende Annahme finden würden. Mit diesen würden z.B. Einwanderungssperren und Wohnungs- und Berufsverbote sowie Deportationen und Konzentrationslager für Illegale enden.

Die durch das Austrittsrecht und die Panarchien eingeführte Freiheit zu schützen, verlangt letztlich (soweit gewaltlose Maßnahmen z.B. gegen Fanatiker unzureichend sind) noch ideale und aufgeklärte Milizen aus Freiwilligen, ebenfalls autonom, lokal organisiert und dann föderativ zusammengeschlossen, die sich selbst mobilisieren würden. Das Thema freiheitlicher Milizen verlangt noch viel Diskussion. Aber einige Ansätze dazu sind schon in den Schriften von Ulrich von Beckerath und meinen eigenen zu finden.

Mein Vater, Kurt Zube, pflegte zu sagen: „Jedem den Staat seiner Träume!“ Ich erweiterte dies durch die obige und folgende Version: „Jedem den Staat oder die freie Gesellschaft seiner Träume.“ Diese Zielsetzung verlangt eine neue Sozialwissenschaft, welche die Möglichkeiten der gegenseitigen Toleranz, der Handlungs- und Experimentierfreiheit, auch der freiwilligen Neutralität, ganz erschöpft und durch neue und vollständigere Rechts- und Freiheitserklärungen definiert. Siehe dazu den Menschenrechtswurf in PP 4 und die etwa 100 privaten Menschenrechtserklärungen, die in PP 589 & 590 zusammengestellt sind. Das alles steht noch ganz im Anfangsstadium. Sogar uralte Traditionen dieser Art sind noch weitgehend unbekannt. Daher können viele der Interessenten noch zu neuen Pionieren und Fachleuten auf diesem Gebiet werden. Sehr viel Umdenken, Forschen, Studieren und Diskutieren ist noch erforderlich. Die älteren und neuen alternativen und erschwinglichen Medien liefern dafür genügend und erschwinglichen Raum. Tretet aus den Massenmedien aus und benutzt die alternativen und billigen Medien in ih-

ren Stärken für Eure eigenen Zwecke und Ideale! Reformen werden in Panarchien nicht mehr erst Mehrheiten für sich gewinnen müssen. Ihre unvermeidlichen Enttäuschungen in solchen Versuchen werden sie nicht mehr in vielen Fällen dem Terrorismus zuführen. Alle Revolutionäre könnten dann ihre eigenen Sachen auf die eigene Art gehörig umkrepeln, so weit sie das nur machen und ertragen können, auf eigenes Risiko und eigene Kosten. Neugierige Beobachter könnten sie vielleicht auch Eintrittskarten verkaufen für ihre „Zirkusveranstaltungen“ - nach der Meinung von freien Außenstehenden. Konservative und Reaktionäre hätten dieselbe Freiheit für sich wie alle Arten von Fortschrittlichen und Futuristen. Keiner könnte sich mehr über andere als sich selbst und seine Anhänger beschweren. Besondere Berater werden sich auch anbieten, die es einigen unbeholfenen Utopisten leichter machen werden, die schlimmsten der eigenen Fehler bei der Verwirklichung ihres Ideals unter sich zu vermeiden. Und andere Rechtsgemeinschaften werden sich effektiv gegen alle Übergriffe verteidigen und für die Einsetzung von z.B. Schiedsgerichten oder anderen Rechtsverfahren sorgen, für die Beilegung von Streitigkeiten zwischen Mitgliedern verschiedener Rechtsgemeinschaften. Zum Schutz gegen kleinere Rechtsverletzungen durch Kriminelle aller Art, mit Opfern, werden sich viele im Wettbewerb stehende Polizei- und Schutzorganisationen bilden, verschieden, wie die Gerichtssysteme, innerhalb der Rechtsgemeinschaften. Solche Unternehmen werden auch außerhalb von Rechtsgemeinschaften geschaffen werden und gleichzeitig mehreren Rechtsgemeinschaften ihre Dienste anbieten. Nicht alles muss auch im Rahmen von Panarchien und ihren „package deals“ geschehen. Aber die Tendenz wird stark sein, noch für lange Zeit, für die verschiedensten Panarchien, sich selbst alle „öffentlichen Dienste“, die sie für sich wünschen, auf ihre Art zu schaf-



fen und zu finanzieren. Möglicherweise, auf lange Sicht, werden sich die „package deal“-Panarchien auch auflösen und alle werden dann nur noch spezialisierte Unternehmen auf dem freien Markt gebrauchen. Ob sie das aber für die nächsten Jahrhunderte schon tun würden, erscheint mir doch sehr fraglich, wenn ich die Andauer von Religionen, Gebräuchen, Vorurteilen und Gewohnheiten betrachte.

### Wie realistisch sind solche Ideen?

Ich verweise zunächst auf alle entsprechenden Traditionen, die von Historikern meistens vernachlässigt und von Rechtskundigen nicht genügend auf unsere Zustände angewandt werden. Es gibt bereits das große und, soweit realisiert, friedensstiftende Beispiel der Religionsfreiheit oder religiösen Toleranz, nun auch weitgehend auf Atheisten, Agnostiker, Deisten, Humanisten und Rationalisten ausgedehnt. Panarchismus würde die Kirchen und Sekten ganz exterritorial autonom machen, aber nur wenn und so weit, wie sie das wollen. Dann gibt es die Experimentierfreiheit schon sehr weitgehend in der Technik und Naturwissenschaft, in der Literatur, der Philosophie und den schönen Künsten. Aber am weitesten verbreitet (und noch ganz unbewusst als panarchistische Praxis) sind die freien individuellen Handlungen im Privatleben, täglich, zahlreich, nach eigenen Regeln, auf eigenes Risiko und eigene Kosten, von der noch zu beschränkten Freiheit der Unternehmer zu der souveränen Konsumentenwahl unter Millionen von Angeboten, bis hin zur Vereinsmeierei und tausenden von verschiedenen Hobbies und Unterhaltungs- und Vergnügungsmöglichkeiten, wenigstens in den etwas entwickelten Ländern. Diese individuellen Optionen und Handlungen führen nur selten zu Konflikten: Tennisspieler und Fußballer bekämpfen sich nicht, sondern machen nur friedlich ihre eigenen Sachen, ohne die Freiheit anderer einzuschränken. Das fällt ihnen überhaupt nicht mehr ein. Solcher Art sind sie schon weitgehend und gewohnheitsmäßig Panarchisten. Wie Ulrich von Beckerath zu sagen pflegte: Die Revolution ist schon zu 90% vorbei. Wir müssen nur für die letzten 10% sorgen. Dabei gilt es jedoch, noch viele Denkgewohnheiten und Irrtümer zu überwinden. Die Kon-

sum- und Handlungsfreiheit ist noch in den politischen, ökonomischen und sozialen System-Sphären einzuführen, die für die meisten Leute nicht sehr interessant sind. Die Freiheiten, die sie privat wünschen, haben diese Mehrheiten in den besseren Demokratien bereits. Für den Rest haben sie noch ihre territoriale Staatsreligion. Die muss durch das Austrittsrecht und die exterritorial autonomen Rechtsgemeinschaften reduziert werden: für freiwillige Etablisten. Vielleicht würden diese die Oppositionellen etc. gern aus ihren eigenen Gemeinschaften ausscheiden lassen oder sie abschieben, wenn sie nur von der Möglichkeit solcher Gemeinschaften und ihrer Gefährlosigkeit wüsten. Jeder Führer würde noch für lange Zeit genügend dumme Anhänger finden und bräuchte sich nicht mehr in Wahlkämpfen zu verteidigen. Unwissenheit und Vorurteile würden ihm einen sicheren Platz und hohe Einkünfte sichern, solange er irgendwo noch erfolgreich belügen kann. Natürlich würde er durch die nahestehenden Beispiele anderer Lebensweisen viele Anhänger verlieren. Aber neue potenzielle Anhänger werden stündlich geboren. Selbst die meisten radikalen Freiheitsfreunde gingen meistens durch eine Entwicklungsstufe, in der sie zunächst Anhänger und Gläubige waren. Astrologen, Gurus und Priester finden immer noch viele Kunden, die sich von ihnen freiwillig schröpfen lassen. Das ist nicht das größte Problem.

Panarchismus macht rechtmäßige Revolutionen, auch für Einzelne und kleine Minderheiten, möglich, ohne die Rechte und Freiheiten anderer zu gefährden. Er erlaubt allen Fehler zu machen - aber nur auf eigene Kosten und auf eigenes Risiko. Er realisiert Handlungs- und Experimentierfreiheit auf den verbleibenden Tabu-Gebieten.

#### Anmerkung

\* P.E. dePydt, Panarchie, REVUE TRIMESTRIELLE, Brussels, Julie 1860, 11 S., in Französisch. In meiner PEACE PLANS-Serie - siehe unten - erschienen mehrere Ausgaben, in Deutsch und Englisch, aber noch keine Französische, da diese mir verloren ging und noch nicht ersetzt wurde. Dieser Namensgebung folgend, gab PEACE PLANS (PP) eine besondere noch unvollständige Serie heraus, ON PANARCHY genannt, von der bisher 19 Bände auf 19 Mikrofiche erschienen sind.

#### Nachtrag

Wie viele deutsche Schriftsteller haben sich bisher, mehr oder weniger klar und konsequent für den Panarchismus eingesetzt? Wie viele von ihnen ha-

ben bisher das Austrittsrecht anerkannt? Es folgen einige Beispiele aus meinem Gedächtnis, wobei ich einige Fragen los werden möchte. Allen antwortenden ef-Lesern kann ich versprechen, ihre Antworten in jeder Länge und bald in meiner Serie zu verfilmen.

1. Johann Gottlieb Fichte, 1793, Beitrag zur Berichtigung der Urteile des Publikums über die Französische Revolution. Leipzig, 1922. Vollständig, 282 S., in PP 416. Auszüge, mit Kommentaren, in PP 12 & 61-63 (in Englisch und in PP 399-401 in Deutsch). Über seinen frühen Anarchismus siehe auch PP 901. In diesem Buch sprach er sich sehr deutlich und überzeugend für das Austrittsrecht aus, das in jeder Revolution mehr oder weniger in Anspruch genommen wird.
2. Karl Christian Friedrich Krause, verstorben 1832. Auch er schrieb über das Austrittsrecht - aber in welchen seiner jetzt sehr selten zu sehenden Werke?
3. Max Nettlau, Panarchie, eine verschollene Idee von 1860, 1909, nachgedruckt, in PP 617, 671, 736, Englisch in PP 843 und anderen PP Ausgaben, auch mit dePydts Artikel, in Englisch, auf meiner Website: [www.acenet.com.au/~jzube](http://www.acenet.com.au/~jzube)
4. Wilhelm Roscher, irgendwo in seinen voluminösen Werken, das Buch oder die Stelle habe ich bis jetzt noch nicht gefunden, schrieb er über dePydts Panarchie-Artikel. Hilfe! Wo steht's?
5. J. H. von Kirchmann, Die Grundbegriffe des Rechtes und der Moral, 1869. (Ein Auszug daraus, über autonome Rechtsgemeinschaften, ist in PP 671 zu finden.)
6. Ulrich von Beckerath, 1882-1969, in vielen seiner Schriften und Briefe. Noch sehr unvollständig in meiner PP-Serie veröffentlicht.
7. Werner Ackermann, Cosmopolitische Union, Verfassungsentwurf, 1931, 1 S., z.B. in PP 299-301, im Englischen u.a. in PP 61-63.
8. Kurt H. Zube (K.H.Z. Solneman), insbesondere in seinem Hauptwerk: Das Manifest der Freiheit und des Friedens, Der Gegenpol zum Kommunistischen Manifest, 1977, 355 S., reproduziert in PP 188.
9. John Zube, in 2 Buch-Manuskripten (PP 16-18, bisher nur in Englisch) und PP 399-401 und vielen Aufsätzen und Briefen, hauptsächlich in der ON PANARCHY-Serie, volumes I - XIX.
10. Philipp Zorn, Dr., Die Konsulargesetzgebung des Deutschen Reiches, Berlin 1911, J. Guttenberg, Verlagsbuchhandlung, 3. Ausgabe, neu bearbeitet, indexiert, 594 S. - Über einer staatlich anerkannte Art des Wettbewerbs in der Gerichtsbarkeit, für Ausländer in fremden Ländern.
11. In ef etwa Uwe Timm, z.B. in ef Nr. 1, Stefan Blankertz, z.B. in ef 1, S. 13ff., André F. Lichtschlag, z.B. in ef 1, S. 16ff., Gerard Radetzky, z.B. in ef 3, S. 76, Michael Kastner, z.B. in ef 3. (Vielen Dank für die mir neuen Zitate und Bemerkungen dieser Art durch *eigentlich frei*.)

Wer kann mir mehr solcher Schriftsteller und Schriften anzeigen? In allen Sprachen! Eine ungewöhnliche und sehr wichtige Schatzsuche liegt hier vor. Volltexte und Auszüge dieser Art, in sehr guten Fotokopien oder Originalausgaben, geschenkt oder geliehen, sind jederzeit für meine PEACE PLANS-Ausgaben willkommen, für baldige Verfilmung in der ON PANARCHY-Serie. Belohnung ist mir nur in LMP-microfiche möglich. Meine ON PANARCHY-Serie wird nach einigen zusätzlichen Bänden indexiert werden als ein erstes Handbuch über die Panarchie, ihre künftigen Möglichkeiten, die historische Rolle der Exterritorialität und des Personalrechtes. Nur: Was Millionen Freiheitssucher bisher so sehr vernachlässigt haben, kann leider ein Einzelner nicht vollständig zusammentragen.

John Zube, Jg. 1933, lebt in Berrima, Australien: „Falls es eine Zeitschrift wie ef 1959 in Deutschland gegeben hätte, wäre ich damals vielleicht nicht ausgewandert!“ Initiator der ON PANARCHY-Serie, von LMP sowie von PEACE PLANS. Informationen dazu im Internet: [www.acenet.com.au/~jzube](http://www.acenet.com.au/~jzube).



# Kirchensteuerfrei und kapitalistisch?

## Freikirchen und Liberalismus

von Ulrich Motte



Dieses Gesetz (ein „feministisches Gleichstellungsgesetz“) bedroht den Kapitalismus und die Familie, sagt Pat Robertson auf dem republikanischen Parteitag in Dallas, Texas, 1988. Robertson ist baptistischer Pastor, Mediengroßunternehmer und ehemaliger Bewerber um die republikanische Präsidentschaftskandidatur. Meint er mit Kapitalismus das, was unsere Großkirchen als „soziale Marktwirtschaft“ gerade noch hinzunehmen bereit sind, falls „sozial“ nachgebessert wird, oder gibt es vielleicht christliche Konfessionen, die dem Liberalismus näher stehen? Ja!

Die bisherige Auseinandersetzung über Christentum und Liberalismus in *eigentümlich frei* unterschied kaum zwischen den sich christlich nennenden Konfessionen. Allein die übliche Bezeichnung als „Freikirche“ für andere Kirchen als die beiden in Deutschland großen gibt Anlass, das Verhältnis solcher Kirchen zum freiheitlichen Staat zu untersuchen. Die einzige Eigenschaft, die auf alle Freikirchen in Deutschland zutrifft, ist das Fehlen der „Kirchensteuer“. Sie leben also von freiwilligen Spenden. Freikirchen in diesem Sinne sind auch unsere Großkirchen in Ländern ohne Kirchensteuer, etwa in den USA. Niemand käme aber deshalb auf die Idee, die katholische Kirche oder die lutherische Schwesterkirche unserer EKD in den USA „Freikirche“ zu nennen. Eine bessere Definition von Freikirche dürfte deshalb folgende sein: Freikirchen sind frei von Eingliederung in die einst staatlich bevorrechtigten Kirchen Europas. Einem Idealtypus von Freikirche dürfte am ehesten die baptistische entsprechen. Sie gilt traditionell als größte evangelische Freikirche, sowohl weltweit als auch in Deutschland. Zahlenmäßig spielen katholische Freikirchen (42 in Deutschland) keine Rolle, auch da die gemäßigt „progressive“, weibliche Pfarrer und die Pille erlaubende, Altkatholische Kirche gerade keine Freikirche ist, sondern Kirchensteuer erhebt, obwohl sie in anderer Hinsicht

fast allen Freikirchen gleicht: Die Altkatholiken wählen ihre Pfarrer.

Manche Baptisten (sogenannte Landmark-Bewegung) behaupten, es habe seit Jesu Zeiten immer Gemeinden baptistischer Konfession, nur unter anderen Namen, gegeben. So umstritten diese These ist, unstreitig ist, dass Christen mit freikirchlichen Tendenzen immer wieder in Altertum und Mittelalter auftauchen und der Katholizismus viele Millionen von ihnen ermordete. Einige Reformatoren setzten dieses Morden in wenigen Einzelfällen fort. Unstreitig ist auch, dass Gemeinden baptistischer Tendenz zu Beginn des 17. Jahrhunderts entstanden. Baptist heißt Täufer. Eher geringere Ähnlichkeiten bestehen mit den sogenannten Wiedertäufern. Die Baptistengemeinden sind auch nicht aus den Wiedertäufergemeinden hervorgegangen, sondern aus Abspaltungen der reformierten (calvinistischen) Kirchen. Und diese unterschieden sich schon im 16. Jahrhundert von den meisten Lutheranern, vom Katholizismus ganz zu schweigen, unter anderem darin, dass ihre Kirchenregierungen schon relativ demokratisch gewählte Kirchensynoden (Parlamente) waren. Die Baptisten unterscheiden sich radikal von der Sekte der Wiedertäufer in Münster, die dort eine schreckliche Tyrannei errichtete. Baptisten kennzeichnet vom Anfang ihrer Geschichte an die Forderung nach völliger Religionsfreiheit, nicht nur für alle sich christlich Nennenden, sondern auch für Moslems, Juden und Religionslose. 1638 wurde dieser Grundsatz dann in der baptistischen Staatsgründung Rhode Island, heute Teilstaat der USA, zum ersten Mal im „christlichen“ Teil der Welt Verfassungsgrundsatz. Baptisten vertreten auch die rechtliche Unabhängigkeit aller Gemeinden. Keine überörtliche Hierarchie darf der Ortsgemeinde etwas befehlen, so wenig wie eine Ortsgemeinde einer anderen. Und auch den Pastor und Kirchenvorstände wählt die Gemeinde und setzt sie gegebenenfalls wieder ab. Baptisten vertreten, dass nur

getauft werden darf, wer sich bewusst und freiwillig als erkenntnisfähiger Mensch zum Christentum bekennt, nicht aber Babys. Baptisten aller Art gibt es je nach Definition 50 Millionen oder 150 Millionen (oder noch mehr) weltweit. „Mangel“ an zentralistischer Definitionsmacht über den Namen „Baptist“ und Ablehnung jeder zentral geführten Kartei führen zu diesen statistischen Schwierigkeiten.

Worin liegt nun zusammengefasst und in ökonomischen Termina ausgedrückt die Nähe von Baptisten und eben mehr oder weniger auch fast aller anderen Freikirchen zum Liberalismus? Baptisten sind Wettbewerber zum staatlich verordneten Kirchenmonopol oder -duopol. Wettbewerb von Nichtbaptisten wird ebenfalls zugelassen. Erfreulicherweise bekennen sich heute auch unsere Großkirchen - die katholische seit 1965 - zum Menschenrecht auf Religionsfreiheit. Wettbewerb wird bei Baptisten sogar innerkonfessionell gefordert: Jeder lokale Anbieter bleibt rechtlich unabhängig. Dieses vielfache Wahlrecht von Menschen beruht natürlich auf einem Menschenbild, dass wie der Liberalismus Individuen Verantwortung aufträgt statt sie bei einem Papst als einer Art von Kirchenkaiser oder einer sonstigen Form von Elite zu konzentrieren. Außerdem wählt das baptistische Fußvolk seine sowieso nur lokalen Eliten, während Papst und Kardinäle als weltweit bis in jede Ortsgemeinde hineinregierende sich gegenseitig berufen, ohne Mitwirkung von Bischöfen und Priestern, vom Fußvolk zu schweigen. Baptistengemeinden und viele andere Freikirchen sind direkte Demokratien: Wichtige theologische und praktische Entscheidungen fällen die Gemeindeversammlungen. Zu einer größeren Anpassung an den Zeitgeist hat das bei Freikirchen nicht geführt. Im Gegenteil: Sie stehen meist deutlich „rechts“ von unseren beiden Großkirchen, sind bibeltreu-konservativ, was Theologen „evangelikal“ nennen. Die innerkirchlich durchgesetzte Ablehnung von Ab-



treibung, Ehebruch, vorehelichem Geschlechtsverkehr und Homosexualität sowie das Eintreten für die so genannten Familienwerte sind typisch für die strikt evangelikalen Freikirchen.

In den USA sind die (weißen) Baptisten der Kern der „christlichen Rechten“. Vor allem der Mobilisierung dieser Wähler verdankt nach einhelliger Meinung Reagan seine Präsidentschaft wie auch die Republikaner ihre Kongressmehrheit. Selbst baptistische Demokraten wie Präsident Carter, Präsident Clinton und Vizepräsident Gore gehören dem „rechten“ Flügel ihrer Partei an, die zudem in den meisten - vor allem wirtschaftlichen - Fragen, weit „rechts“ von unserer CDU steht. Alle drei genannten Politiker wurden zudem von der mit Abstand größten baptistischen Organisation, der Southern Baptist Convention, wegen „linker“ Tendenzen eindeutig verurteilt. Zwei andere amerikanische baptistische Dachverbände haben gerade erst wieder Präsident Clinton Sozialismus vorgeworfen. Am konservativsten sind die so genannten Independent Baptists, die gerade auch in Deutschland wachsen, dort oft Freie-Unabhängige- oder Bibel-Baptisten heißen. Allein in Dresden wurden seit der Wende vier Gemeinden gegründet. Allerdings tragen die meisten deutschen konservativen Baptistengemeinden nicht den Namensbestandteil „Baptist“. Ein Grund dafür ist, dass die Baptistengemeinden im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden überwiegend „links“ stehen. Und Deutschlands freie Baptisten sind eher unpolitisch. Ihnen fehlt es noch an Mitgliedern. Zweitens gibt es so gut wie keine konservativ-calvinistischen Kirchen in Deutschland. Die Reformierten stellen auch in den USA die große Mehrheit der evangelikalen Denker, während andere Evangelikale die Masse bringen. In den letzten Monaten entstanden allerdings mehrere, meist stark calvinistisch mitgeprägte, strikt konservative, babytaufende und auch sonst äußerlich an die evangelische Landeskirchen erinnernde, Bekennende Evangelische Gemeinden. Ob ihr genereller Konservativismus auch strikt prokapitalistisch ist, wird sich zeigen. Strikt antisozialistisch sind die BEGs allemal.

Nun ist „rechts“ oder konservativ natürlich nicht gleich liberal. In den meisten Fragen aber ist die „christliche Rechte“ der USA liberal: Weniger Staat ist ihr eine wichtige Hauptparole: Abschaffung der Einkommenssteuern und

generelle Steuersenkungen, (weitgehende) Privatisierung des Schulsystems, Ablehnung der „sozialen“ Krankenversicherung und aller Quotenregelungen, Kritik an Gewerkschaften und ohne Gegenleistung gewährter Sozialhilfe, sind in ihren Flugblättern zu finden, aber auch viele andere Forderungen nach weitgehender Abschaffung des Staates. Der Sozialismus gilt in seiner ganzen Ideologie als unchristlich: Seine Gleichheitsforderungen werden genauso als unchristlich abgelehnt, wie seine Leistungsfeindlichkeit und seine Ersetzung der Unterhaltungspflicht der Familienangehörigen durch staatliche Sozialversicherungen und insbesondere natürlich das sozialistische Menschenbild, welches die „Verhältnisse“ und nicht die sündhafte Natur des Menschen als Ursache schlechter Lebensumstände ansieht. Selbstverantwortung vor Gott statt Selbstverwirklichung auf Kosten der „Gesellschaft“, so kann man die evangelikale Sozialethik zusammenfassen. Die evangelikalen Kirchen wachsen weltweit enorm schnell: Die Zeitschrift GEO, Ausgabe Januar 2000, Seite 48, spricht von 3 Millionen Menschen, die jährlich allein in Lateinamerika und allein aus der katholischen Kirche zu den Predigern wechseln, „die ihnen Aufstieg durch harte Arbeit, Disziplin und Gottes Subventionen versprechen, das ist die Religion des Turbo-Kapitalismus“. GEO schreibt weiter, dass das US-Wirtschaftsmagazin Forbes die Evangelikalen als antimarxistische, prokapitalistische Massenbewegung im Hinterhof Washingtons feierte.

Als antiliberal gilt einigen Kritikern der „Christlichen Rechten“ deren Ablehnung der Abtreibungsfreigabe. Tatsächlich begründen sie diese liberal, nämlich mit der Menscheneigenschaft von Embryonen. Und wie sieht es mit staatlichen Maßnahmen gegen Homosexualität, Pornographie und Evolutionslehre aus? Hier gibt es antiliberaler Tendenzen unter ihnen. Tatsächlich sind diese aber viel schwächer als oft dargestellt. Die Freiheit, die Evolutionslehre zu vertreten, wird von Evangelikalen nirgendwo bestritten. Statt dessen wird aber gegen die Diskriminierung der biblischen Schöpfungslehre gestritten. Homosexualität zu bestrafen, wird meist nicht gefordert, sondern es werden nur „Schwulenquoten“ und die Zwangsbeschäftigung von Homosexuellen im kirchlichen Rahmen abgelehnt. Die Problematik von Pornographie liegt in der großen Schwierigkeit, ungewollte Konfrontation damit - auch für Kinder - zu

verhindern. Das setzt weitgehend die Privatisierung von Straßen und die Möglichkeit, durch privatrechtliche Vereinbarungen Siedlungen von Pornohändlern und -kunden frei zu halten, voraus, was die insofern sozialistische Rechtslage in den USA verhindert. Es soll aber hier keinesfalls geleugnet werden, dass kleinere Teile der „christlichen Rechten“ in den USA noch größere liberale Defizite haben - und in einigen wenigen Punkten fast alle.

In Deutschland gehören schätzungsweise rund 800.000 Menschen zu den Freikirchen, deutlich weniger als zu Sekten, von denen alleine die sich „Neuapostolische Kirche“ nennende 450.000 Mitglieder hat. Konservativ ist die Mehrheit der Freikirchler. Eher gemäßigt konservativ, auch in (sexual-)moralischen Fragen, ist die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) mit fast 300 Gemeinden und rund 40.000 Mitgliedern; eine evangelische Kirche mit katholischen Tendenzen, etwa sehr feierlichen Gottesdiensten mit bunten Talaren der Pfarrer, im Gegensatz zu den Baptisten tauft sie Babys. Sie ist - wie auch andere Freikirchen - von den beiden großen Kirchen und dem Staat voll als Kirche anerkannt und nimmt manches lockerer als andere, noch konservativere, Freikirchen. Unternehmer (unter anderem der Verleger Heinz Bauer und Axel Caesar Springer sowie seine Witwe Friede, der ermordete Dresdner Bank-Chef Jürgen Ponto) Adelige, Professoren, Publizisten (u.a. der kürzlich verstorbene Herausgeber von „Capital“ Johannes Gross), Politiker (u.a. der ehemalige SPD-Finanzminister Hans Apel) und Freiberufler schließen sich ihr recht häufig an. Die SELK ist sehr „deutsch“, eher unpolitisch. Ein typischer FAZ-Leser sollte sich in vielen ihrer Gemeinden wohl fühlen. Etwas konservativer, weniger „katholisch“ und viel kleiner als die SELK, ist die Evangelisch-Lutherische Freikirche.

Der Autor ist gern bereit, für fast jeden Ort in Deutschland mehrere konservative Gemeinden zu nennen: Wiltrudenstraße 2, 80805 München, Fax 089-36100487, Fon 362192. Geeignet sind diese Gemeinden natürlich nur für christlich-konservativ geprägte Liberale. Hedonistisch oder rationalistisch orientierte Liberale sind dort völlig fehl am Platz. Eine Alternative stellen die konservativen Freikirchen dagegen dar für christliche Gegner der „Linksentwicklung“ der Großkirchen. Die Groß-



kirchen können sich natürlich auch ändern, etwa beim Wegfall der Kirchensteuer. Zurzeit aber gleichen sie sozialistischen Kolchosen, denen kleine, agile Privatbauern (Freikirchen) Märkte wegschnappen: 90 der 100 bestbesuchten evangelischen Gottesdienste finden in konservativen Freikirchen statt. In weiten Teilen Deutschlands, vor allem in Großstädten, besucht längst die Mehrheit der Teilnehmer evangelischer Gottesdienste, vor allem auch jüngere Leute, Freikirchen. In den letzten Jahren wurden zwischen 1.000 und 2.000 Gemeinden neu gegründet. Rund 100 evangelikale Privatschulen mit inzwischen 15.500 Schülern entstanden. Theologische Hochschulen, viele Verlage mit unzähligen Büchern, wissenschaftliche Vereinigungen wie „Wort und Wissen“ mit Schwerpunkten in Natur- und Wirtschaftswissenschaft (mit sehr prokapitalistischer Tendenz) sowie vom Staat diskriminierte private Rundfunksender ergänzen das freikirchliche Bild. Mehr als ihre so zu sagen privatwirt-

schaftliche Struktur stärkt evangelikale Freikirchen ihr Verständnis der Bibel als in jeder Hinsicht wahr, was die Großkirchen ablehnen.

#### **Adressen:**

#### **Baptistisch und ähnlich orientierte Gemeinden nennen unter anderem:**

Konferenz für Gemeindegründung  
Am Wasser 8  
36169 Rasdorf  
Fon 06651-671  
Fax 06651-672  
eMail KFG.de@USA.net

Bibel-Baptisten Gemeinde  
Balanstraße 324  
81549 München  
Fon und Fax 089-682726  
e-Mail 106540.3157@compuserve.com

Christliche Verlagsanstalt Wegweiser  
Moltkestraße 1  
35662 Dillenburg

Fon 02771-83020  
Fax 02771-830210

#### **Babytaufende Evangelische Freikirchen nennen:**

Bekennende Evangelische Gemeinden (Kamen-Initiative)  
Huppichterother Straße 116  
51588 Nümbrecht  
Fon und Fax 02293-903430

Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK)  
Schopenhauerstraße 7  
30625 Hannover  
Fon 0511-557808  
Fax 0511-551588  
e-Mail selk@selk.de

Evangelisch-Lutherische Freikirche (ELFK)  
Neudörflerstraße 9  
08062 Zwickau  
Fon und Fax 0375-789616  
e-Mail Concordia@t-online.de

Ulrich (Jean) Motte, Abkömmling von Asylanten aus Belgien, Jg. 1953, Exportkaufmann, seit 1974 Privatier in München, ledig, kinderlos, Hobbyjournalist u.a. für Westfalen-Blatt, Focus, Bild am Sonntag, sieht in der Trias von evangelikalen Freikirchen, direkter Demokratie und liberalem Minimalstaat die sozialste, das heißt Behinderten, Armen und breiten Mittelschichten nützlichste, Gesellschaftsordnung. Calvinistischer Konfession mit engen Bindungen zu baptistischen und lutherischen Freikirchen sowie evangelischen Privatschulen, Bezirksvorstandsmitglied des Evangelischen Arbeitskreises der CSU sowie der „Christdemokraten für das Leben“, mit Neigungen auch zur FDP.

## Vom Gelde, vom Mars und von der Realität



von Benedikt Jäger

*Der folgende Beitrag ist eine Replik auf Detmar Doerings Artikel „Gibt es eine Verantwortung gegenüber künftigen Generationen?“ in ef Nr. 8 (4/99).*

Zehn Semester lang haben habilitierte Volkswirte mir Theorien „um die Ohren gehauen“, dass es nur so krachte. Erst im elften Semester habe ich begriffen, dass viele einfache Wahrheiten stimmen, dass sie sogar mit den Theorien übereinstimmen, wenn man erst einmal die obskuren Beiwerke wegschiebt, und zum Kern der Sache vordringt. Detmar Doerings Artikel „Gibt es eine Verantwortung für zukünftige Genera-

tionen?“ mag viel richtiges enthalten, der Kern der Sache versinkt in Philosophie. Folgendes sollte Ökonomen und Nicht-Ökonomen am Ende meines Beitrages klar sein:

- Geld kann man nicht essen, Äpfel sehr wohl.
- Ein Staat, der Geld leiht, ist nicht schlimmer als ein Staat, der Geld raubt.
- Was nicht ist, das ist nicht!

Ein Trost an alle, die den Artikel von Detmar Doering nicht verstanden haben: Ich habe ihn auch nicht verstanden. Darum beschränke ich mich dar-

auf, die offensichtlichen Fehler an der Basis herauszuarbeiten. Denn hier wird zusammengefasst, was nicht zusammengehört.

#### **Vom Gelde ....**

„Staatsverschuldung/Kosten der sozialen Systeme“ fasst Doering zu einer Problemgruppe zusammen. Nun betrifft doch die Staatsverschuldung die Methode, mit der der Staat zu Geld kommt (Mittelherkunft), Kosten der sozialen Systeme hingegen eine Methode, dieses Geld wieder los zu werden (Mittelverwendung). Gemeinsam ist beiden



Themen nur, dass sie mit „Verantwortung gegenüber künftigen Generationen“ - also dem Thema des Beitrages - rein gar nichts zu tun haben. Verschuldet sich der Staat bei seinen Bürgern, so hat dies mit einer Lastenverschiebung in die Zukunft nichts zu tun. Ein Beispiel: In einer Gruppe, bestehend aus A, B, und C, leiht sich im Jahr 2000 der A von B 50 \$. Er sagt zu, nach 30 Jahren 500 \$ zurückzuzahlen. Nehmen wir nun an

- es erfolge tatsächlich eine Rückzahlung,
- diese werde durch eine Zwangsabgabe finanziert,

so hat sich doch zu keinem Zeitpunkt das Vermögen der Gruppe geändert! Im Jahr 2000 hat A 50 \$ mehr, und B 50 \$ weniger. Im Jahr 2030 haben die Erben des A 500 \$ von den Erben des B und C einzutreiben, um den Erben des B seine 500 \$ zahlen zu können. D.h., auch hier addiert sich die Summe der Zahlungen zu null. Es hat also weder im Zeitpunkt 0 noch bei Rückzahlung irgendeine Änderung des Vermögens der Gruppe gegeben. Wenn sich aber das Vermögen der Gruppe durch Verschuldung nicht ändert, wie sollen dann die Erben etwas davon bemerken? In absolutem Gegenteil zu Doering ist dies also nicht „in höchstem Maße verwerflich und unverantwortlich“. Und wie viele Semester welchen Faches man studieren muss, damit es einem „völlig offenkundig“ wird und „keines weiteren Argumentes“ bedarf, werde ich wohl nicht mehr erfahren.

### ... vom Mars ...

In einem Punkt könnte Doering natürlich recht behalten: Verschuldet sich der Staat beim Ausland, so entsteht für die Mitglieder des Staates eine Verbindlichkeit, die das Vermögen beeinflusst. Eine zukünftige Generation muss dann die Schulden zurückzahlen, es profitieren die Erben der Ausländer. Stützt das Doerings Aussage? Ja, wenn man die „legitimen Anwendungsfelder“ auf das jeweils auserwählte Volk oder die Herrenrasse beschränkt, ja, wenn man die Theorie um die Verschuldung bei Marsmenschen erweitert. Nein, bei Betrachtung unseres Planeten.

Kosten der sozialen Systeme haben mit

Verantwortung für zukünftige Generationen nun gar nichts mehr zu tun. Oder soll hier gar eine moralische Verpflichtung konstruiert werden, darbede Rentner zu unterstützen, die die Verantwortung für sich selbst an die zukünftige Generation weitergegeben haben? Diesen Wechsel auf die Realität einzulösen, kann doch nun weder rechtlich noch moralisch eine Pflicht sein, allenfalls politisch. Und da wollen wir ja nicht hin.

### ... und von der Realität

Anders als bei der Staatsverschuldung, wo es doch nur um Geld geht, geht es beim Umweltverbrauch um reales Vermögen. Wird ein Apfelbaum heute abgehackt, können künftige Generationen keine Äpfel mehr von diesem Baum ernten; die Kohlen, die heute verbrannt werden, können morgen nicht mehr wärmen. Hier geschieht also das genaue Gegenteil zum vorherigen Beispiel. Wer diese beiden Vorgänge in einen Topf wirft, schafft Verwirrung.

Nur: Hier ist doch, um auf den Punkt zu kommen, eine Verschuldung gar nicht möglich! Ich kann die Äpfel nicht essen, die erst später wachsen. Anstatt jedoch diesen Unterschied herauszuarbeiten, ergeht der Beitrag sich in komplexen Anschauungen zum Gesellschaftsvertrag, ohne sich mit den Grundlagen der Vermögensänderung zu beschäftigen.

Von vorne: Drei Produktionsmittel nennt der Volkswirt: Arbeit, Kapital und Natur. Diese will ich hier als Vermögen einer Gruppe von Menschen ansehen. Bei Änderungen im Bestand einer dieser Größen bin ich bereit, die Möglichkeit einer generationsübergreifenden Wirkung zuzugeben. Wie gezeigt, verändert die Staatsverschuldung ohne weitere Annahmen weder das Arbeitsvermögen, noch den realen Kapitalbestand, noch hat es einen Einfluss auf die natürlichen Ressourcen. Erst bei der Verwendung des Geldes können solche Effekte auftreten. Mit der Mittelgewinnung des Staates hat dies jedoch nichts zu tun. Zukünftige Generationen werden nicht durch die Art der Staatsfinanzierung beeinflusst.

Umweltverbrauch mindert das Volksvermögen am Produktionsfaktor Natur. Aus

die Maus. Doch bevor jetzt die Heerscharen der Philosophen, Theologen, Politiker oder wer auch immer uns unter diesem Vorwand auszurauben versuchen, mögen sie doch bitte auch die positiven Effekte beachten. Denn permanent wächst das reale Produktivvermögen. Der Mensch von morgen hat einen beachtlichen Gewinn davon, dass sein Nachtspeichergerät aus einem Kraftwerk Strom zieht und seine Dreizimmerwohnung beheizt, so dass er nicht im Wald Holz sammeln muss, um seine Höhle aus dem Frostbereich zu bringen. Und der Wissenszuwachs hat das Arbeitsvermögen gigantisch gesteigert, das Humankapital „Europäer 2000“ dürfte dem des Ötzi produktiv weit überlegen sein. Ganz zu schweigen von den vielen Kleinigkeiten, die zu wissen das Leben doch leichter machen: Knollenblätterpilze eignen sich nicht für den Salat, Weizen säht man im Frühjahr, und Zement hält die Steine zusammen. Haben die Folgegenerationen für dieses Wissen bezahlt? Welche Verantwortung hat die zukünftige Generation für uns, die wir diesen Fortschritt schaffen? Muss jedes Baby gleich zu 20 Jahren Frondienst verurteilt werden, um seine Verantwortung gegenüber den Vorgenerationen abzubauen? Hier ist eigentlich die Schwachstelle des Verantwortungsgefäßes: Erst wenn es gelungen ist, den Schaden durch Umweltverbrauch gegen den Nutzen aus Wissensgewinn und hinterlassenem Real-Kapital zu saldieren, kann man ernsthaft in eine normative Diskussion einsteigen. Und hier kann ich mit Doering übereinstimmen, hier ist Hayek richtig zitiert: Das wäre eine Anmaßung von Wissen, die alle Sozialdemokraten dieser Welt in den Schatten stellt.

### Kein Vertrag!

Zum Abschluss: Ein beliebtes Thema der Staatsapologeten war und ist der Gesellschaftsvertrag. Dass diese Form der Staatsapologie sich bis heute gehalten hat, ist doch erstaunlich. Es gibt keinen Gesellschaftsvertrag. Nur mit der Annahme des „impliziten Vertrages“ lässt sich dieses Konstrukt halten. Und das heißt im Kern: kein Vertrag ist dennoch ein Vertrag; was nicht ist, ist dennoch; A ungleich A.

Genau hier sollten die Libertären das Boot verlassen!



# Liebe deutsche Libertäre!

## Ein Gruß aus Costa Rica

von Raul Costales



Ich habe von den großartigen Bemühungen um *eigentlich frei* gehört, eine Libertäre Bewegung jetzt auch in Deutschland ins Leben zu rufen. Ich bin darüber so begeistert, dass ich hiermit die deutschen Libertären ermuntern möchte, ihre Bemühungen für die Freiheit fortzusetzen. Vielleicht finden sie ja einige Inspiration in der Geschichte der Libertären Costa Ricas, von der sie möglicherweise bisher wenig gehört haben.

Als im Mai 1994 Otto Guevara Guth, Rigoberto Stewart und ich beschlossen, das Movimiento Libertario (ML) zu gründen, da wusste kein Mensch in Costa Rica, was Libertarianismus bedeutet. Dennoch konnten wir bei unserer ersten Wahlbeteiligung am 1. Februar 1998 Otto in das gesetzgebende Parlament wählen, als einen von nur 57 Abgeordneten. Lange Zeit sah es so aus, als ob sogar ein zweiter Parlamentssitz hätte gewonnen werden können. Aber zaubern konnten wir dann doch nicht. Ohnehin fußte unser Erfolg nicht auf Magie. Nein, wir wussten von Beginn an zwei überzeugende Waffen auf unserem Konto: Erstens lässt sich die libertäre Philosophie in die Tat umsetzen. Zweitens ist dies letztlich der einzige moralische Weg des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Alle anderen Philosophien basieren schließlich auf Kannibalismus.

So schrieben wir also als erstes ein kleines Buch, wo wir anschaulich die libertäre Philosophie und die libertären Lösungen vorstellten. Und wir erzählten jedem, was wir dachten, ohne Rücksicht darauf, ob dies populär sein könn-

te. Wie man sich vorstellen kann, hielten uns viele für verrückt und vor allem für ohne jede Chance. Andere jedoch waren sehr beeindruckt von unserer Radikalität und von unserem innovativen Anspruch - begünstigt auch durch eine weit verbreitete Politikverdrossenheit. Am Ende sollten die drei Verrückten ihr erstes Ziel - den Parlamentseinzug - erreichen, nur weil sie selbst immer daran geglaubt hatten.

Hier ist nicht der Platz, alle Wahlkampfmaßnahmen aufzuzählen, die wir veranstaltet haben. Wichtig ist, dass wir alles mit sehr wenig Geld, aber mit sehr

diesem Land mehr statt, ohne dass die libertäre Position nicht auch dargestellt und diskutiert wird. Ständig werden wir zu aberzähligen Radio- und Fernsehauftritten eingeladen, ebenso zu Diskussionsveranstaltungen in Schulen und an Universitäten.

Alles dies sollte beweisen, dass prinzipienfestes libertäres politisches Handeln erfolgreich sein kann. Vor allem ist die Politik ein sehr effizienter Weg, unsere Ideen rasch zu verbreiten. Wir haben immer noch einen weiten Weg zu gehen, hier in Costa Rica. Aber wir können mit Sicherheit sagen, dass wir sehr viel weiter sind, als noch vor 5 Jahren.

Dabei haben wir immer sehr viel Spaß, die etatistisch-autoritären Argumente unserer Gegner zu zerstören. Vielleicht ist all dies ja auch eine Anregung für die Libertären in Deutschland.

Otto Guevaras Großvater ist über-

rigens ein deutscher Immigrant, der nach Costa Rica ging und Ottos Mutter Mariechen taufte - so besteht auch eine Verbindung dieser Art der Libertären in Costa Rica und Deutschland. Rigoberto Stewarts Großeltern waren Immigranten aus Jamaica und ich wurde in Kuba geboren. Ich verließ das Land als kleiner Junge, nachdem Castro zum Tyrannen wurde. Ich wuchs auf in Boston und wurde 1983 Vorsitzender der Libertarian Party in Florida, bevor ich schließlich in Costa Rica Otto und Rigoberto kennenlernte. Dann folgte das, was ich hier kurz erzählt habe. Ich schließe mit meinem Herzenswunsch:

Für Freiheit zu unseren Lebzeiten!



Movimiento Libertario im Internet: [www.libertario.org](http://www.libertario.org)

großem Enthusiasmus und mit dem Festhalten an Prinzipien erreicht haben. Was ich aber unbedingt erzählen muss ist, was in den letzten zwei Jahren nun geschah, nachdem Otto ins Parlament gewählt wurde.

Nach nur 7 Monaten im Amt wurde Otto Guevara Guth von mehreren Medien zum besten Abgeordneten des Landes gewählt. Nach einem Jahr im Amt wurde dies in zwei landesweiten Umfragen eindrucksvoll bestätigt. Wir wissen nun den beliebtesten Abgeordneten Costa Ricas in unseren Reihen und jüngste Umfragen belegen, dass seine Popularität gar noch ansteigt. Inzwischen findet nahezu keine politische Debatte in

Raul Costales, geb. 1947, Generalsekretär und einer der drei Gründer des Movimiento Libertario (ML) in Costa Rica, der ersten libertären (libertarian) Partei, die weltweit im Parlament eines unabhängigen Staates vertreten ist.



# Wilhelm Reich

## - fast ein libertärer Märtyrer

von Stefan Blankertz



In dem Leserbrief „Moses, Jesus und Wilhem Reich“, ef Nr. 8, Seite 278, beschimpft Wolf Doleys einen Psychotherapeuten namens Wilhelm Reich. Leider finde ich in dem ganzen Text kein einziges Argument, so dass es mir nicht möglich ist, eine Entgegnung zu schreiben. Da aber Wilhelm Reich zu den von der staatlichen Propaganda unterdrückten Autoren gehört, wissen viele nichts über ihn. Darum scheint es mir sinn-

voll, ein paar Informationen und Denkansätze zu geben.

Am 23. August 1956 werden in der Gasevoort-Verbrennungsanlage in New York veröffentlichte Schriften und beschlagnahmte Manuskripte von Wilhelm Reich auf gerichtliche Verfügung hin verbrannt – 23 Jahre nach den Bücherverbrennungen der Nazis. Wilhelm Reich ist zu dieser Zeit in Haft. Sein

Labor haben Einheiten der FDA (Food and Drug Administration, eine auch heute noch gefürchtete Terrororganisation des US-amerikanischen Staates) zerschlagen, darunter der Prototyp eines Motors, der mit einer neuartigen Energie gespeist werden sollte. Da es von diesem Motor nun keine Unterlagen mehr gibt, werden wir nie wissen, ob er funktionsfähig war oder nicht.

Am 3. November 1957 starb Wilhelm Reich in der Haft. Die unmittelbare Todesursache war eine Herzattacke. Aber was sollte das Herz auch anderes machen, als zu versagen, wenn man sich Wilhelm Reichs Leidensweg anschaut? Von seinem verehrten Lehrer Sigmund Freud wurde er abgelehnt und auf dessen Betreiben hin aus der Gesellschaft der Psychoanalytiker ausgeschlossen. Von den Kommunisten, mit denen er (dummerweise) versucht hatte, zusammenzuarbeiten, wurde er verfolgt und beschimpft. Vor den Nazis floh er zunächst nach Schweden und dann – als dort die Sympathie für die Nazis zu groß wurde – in die USA. Sein kommunistisches Abenteuer hatte Wilhelm Reich glücklicherweise überwunden, und er näherte sich liberalen Grundüberzeugungen. In den USA hoffte er, die Freiheit von Forschung und Lehre genießen zu können. Aber es kam anders. Warum?

Der Ausgangspunkt von Reichs Forschung war die Überzeugung, dass sexuelle Unterdrückung den „psychischen Erkrankungen“ zugrunde liegt, die die Psychoanalyse versucht zu heilen. Er führte hierzu viele Studien durch, die sehr überzeugend sind. Er zeigte, wie die Gesellschaft die Sexualität unterdrückt und welchen Nutzen der Staat daraus zieht: Der Staat formt sich damit unterwürfige und opferbereite Untertanen, die kein Selbstbewusstsein haben. Reich experimentierte mit vielerlei Therapieformen, die er erfand (die wichtigsten: Charakteranalyse und Vegetotherapie).<sup>1</sup>



Bild: Wilhelm Reich, 1897-1957



Anzeige

Bei seinen Untersuchungen zur menschlichen Sexualität meinte Reich, auf ein Grundphänomen des Lebens gestoßen zu sein: Spannung-Entspannung oder Kontraktion-Erschlaffung. Er weitete seine Forschungen auf die Naturwissenschaft aus, behauptete, die Entstehung des Lebens erklären zu können und entdeckte schließlich eine seiner Meinung nach neue Energieform: Orgon. Als Orgon bezeichnete Reich die reine Lebensenergie, die er versuchte, in Akkumulatoren zu binden und zur Therapie einzusetzen. Das naturwissenschaftliche Problem: Die Orgon-Energie widerspricht dem zweiten Hauptsatz der Thermodynamik. Reich weiß das. Er weiß jedoch auch, dass es in der Geschichte der Naturwissenschaften oft so gewesen ist, dass Theorien aufgrund von praktischen Erkenntnissen haben umgeschrieben werden müssen.

Es war Reichs Beschäftigung mit der Sexualität, die ihm den Hass aller Kräfte einbrachte, die die Menschen so brauchen, wie sie werden, wenn ihre Sexualität unterdrückt wird. Kommunisten, Nazis und Konservative sind sich auch heute noch einig: Dieser Mann gefährdet unsere Macht in ihren Fundamenten. Die Orgon-Energie war nun der Ansatz, um Wilhelm Reich unschädlich zu machen. Reich setzte nämlich seine Orgon-Akkumulatoren in der Therapie ein, auch in der Krebs-Therapie. Dabei ging Reich vor wie ein gewissenhafter Forscher: Er klärte seine Patienten auf, dass es sich um ein Experiment handle und dass der Ausgang ungewiss sei, dass er nicht nur nicht Heilung versprechen könne, sondern dass im schlimmsten Fall ein tödlicher Ausgang möglich sei. Nein, Reich handelte nicht wie manche heutigen „Alternativmediziner“ oder „Wunderheiler“.<sup>2</sup>

Nun trat die FDA auf den Plan. Sie ließ Reich die Fortsetzung seiner Behandlung mit dem Orgon-Akkumulator gerichtlich verbieten. Bei Nichtbeachtung des Verbotes drohten Geld- und Haftstrafen. Tatsächlich ging das, was die FDA dann tat, als sich Reich unbeugsam zeigte, weit darüber hinaus: Sie zertrümmerte sein gesamtes Labor und ließ seine Schriften verbrennen – auch die, in denen von Orgon gar nichts stand. Im übrigen war bis in die 60er Jahre hinein jeglicher Besitz von Schriften, die Wilhelm Reich verfasst hat, in den USA streng verboten und wurde tat-

Stefan Blankertz, geb 1956, Soziologe und Philosoph. Berufserfahrung in der Unternehmens- und Werbeberater sowie Autor von Managementliteratur. Im Mai 1999 erschienen: „Wenn der Chef das Problem ist. Leitfaden zur Lösungsfindung“ (Klartext-Verlag, Essen).

## »Intellektuelles Zentralorgan der Wende«

»Sie machen eine unglaublich tapfere und sogleich so angenehm unpolemische, klare Zeitung.« (PETER HANDKE)

»Die Frankfurter Zweimonatszeitschrift NOVO möchte gerne das intellektuelle Zentralorgan der Wende werden. Wo jede Grenzüberschreitung in Wissenschaft und Technik nur noch als Frevel gilt, wo Gefahrenabwehr und Vorsorge als größte Errungenschaften gelten paralysiere sich eine Gesellschaft selber und lähme ihre vitalen Kräfte zur Innovation. Mit Lust am Streit macht sich NOVO daran, in jeder Nummer das große Einverständnis zu stören.« (NEUE ZÜRICHER ZEITUNG)



NOVO erscheint 2monatlich,  
52 Seiten A4. Einzelheft 9,80 DM,  
Jahresabonnement 55 DM,  
im Ausland 75 DM. 2 Probehefte  
gegen DM 10 in bar oder Scheck  
gibt's bei NOVO, Postfach 600843  
D-60338 Frankfurt  
Fon: +49 (0)69 97 20 67 01  
Fax: +49 (0)69 97 20 67 02  
Email: novo@gmx.de

[www.novo-magazin.de](http://www.novo-magazin.de)

sächlich verfolgt.

Was halte ich persönlich von Reich? Ob es Orgon gibt oder nicht, weiß ich nicht. Ich fände es schon interessant, es zu überprüfen. Ansonsten finde ich, dass 90% dessen, was in den Büchern von Reich steht, absolut unerträglicher Schwachsinn ist. Die restlichen 10% aber sind absolut genial und darüber hinaus unverzichtbar in einer umfassenden libertären Theorie des Menschen.

Einen biographischen Überblick über Leben und Werk von Wilhelm Reich gibt sein Schüler David Boadella: Wilhelm Reich, Frankfurt/M. 1983. Eine kritische Würdigung vom libertären Standpunkt aus gibt: Paul Goodman, Natur heilt, Köln 1989, S. 65-116. Wer wissen möchte, wie ich Reich in der libertären Theorie verwende: Stefan Blankertz, Die Therapie der Gesellschaft, Wuppertal 1998. Das gesellschaftstheoretisch wichtigste

Buch von Reich ist die „Massenpsychologie des Faschismus“. Einen guten Überblick über seine sexualtherapeutischen Vorstellungen enthält sein Buch „Die Funktion des Orgasmus“ (von beiden Büchern gibt es konkurrierende Ausgaben bei Fischer und bei Kiepenheuer und Witsch; bei den Fischer-Ausgaben handelt es sich um die Originaltexte aus den 30er Jahren, d.h. vor der „Entdeckung“ des Orgons, bei den K&W-Ausgaben um die Überarbeitungen aus den 40er Jahren, d.h. nach der „Entdeckung“ des Orgons).

### Anmerkungen

<sup>1</sup> Ich schreibe „psychische Erkrankungen“ in Anführungsstrichen, weil ich sehr wohl die libertäre Kritik von Thomas Szasz an der Anwendung des Krankheitsbegriffs auf die Psyche kenne und weitgehend teile. Aber hier geht es mir in erster Linie um eine kurze Skizze von dem, was Reich meinte.

<sup>2</sup> Als Libertäre kämpfen wir natürlich auch für die Freiheit jedes Patienten, sich bei einem Wunderheiler behandeln zu lassen...

Werbung. Heute selbständig als Unter-



# Macht Stirner angst...

## Ein Streit-

mit Kurt Fleming

ef: Herr Fleming, Herr Timm, Sie beide geben jeweils eine Zeitschrift heraus, die von den Ideen Max Stirners getragen wird. Wodurch sind Sie persönlich auf Stirner aufmerksam geworden?

Timm: Die Zeitschrift *Espero* ist kein spezielles Stirner-Organ, sondern eine Zeitschrift im Sinne von Anschauungen, die für eine individuelle und gesellschaftliche Selbstbestimmung hilfreich, notwendig oder auch unerlässlich sind. Auf Stirner machte mich der Anarchist Kurt Bommer aufmerksam. Das war Anfang der 50er Jahre.

Fleming: Zu Max Stirner kam ich auf Umwegen. Den Anfang zu ihm bildete Ernesto Che Guevara. Mein Interesse für seine Person brachte mich dazu, mich mit der Geschichte Lateinamerikas zu beschäftigen. Als Lehrling in Jena stieß ich zufällig auf die Bücher von B. Traven. Einige Zeit später - es war der 3.11.1971 - stieß ich auf die von Rolf Recknagel geschriebene Traven-Biographie. Darin las ich zum ersten Mal von Max Stirner. Ich konnte damals noch nicht erfassen, ob das, was Recknagel über Stirner schrieb, richtig war oder nicht - es war natürlich eine Verknennung Max Stirners. Was mich aber faszinierte, waren unter anderem die folgenden Worte: „Die Anonymität versucht Marut/Traven durch das Ideengut des individualistischen Anarchisten Max Stirner (eigentlich: Johann Caspar Schmidt) zu rechtfertigen. Max Stirner (1806-1856) führte ein ‚Doppelleben‘: einerseits war er als Person ‚in der Öffentlichkeit tot‘, weil er ‚für die Verschwiegenheit sorgte‘; andererseits lebte er durch sein Wort: ‚ICH‘, das ist der ursprüngliche Titel seines Bekenntnisbuches ‚Der Einzige und sein Eigentum‘.“<sup>1</sup> Es war dieser Satz, der mich für die Person Max Stirner einnahm. Es war eine ähnliche revolutionär-romantisch verklärte Sicht auf die Dinge des Lebens. In den späteren Jahren merkte ich, dass ich, ohne es vorher gewusst zu haben, schon Stirnersches Ideengut vertrat. So weigerte ich mich in frü-

hen Jahren, tradierte Verhaltensweisen fortzuleben. Auch hatte ich Schwierigkeiten, so genannten Autoritäten meinen Respekt zu erweisen. Das brachte mich zwar in eine gewisse Isolierung, respektive Einsamkeit, aber eigentlich störte es mich nicht sonderlich. „Der Weg zu dem wahren Wert aller Werke geht durch die Einsamkeit.“<sup>2</sup> Gleichgesinnte fand ich damals in meiner näheren Umgebung nicht; dies funktionierte auch nicht, angesichts des kleinbürgerlichen Milieus, in dem ich aufwuchs. Mein eigentliches aktives Interesse begann aber erst im Frühjahr 1995.

ef: Haben Sie beide eigentlich Stirners Einzigen beim ersten Kontakt zu Ende gelesen - oder haben auch Sie - wie viele andere, mit denen ich darüber gesprochen habe, und wie ich selbst, erst einmal das Buch als „absurd“ beiseite gelegt, um es einige Jahre später dann um so heftiger zu entdecken?

Fleming: Stirner habe ich nicht beim ersten Mal gleich zu Ende gelesen. Ich warf sein Buch aber nicht als „absurd“ beiseite. Im Gegenteil. Mit den eingelegten Pausen wollte ich das Gelesene etwas setzen lassen. Stirners Gedanken waren für mich nicht verrückt, sondern ver-rückt. Stirner ist nicht „absurd“, sondern anders als alles bisher Gedachte und Geschriebene. Gerade in der Zeit nach 1989 wurde er mir zu einem intellektuellen Erlebnis. In vielen seiner Aussagen fühlte ich mich bestätigt, fand mich wieder. Es trifft auf Stirner das zu, was Bismarck einst seinem Sohn geschrieben haben soll: „Ehe du den Stirner nicht in Grund und Boden gelesen hast, darfst du auf deinen Kopf nicht zählen.“

Timm: Bei Stirner las ich zunächst, was mich ansprach, besonders nach einer erlebten Zeit, einem Krieg, einer Ideologie, den Opfern und den Toten für einen Wahn. Der Gedanke, dass das Individuum sich nicht blind im Namen vor einem Wir - Staat, Volk, Nation - vor fremden Interessen opfern sollte,

brachte mich dann dazu, mich eingehender mit dem Anarchismus, dem Liberalismus, den freiheitlichen Ideen zu beschäftigen. Dazu gehörte Stirner genauso wie Proudhon, Bakunin, Kropotkin, Landauer, Malatesta, auch Mackay und Tucker, um nur Einige zu nennen.

ef: Seit wann besteht Ihre Zeitschrift - und wie ist sie entstanden?

Timm: Von 1974 bis ca. 1986 existierte die Mackay-Gesellschaft, ebenso der in einem Jahrzehnt erfolgreiche gleichnamige Verlag. Auch gab es die Zeitschrift „Zur Sache“. Mit Freunden kamen wir zu der Überzeugung, dass es auch wieder eine Anlaufstelle für den individualistischen Anarchismus geben sollte. So kam es zur Gründung der Zeitschrift *Espero*, deren Mitherausgeber Jochen Knoblauch ist.

Fleming: Mir kam der Gedanke, eine eigene Zeitschrift zu gründen, irgendwann im Jahre 1997, als ich einige meiner Artikel nicht in einer Zeitschrift unterbringen konnte, wobei die Gründe der Ablehnung sehr seltsam waren. Da ich keine Lust hatte, zu betteln und zu bitten, entschloss ich mich für die Gründung meiner Zeitschrift, nach dem Motto: Was ist der Raub einer Bank gegen die Gründung einer Bank. Ich fand hierbei einen treuen Mitarbeiter in Gestalt von Bernhard J. Piegsa.

ef: Gibt es für Sie beide einen Autor, dessen Interpretation Stirners Sie besonders schätzen? Und gibt es auf der anderen Seite Autoren, deren Interpretationen Sie als besonders schlecht beurteilen?

Fleming: Ganz besonders schätze ich die Interpretation Stirners, respektive die Arbeiten zu Stirner, die Bernd A. Laska bisher geleistet hat. Sie haben den Vorteil, Stirner nicht aus der Sicht einer Ideologie - wie z. B. bei Marxisten und Anarchisten - zu betrachten, sondern Stirner aus sich selbst zu erklären. Besonders schlechte Interpre-



# ...oder einsam oder frei? gespräch

und Uwe Timm



tationen, von einigen zutreffenden Bemerkungen abgesehen, kommen von allen Trägern einer Ideologie und - von allen Stirnerianern!

Timm: Im Verlag der Mackay-Gesellschaft wurden verschiedene Titel über Stirner veröffentlicht, darunter von Prof. Sveistrup, Benedikt Lachman, James Walker, Dr. Herbert Stourzh. Meine eigene Position beschrieb ich in meinem Beitrag „Max Stirner - ein Ärgernis?“ für das Buch „Texte zur Aktualität von Max Stirner“<sup>3</sup>. Auch in dieser Edition finden sich verschiedene Beiträge über Stirner, aber was Dr. Stourzh über Stirner schrieb, findet meine Zustimmung: „Stirner sahen wir als Retter vor Unfreude am Selbst, als Führer zu Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen, als Philosophen der Freiheit und Persönlichkeit. Stirners Philosophie ist Lebenskunst, Erlebenskunst, als guter Rate gegeben allen, die Ohren haben zu hören. Sie ist Lebensweisheit und echte Weisheit kennt keine Herrschsucht“. Auf der anderen Seite hat Hans G. Helms eine Fleißarbeit über Stirner abgeliefert und dabei die Auffassung vertreten, Stirner sei ein Vorläufer des Faschismus, ohne seine völlig haltlose These begründen zu können. Eine äußerst schwache Leistung, aber Helms leistete einen Beitrag zur Selbstentlarvung, machte den Hass der Marxisten deutlich, wann immer sie mit Menschen konfrontiert werden, die sich für einen totalitären Kollektivismus nicht vereinnahmen lassen.

ef: War Stirner in Ihren Augen ein Anarchist, Herr Timm?

Timm: Stirner hat sich selbst nicht als Anarchisten bezeichnet. Aber der Historiker Dr. Max Nettlau hat berechtigt geschrieben, dass Stirner jenen breiten, echten Individualismus begründete, der die Grundlage jedes freiheitlichen Sozialismus sein wird, nämlich die Selbstbestimmung eines jeden über die Beziehungen, in die er mit anderen zu treten wünscht. Und diese können

mutualistisch, kommunistisch, eng oder entfernter sein. Es wird Menschen geben, die sich nicht damit begnügen, im Sinne Stirners in ihrem Bewusstsein nur unabhängig von den fixen Gespenstern zu sein - was übrigens manche auch nur glauben! - sondern die auch an den äußeren Bedingungen interessiert sind, um als Eigene existieren und leben zu können.

ef: Sehen auch Sie Stirner als Anarchisten, Herr Fleming?

Fleming: Nein! Anarchist sein, heißt - auch - Ideologe sein, was viele Anarchisten natürlich vehement zurückweisen werden. Stirner ist eher ein Anarch, als dass er sich eingedenk seines Buches einer Ideologie unterworfen hätte. Ein -ist zu sein, einem -ismus anzuhängen, widerspricht all dem, was Stirner so umfassend entwickelt hatte. Interessant ist ja die Tatsache, dass sich Stirner nie in einem wie auch immer gearteten Sinne positiv zum Anarchismus geäußert hat, deren Begründer, wie z.B. Godwin und Proudhon, er ja von ihren Werken her kannte beziehungsweise gekannt haben müsste. Bezüglich Proudhon wissen wir, dass er von ihm nichts hielt. Im Großen und Ganzen könnte ich zu dieser Frage auch das sagen, was z.B. Ibrahim Türkdoğan in seinem Artikel „Max Stirner und die Anarchisten“<sup>4</sup> ausgeführt hat. Er spricht mir quasi aus dem Herzen. Aber auch Ernst Jünger trifft ins Schwarze: „Ein Anarchist ist abhängig - einmal von seinem unklaren Wollen, zweitens von der Macht. Er folgt dem Mächtigen als sein Schatten“. Ich habe Jüngers Buch bisher leider nicht gelesen, was ich einmal nachholen muss. Ich kenne es bisher nur in Gestalt von Zitaten aus Laskas Buch „Katechon“ und „Anarch“: Carl Schmitts und Ernst Jüngers Reaktionen auf Max Stirner“<sup>5</sup>, welches ich sehr empfehlen kann.

ef: Was halten Sie, Herr Timm, von der Interpretation Stirners als Anarchen, also vom Bild Stirners, welches Ernst

Jünger uns in seinem Roman „Eumeswil“ zeichnet?

Timm: Das genannte Buch habe auch ich nicht gelesen, aber andere Texte von Jünger. Es wird immer Leute geben, die ihren Stirner für sich allein verwerten, sich als „Anarch“ sehen, auch so etwas wie Eigenheitsüchtelei betreiben. Nur sie übersehen dabei eines: Sie bleiben trotzdem „menschliche Wesen“, abhängig von den äußeren Lebensbedingungen. Sicher, ihren von den Gespenstern und den fixen Ideen gereinigten Kopf können sie auch in einem Knast genießen. Jünger hat da ja einen interessanten Lebenslauf. Bis zum Anarchen war es ein langer Weg, um sich dann mit seinem Ich als den Mittelpunkt der Welt zu betrachten. Das Ich soll ja auch anspruchsvoll sein. Nur: Auch dieses Ich steht in Beziehungen zu anderen Ichs.

ef: Stirner ist mit Sicherheit ein großer Zerstörer von spukenden Ideen beziehungsweise von Ideologien. Aber ist er ausschließlich ein Zerstörer? Was baut er konkret auf, in Ihren Worten, nachdem er die spukende Menschheit lachend hinter sich gelassen hat, Herr Timm?

Timm: Was Stirner aufbaut, wurde schon angedeutet. Stirner war in erster Linie ein Vernichter der Phrase. Sein Egoismus war nicht Selbstsucht. Ich will eine Prognose riskieren, schließlich bin ich mehr am Heute als an den toten Zeiten interessiert: Das Ich wird eine Zukunft haben. Junge Menschen erstreben Selbstverwirklichung, in ihrer Sexualität, in ihren Beziehungen und in ihren Bedürfnissen. Entsprechend den jeweiligen Bedürfnissen wird es Kollektive geben, aber diese kollektiven Einrichtungen beruhen nicht auf Zwang. Sie werden in Anspruch genommen, je nach den unterschiedlichen Interessen der Individuen. Das bedeutet Veränderungen für die Parteien, für Gewerkschaften, für Parlamente, für die Regierungen, wie es sie wahrscheinlich



# Titel: Der Einzige

Untertitel: Mir geht nichts über Mich! - Ich hab' mein Sach' auf Nichts gestellt!

Beteiligte Körperschaft: Max-Stirner-Archiv, Leipzig.

Erscheint seit: 3. Februar 1998.

Erscheinungsweise: vierteljährlich.

Auflagenhöhe: ca. 50 Exemplare (variiert).

Format: DIN A 5.

Herausgeber: Kurt W. Fleming

Redaktions- und Verlagsanschrift: Kurt W. Fleming, Eisenacher Str. 33, 04155

Leipzig.

Mail: [kfleming@t-online.de](mailto:kfleming@t-online.de)

Internet: <http://www.p-beier.de/Stirner/>

Preis Einzelnummer: 5,00 DM.

Preis Jahresabonnement: 20,00 DM.

## Selbstdarstellung

„DER EINZIGE und sein Eigentum“ - diesen Titel gab einst Max Stirner seinem 1844 veröffentlichten Hauptwerk, worin er im Sinne einer bewussten Individualität den „fixen Ideen“, „Spuken“ und „Sparren“ in Gestalt von Ideologien, Riten und sinnentleert-erstarrter „Moral“ den Kampf ansagte. DER EINZIGE - so hieß eine Zeitschrift, die, 1919 von Anselm Ruest [Dr. Ernst Samuel] und Mynona [Salomo Friedlaender] gegründet, in den Jahren bis 1925 im Sinne Stirners die in politischen und ideologischen Wahnideen befangenen Menschen ermutigen und zurüsten wollte, die ihnen von selbsterherrlichen Machthabern und Meinungsmachern angelegten Ketten abzustreifen und als „Eigene“ und „Einzig“ zu sich selbst zu finden. DER EINZIGE - diesen Titel führt diese Vierteljahresschrift, die wir hiermit der Aufmerksamkeit von Freunden und Feinden, Kennern und Nichtkennern Stirners anempfehlen. Damit verstehen wir uns aber nicht als Fortsetzer des „Ur-Einzig“ von 1919. Wir legen Wert darauf, ein eigenes Profil zu entwickeln. Dies hängt freilich nicht allein vom Herausgeber ab, sondern auch von allen jenen, die die Zeitschrift zu der ihren - eigenen - machen möchten. Was will DER EINZIGE? 1. Veröffentlichung bislang unbekannter gebliebener Arbeiten zu Max Stirner. Hier werden wir insbesondere Sachen von Dr. Rolf Engert erstmals der Öffentlichkeit vorstellen. 2. Veröffentlichung von Arbeiten zu Max Stirner, welche aus weithin in Vergessenheit gelangten Büchern, Zeitschriften und Zeitungen „ausgegraben“ wurden und wieder der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. 3. Veröffentlichung neuerer Arbeiten zu Max Stirner. Der Herausgeber ist daran interessiert, dass alle, die ein offenes Verhältnis zu Max Stirner haben, auf ihre Weise dazu beitragen, das Phänomen MAX STIRNER zu entschleiern und das Verständnis des Stirnerschen Werkes, insbesondere „DER EINZIGE und sein Eigentum“, zu befördern. Alle, die in diesem Sinne mitwirken wollen, sind zur Mitarbeit eingeladen! Distanzieren wollen wir uns dabei zugleich von jenen, die, wie etwa in den sechziger Jahren Hans Günter Helms, darauf aus sind, im Namen irgend eines -ismus - und damit meinen wir jeden -ismus - Max Stirner zu diffamieren oder ihn für sich zu instrumentalisieren. In diesem Sinne: medias in res!

noch nie in der Geschichte gegeben hat. Mitgliedschaft beruht auf Gegenseitigkeit, Freiwilligkeit, vertragliche Vereinbarungen. Für viele Menschen meiner Generation ist dies eine Horrorvision: „Alle denken nur noch an sich selbst, alle leben für ihre Selbstverwirklichung.“ Aber ich sage, wo wir Stirner wieder einschließen können: All das schließt Nächstenliebe, gegenseitige Hilfe und Solidarität nicht aus. Für das Ich gibt es Alternativen, die uns auch Stirner nicht beschreiben konnte. Aber es hat ein Jahrhundert begonnen, in

dem sich die Menschen aus ihren Abhängigkeiten und Bevormundungen lösen können und werden.

Fleming: Aus meiner Sicht baut Stirner nichts auf! Denn letztlich war es ja das Dilemma aller Ideologien, einen Gesellschaftsentwurf gemacht zu haben, der ein ideologisiertes Menschenbild zur Voraussetzung hatte. Dabei haben sich die Menschen nach diesen Entwürfen zu richten und können sich gerade nicht selbst nach ihrem eigenen Gutdünken „einrichten“. Wenn schon Entwürfe bei

Stirner existieren, dann seine Vorstellungen vom „Verein der Egoisten“. Aber letztlich überließ es Stirner allen Leuten selbst, was sie damit machen könnten. Stirner war es egal, was Menschen mit seinen Ideen anfangen. Ich verstehe Stirner so, dass alle ihm gerecht werden, wenn alle sich selbst gerecht werden, also keinen fixen Ideen, also Niemandem folgen - egal, ob sie „gut“ oder „schlecht“ sind, ob „edel“, „humanistisch“ usw. - außer sich selbst.

ef: Herr Fleming, ich sehe es ähnlich, dass Stirner uns keine positiven Lebensentwürfe, erst recht keine Gesellschaftsentwürfe hinterlassen hat. Aber er selbst wird sicherlich einiges als gut bewertet haben und anderes als böse, oder? Und Sie selbst, Sie werden auch einige persönliche - durchaus veränderbare - Wertmaßstäbe haben, oder irre ich da?

Fleming: „Was gut, was böse! Ich bin ja selber Meine Sache, und Ich bin weder gut noch böse. Beides hat für Mich keinen Sinn.“<sup>6</sup> Wertmaßstäbe - schwierig für mich zu beantworten. Sehen wir es mal so: „Ich ... bin durch Mich berechtigt zu morden, wenn Ich Mir's selbst nicht verbiete, wenn Ich selbst Mich nicht vorm Morde als vor einem ‚Unrecht‘ fürchte.“<sup>7</sup> Ich richte mich nach Regeln, die ich mir selbst gebe. Ich bin bereit, Regeln zu akzeptieren, wenn ich (ein)sehe, dass sie niemandem schaden, also weder mir noch anderen.

ef: Hart gesagt, könnte der letzte Satz dann aber auch von einem Gesellschaftsklempner stammen! Das passiert vielen, auch Mackay. Nur bei Stirner finde ich diese Prämisse zur Regelannahme nicht. Nach dieser persönlichen Offenbarung gehe ich davon aus, dass Sie sich vor dem Morde als einem Unrecht fürchten, auch wenn Sie es mit Anführungszeichen schreiben und auch wenn Sie das Wort „böse“ meiden, oder?

Fleming: Ich weiß zwar jetzt nicht, was ein Gesellschaftsklempner ist, aber egal. Wenn ich Regeln nach meinem Dünken annehme - muss das unbedingt Stirner entsprechen? Nur weil Sie bei Stirner diese „Regelannahme“ nicht finden, soll ich wiederum keine Regeln annehmen? Ich bestimme nicht mein Leben danach, was Stirner in jedem Detail geschrieben hat. Er sagte ohnehin, dass es ihm egal sei, was wir mit seinem Werke anstellen. Ich bin kein



Narr, der sich an andere ausrichtet, weil er es angeblich muss. Ich will mein Leben so leben, wie ich es kann und wie ich es möchte. Andere sollen dies auch tun können. Jeder nach seiner Façon. Leben und leben lassen. Das schließt freilich nicht aus, dass ich mich dennoch über andere aufrege: wegen ihrer Dummheit, wegen ihrer Besessenheit. Aber habe ich das Recht, anderen ihre Dummheit und Besessenheit vorzuwerfen, weil ich mich vielleicht als der Überlegenere betrachten sollte, könnte, müßte? Das ist anmaßend. Aus meiner DDR-Zeit habe ich gelernt - besonders in den Jahren 1980 bis 89, als die Wende noch gar nicht in Sicht war -, dass es zwecklos ist, andere zu agitieren, ihnen meine Auffassung vom Leben als die einzig richtige „aufzuzwingen“, also nach dem Motto: Wären alle Menschen so nett wie ich, gäbe es keine Probleme in der Welt. Es wäre schlimm, wenn dem mal so wäre. Vielleicht legen gerade Sie etwas in Stirner hinein, was bei ihm gar nicht zu finden ist. Aber das ist wiederum Ihre Interpretation, also Ihr Problem, nicht das meine. Dazu sagt Corinna Holzheimer in einem Gedicht: „Schere Dich nicht! / Die Menschen, / die Dich nicht verstehen, / denen brauchst Du auch / nichts recht zu machen. // Die Menschen, / die Dich verstehen, / denen brauchst Du auch / nichts zu erklären.“<sup>8</sup> Und hat Stirner wirklich keine Prämisse der Regelannahme „propagiert“? Allein dies ist eine Prämisse der Regelannahme, wenn er schreibt: „Und wie man stürmisch sich selbst, dem nie erreichten, nachsetzt, so verachtet man auch die Regel der Klugen, die Menschen zu nehmen wie sie sind, und nimmt sie lieber wie sie sein sollen, hetzt deshalb Jeden hinter seinem seinsollenden Ich her und ‚strebt Alle zu gleich berechtigten, gleich achtbaren, gleich sittlichen oder vernünftigen Menschen zu machen.‘“<sup>9</sup> (EE 368) Ich denke, es gibt noch andere Stellen, die eine „Prämisse der Regelannahme“ darstellen. Stirner hat ja „nur“ darauf hingewiesen, sich solchen Regeln nicht blind und/oder besessen zu unterwerfen, also nicht „halbe Egoisten“ zu sein.

ef: Sie, Herr Timm, sehen - auf die Frage nach den positiven Aussagen Stirners - kollektive Einrichtungen voraus, die explizit nicht auf Zwang beruhen. Ich strebe diese - mit Ihnen - auch gerne an. Aber wo ist hier die Verbindung zu Stirner?

# Espero

Titel:

Untertitel: Forum für libertäre Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung.  
Hervorgegangen aus: den periodischen Publikationen der Mackay-Gesellschaft.  
Erscheint seit: März 1994.  
Erscheinungsweise: mindestens 2 mal jährlich mit einer Doppelnummer.  
Auflagenhöhe: 300-500 Expl.  
Format: Din-A-5.

Herausgeber: Uwe Timm, André Siegenthaler, Jochen Knoblauch.  
Redaktions- und Verlagsanschrift: Uwe Timm; Wulmstorfer Moor 34b; D-21629 Neu Wulmstorf.  
Mail: Utespero@aol.com oder knobi@t-online.de.  
Internet: <http://www.partisan.net/archive/espero/index.html>.  
Preis Einzelnummer: Doppelheft 4,50 DM.  
Preis Jahresabonnement: 20,-DM.

**Selbstdarstellung**

Espero heißt: Ich hoffe. Und wir hoffen, mit dieser Zeitschrift in ein Gespräch mit unseren LeserInnen zu kommen. Wir würden uns freuen, wenn Espero sich zu einem Forum für die kontroverse Diskussion libertärer Ideen entwickelt. Aktuelle Fragen sollen in dem Rundbrief ebenso behandelt werden wie grundsätzliche theoretische Überlegungen. Ferner behandelt Espero historische Themen in Zusammenhang mit Individualanarchisten wie Max Stirner, John Henry Mackay u.a. Espero steht in der Tradition der von der Mackay-Gesellschaft in den Jahren 1974 bis 1986 herausgegebenen Schriftenreihen „Mitteilungen der Mackay-Gesellschaft“, „Lernziel Anarchie“ und „Zur Sache“. Mit Max Stirner sind wir der Ansicht, dass es für den Menschen keinerlei Pflichten gibt, andere Menschen zu belehren, aufzuklären, zu emanzipieren. Aber es liegt im Interesse unserer eigenen Freiheit, die ja von der Freiheit der anderen Individuen abhängig ist, eine allgemeine Emanzipierung der Menschen zu unterstützen, zu fördern. Im Sinne von Stirner ist es auch, dass das Individuum seine eigene Macht ausweitet, indem es sich mit anderen zusammenschließt, also Gegenseitigkeit, Mutualismus, praktiziert: Realistische gegenseitige Hilfe. Uns ist bewusst, dass nur eine pluralistische und herrschaftslose Gesellschaft die Basis für eine nichtaggressive Gesellschaft bietet. Menschen, die keine Perspektive besitzen, deren Selbstwertgefühl verkümmert, die ihre Hoffnungen auf Politiker und Parteien setzen, werden immer Opfer der Politik bleiben und erwarten vom Staat alles, von sich selbst nichts. Sie werden beherrscht mit ihrer eigenen Akzeptanz! Die soziale Frage ist eine wirtschaftliche Frage und kann nur wirtschaftlich gelöst werden. Damit wir da weiterkommen, ist eine Diskussion der angedeuteten Themen unerlässlich. Dazu erwarten wir auch Deine/Eure Meinung.

Timm: Die Beziehung liegt schon darin, dass Stirner jeden politischen, religiösen, moralischen oder auch philosophischen absoluten Anspruch verworfen hat. In dieser Emanzipation von der Tyrannei der Ideologien und Abstraktionen unterscheidet sich Stirner von fast allen Philosophen.

ef: Das sehe ich ja auch, dass sich Stirner unterscheidet. Aber wo sind konkret seine positiven Aussagen? Wo spricht er sich gegen Zwang aus?

Timm: Stirner hält es für förderlich, „dass wir uns über die menschlichen Arbeiten einigen, damit diese nicht, wie unter der Konkurrenz für alle unsere Zeit und Muße in Anspruch nehmen“,

aber er zwingt die Individuen nicht, sich einem Kollektiv zu opfern. Am Einzigen, der sich mit anderen Menschen frei vereint und trennt, zerbricht der Staat, zerbröckelt die Herrschaft: „Nicht am Staate, sondern am Einzigen zerscheitern alle Parteien.“<sup>10</sup> In einem Verein, man könnte auch von einem freiwilligen Kollektiv sprechen, findet sich nach Stirner eine adäquate Organisationsform für ein emanzipiertes wirtschaftliches Handeln. Das ist ein positiver Ansatz, wobei zu sagen ist, dass wir hinsichtlich dieser Fragen bei Mackay und Tucker Anregungen finden, die Stirner nicht bietet. Wenn das Individuum heute weitgehend nur ein Spielball fremder Interessen ist - es werden selbst kritiklos Steuern für Zwecke ge-



zahlt, mit denen wir uns selbst schaden - liegt es ja daran, dass immer noch der Glaube lebendig ist, das Individuum habe sich für die Allgemeinheit zu opfern. Selbst ein Anarchist wie Fritz Brupbacher gelangte - auch durch Stirner - erst in der Quintessenz seines Lebens zu der Erkenntnis: „Wer das Recht des Kollektivs über das Individuum proklamiert, der ist ein Zerstörer der Kultur.“ Zerstörungen dieser Art vollziehen sich noch reibungslos. Was die Anarchie anbelangt, da hat Mackay recht, befinden wir uns noch in den Kinderschuhen.

ef: Meinen Sie, Herr Timm, dass John Henry Mackay - bei all seinen großen Verdiensten - Stirner in allen Punkten richtig interpretiert hat?

Timm: Hätte sich Mackay darum bemüht, Stirner zu interpretieren, etwa Kompatibilität herzustellen, wäre er den Spuren von Stirner sklavisch gefolgt, was aber für Mackay, der auch gegenüber Stirner - besonders in seinem Werk „Freiheitsucher“ - ein eigenständiger Denker blieb und sein eigenes Wissen und Denken einbrachte, völlig indiskutabel war. Stirner ist nicht das Ende der Welt, alles bleibt im Fluss. Permanent verändern sich die Alternativen für eine mögliche Veränderung der Gesellschaft. Es gehörte zur Auffassung von Mackay, dass der Eigene wirtschaftlich und politisch unabhängig werden müsste, bevor er - um mit Stirner zu reden - ein Eigener werden kann. Er setzte sich für den Privatbesitz und Privatinitiative ein, was aber Kooperativen, insofern sie sich auf Freiwilligkeit begründen, keineswegs ausschließt. Im Sinne von Stirner hielt es Mackay auch keineswegs für seine Pflicht, Menschen aufzuklären. Das wäre eine Einschränkung seiner Souveränität gewesen. Aber er war davon überzeugt, dass es sinnvoll war, eine allgemeine Emanzipierung zu fördern, einfach weil seine eigene Freiheit abhängig von der Freiheit der anderen war. Mackay brachte sich bekanntlich um die Gunst der Sozialisten und Anarchisten, weil er befürchtete, dass ein aufgezwungener Kollektivismus, wie er als einzige Alternative vertreten wurde, zur Tyrannei führt: „Und bleigrau - öde, trübe Langeweile / Sinkt auf die Welt herab ein Leichentuch“. Es wurde, wie wir wohl wissen, ein Leichentuch für über 100 Millionen Tote.

ef: Wenn Sie eigene Wertmaßstäbe haben, Herr Fleming, so wie Sie Libertäre

oder Individual-Anarchisten als freiwillige Gruppen hin und wieder ausformulieren, dann widerspricht dies in meinen Augen zunächst einmal nicht Stirner, jedenfalls solange die ausformulierten Grundsätze nicht quasi naturrechtlich oder sonstwie in den Himmel gehangen werden, oder?

Fleming: Wenn Libertäre oder Individual-Anarchisten ihre Wertmaßstäbe formulieren, so dürfte/sollte es für sie egal sein, ob sie mit Stirnerschen „Gedanken“ kompatibel sind oder nicht. Letztlich geht es doch darum, ob ich sie nach mir oder ob ich mich nach ihnen ausrichte. Das Festlegen von Maßstäben, nach denen ich mich richte, richten könnte, orientiert sich nicht ausdrücklich an Stirner. Wenn meine Maßstäbe identisch sind mit solchen von Stirner, dann nicht, weil Stirner mein Idol oder mein Ideal ist, sondern weil sie zufällig übereinstimmen. Wie ich schon sagte, hatte ich schon früher Ansichten, die ich später auch im „Einzigsten“ zu lesen bekam, und ich fand mich in vielem, was Stirner schrieb, wieder.

ef: Das ist sehr interessant, aber nicht mein Punkt. Ich versuche es noch einmal ganz direkt: Kann man sich in Ihren Augen gleichzeitig an Stirner orientieren, bzw. sich in ihm wieder finden, und gleichzeitig Anarchist oder Libertärer sein?

Fleming: Freilich kann man, aber warum soll das so wichtig sein? Ich kann keinem Anarchisten und/oder Libertären verbieten - und will es auch nicht, sich auch an Stirner orientieren zu wollen. Einige orientieren sich an ihm und leben damit ganz gut. Ob in einem logischen Sinne beide zusammen passen, ist etwas ganz anderes. Ich denke, dass es zwischen beiden Seiten keine durchgängig logische Kompatibilität gibt. Weswegen ich auch Stirner nicht als Anarchisten sehen kann. Aber wenn sich Anarchisten/Libertäre auf Stirner berufen, dann spielt freilich die Tatsache eine Rolle, dass es Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und Stirner gibt, aber keine 100-prozentige Übereinstimmung. Ein anderes Beispiel: Wolfgang Ebbach hat einmal in einer beachtlichen Doktorarbeit den Nachweis erbracht, dass es sowohl im analytischen Herangehen als auch in der logischen Schlussfolgerung Gemeinsamkeiten gab/gibt zwischen Marx und Stirner. Sollte man sich wirklich den Kopf

darüber zerbrechen, ob man sich gleichzeitig an Stirner orientieren kann bzw. sich in ihm wieder finden kann, und gleichzeitig Marxist sein kann? Auch dies kann man, und dennoch gibt es zwischen beiden Männern/Denkrichtungen logische Brüche, also Verschiedenheiten, die sich beißen. Max Adler war Marxist - und ein Bewunderer Max Stirners - und Kants. Anarchisten/Libertäre sind für mich „Besessene“, wie so manche Marxisten auch, besonders dann, wenn sie sich zugute halten, die „historische Wahrheit“ zu vertreten, meinetwegen Recht behalten zu haben mit ihren Ansichten, was die Bewertung der Geschichte, der Gesellschaft anbelangt. Aber das ist deren Problem, was wiederum von diesen gar nicht als Problem angesehen wird, weil sie sich selbstredend nicht als Besessene sehen. Mir darüber Gedanken zu machen hieße, mir über diese Leute Gedanken zu machen. Aber ich möchte nicht für andere denken, wenn sie nicht selbst für sich denken können.

ef: Herr Fleming, Sie sagen also, dass es zwischen Libertären und einem Orientieren an Stirner keine „durchgängig logische Kompatibilität“ gäbe. Sie begründen das, einzig und alleine, wenn ich Sie richtig verstehe, mit der „Besessenheit“ vieler Libertärer. Ich schließe daraus, dass jene - z.B. vom Naturrecht nicht besessene - Libertäre, deren selbstgewählte Façon im libertären Wahlspruch der Non-Aggression besteht, und deren Interesse z.B. für Ökonomie sie bestimmte Positionen einnehmen lässt, dass Sie diese von Ihrem Vorwurf der „logischen Inkompatibilität“ ausnehmen. Allen anderen Libertären wird Ihr Vorwurf ohnehin so gleichgültig sein, wie deren Glauben Ihnen einerlei ist. Schließlich muss ich darauf bestehen, dass die mir bekannten Libertären jeder Richtung sehr wohl in der Lage sind, für sich selbst zu denken.

Fleming: Auf Letzteres dürfen Sie freilich bestehen, zumal ich das Selbstdenken den Libertären nicht absprechen möchte. Ich wollte nur sagen, dass ich für mich denke, nicht für andere. Jeder und jede denke für sich selbst! Ich möchte darüber hinaus nichts ausschließlich mit Besessenheit erklären wollen. Was ich aber nicht mag, und der Begriff der Besessenheit drückt dies für mich recht deutlich aus - der Spuk, die fixen Ideen, von denen Stirner spricht -, ist auch das, was gemeinhin



Fundamentalismus genannt wird. Die eine oder andere politische, ideologische Gruppe will Recht behalten gegenüber der anderen, sie möchte ihre eigenen Ideen anderen Menschen aufdrängen. Extrem sehen wir das z.B. an fundamentalistischen Islamisten, Katholiken, usw. Deren Gebaren ist das, was mir Angst macht. Ich sehe ähnliches Verhalten auch an anderen ideologisch motivierten Gruppen und Grüppchen, egal, ob zu ihnen auch Libertäre mit oder ohne „vom Naturrecht nicht besessene“ gehören. Aus meiner Sicht folgten z.B. Marxisten wie z.B. auch Anarchisten einer bestimmten Vorstellung, wie die Welt, die Menschheit zu verbessern sei. Man strebte Gesellschaften an, bei denen sich herausstellte, dass es so nicht laufen konnte, wie man einst dachte. Um mit Stirners Worten zu sprechen: Überall da, wo fixe Ideen vorherrschen, die Besessenheit, sie zu leben, ist das Ergebnis, das folgt, Menschen, die von anderen Menschen beherrscht werden. Es ist das avantgardistische Prinzip solcher ideologisierten Gruppen, die eben anderen Menschen das Selbstdenken abnehmen. Ob diese Gruppen religiös sind oder vordergründig politisch, das ist unwichtig. Wichtig ist, sie wollen anderen sagen, wo es lang geht. Diese Art der Aufklärung, so subjektiv ehrlich sie gemeint sein mag, ist totalitär, gegen die Selbstbestimmung gerichtet - und das widerspricht meinem heutigen Verständnis vom Selbstein. Jeder Mensch hat für sich selbst recht, und dabei sollten wir es belassen. Dass Sie aber mit Ihren letzten beiden Fragen so „stur“ nachfragen und nachhaken, erweckt in mir den Verdacht, dass Sie unbedingt darauf aus sind, Stirner für sich zu retten. Möglich, dass Sie Stirner näher sind, als Ihnen lieb ist. Oder Sie spüren die Nähe zu Stirner und fürchten sich zugleich vor der letzten Konsequenz, nämlich nahezu alles über Bord werfen zu müssen, was Sie je bisher gedacht haben. Es mag die Angst sein, dass es schlimm sei, innerlich leer zu sein, so als brauche man einen geistigen Halt, also für mich das, was Stirner „fixe Ideen“ nannte. Glauben Sie mir, es ist befreiend, Gedanken loszuwerden, von denen man allmählich, aber sicher erkennt, dass sie einen beherrschen, anstatt dass wir sie beherrschen. In den letzten Jahren habe ich für mich das erfahren, was man ein „intellektuelles Erlebnis“ nennen mag: Max Stirner und „Der Einzige und sein Eigentum“. Ich habe an mir das erlebt, was Stirner so

beschrieb: „Ich aber sage, nur die Gedankenlosigkeit rettet Mich wirklich vor den Gedanken. Nicht das Denken, sondern meine Gedankenlosigkeit oder Ich, der Undenkbare, Unbegreifliche befreie mich aus der Besessenheit. Ein Ruck tut Mir die Dienste des sorglichsten Denkens, ein Recken der Glieder schüttelt die Qual der Gedanken ab, ein Aufspringen schleudert den Alp der religiösen Welt von der Brust, ein aufjauchzendes Juchhe wirft jahrelange Lasten ab. Aber die ungeheure Bedeutung des gedankenlosen Jauchzens konnte in der langen Nacht des Denkens und Glaubens nicht erkannt werden.“<sup>11</sup> Das habe ich an mir erfahren und ich weiß, was ich an Stirner habe. Ich weiß aber auch, dass ich Stirner nicht bedarf, um überhaupt zu sein. Ich bin nicht sein Herr, auch nicht sein Sklave. Ich bin Ich und er ist Ich. Oder: Ich bin Ich und das ist Alles.

ef: Ich kann Ihnen nur zur Deutung meiner Probleme gratulieren. Herr Timm wird Ihnen bestätigen können, dass ich genau dies einmal ihm mitteilte: Ich meine tatsächlich, dass Herr Timm und ich uns fürchten, mit Stirner eigentlich allen Glauben verlieren zu müssen. Und einen Glauben zu verlieren ist tatsächlich schmerzhaft. Andererseits wollen gerade Libertäre/Anarchisten anderen nicht sagen, wo es lang geht! Hier scheinen Sie möglicherweise einfach den Libertarianismus zu wenig zu kennen. Das einzige wirkliche Ziel der Libertären ist konkret die Exit-Option, das Austrittsrecht, immer und überall. Dazu kommt, dass libertäre Gedanken eben nicht nur auf Glauben basieren, sondern auch auf - vor allem ökonomische - empirische Analyse. Deshalb bleibe ich davon überzeugt, dass Stirner sich sehr wohl mit libertären Gedanken verbinden lässt. Vielleicht stehen wir alle uns viel näher, als dieses Gespräch vermuten lässt: Sie ha-



Bild: Max Stirner

ben lobend auf die Stirner-Interpretation von Bernd. A. Laska verwiesen. Laska hat verschiedentlich angedeutet, dass Stirner eine „neue Art von Anarchismus“ vertrete, die es noch auszuformulieren gelte. Ich vermute, dass Laska - wenn er sich irgendwann traut - nichts anderes anbieten wird als das, was ich hier bereits verschiedentlich angedeutet habe: einen Libertarianismus ohne Naturrecht. Konkret glaube ich, dass David Friedman diesen „neuen Anarchismus“ in seinem Buch „The Machinery of Freedom“ bereits weitgehend ausformuliert hat. Sie werden darin einfach keinen einzigen Satz finden, in dem Friedman anderen sagt, „wo es lang zu gehen hat“.

Fleming: Sie kennen die Anarchisten und Libertären und ich kenne jene Anarchisten und Libertären. Was ich an denen kritisiere, die ich kenne, kritisiere ich nicht an allen anderen Anarchisten und Libertären, weil ich nicht alle kenne. Wenn nun die, die Sie kennen, anderen nichts vorschreiben wollen, dann ist das ja ausgezeichnet und ich könnte mit solchen Leuten ganz gut ein Bier trinken und mit ihnen herzlich streiten über das, was uns trennt. Ich gebe gern zu, dass ich nicht alles kenne, was den Libertarianismus angeht. Und den Friedman kenne ich auch nicht. Was Laska angeht, so sprach er vom „(Neo) Anarchismus“ in Erman-



gelung eines anderen, besseren Begriffes. Stirner hatte übrigens - wie Sie vielleicht wissen - auch das Problem, sein Denken adäquat in Begriffe zu fassen.

ef: Möchten Sie, Herr Timm, abschließend dazu aus Ihrer Sicht noch etwas anfügen?

Timm: Ja! Nichts entzieht sich der Berechnung, pflegte mein Mathematiklehrer zu sagen. Auf Mathematik und auf den Egoismus kann man sich verlassen. Wenn ein Egoist etwas verspricht, hält er es auch. Schließlich handelt er ja zu seinem eigenen Vorteil. Diese Fragen kamen etwas zu kurz. Aber Herr Fleming bot eine Überraschung: Er stolperte, wenn auch sicher nolens volens, über sich selbst, was ihn nicht unsympathisch macht: Die Emanzipation in den Köpfen der Stirnerianer allein reicht also doch nicht, denn Herr Fleming räumt ein, dass ihm fundamentalistische Bestrebungen angst machen. So, so! Herr Fleming fürchtet sich also vor den Islamisten, den Katholiken etc., was er eingesteht. Nur: Er müsste uns verraten, wie er mit seinen Ängsten umgehen und mit ihnen leben will. Aus seiner Sicht folgen dann auch die Marxisten wie z.B. auch die Anarchisten einer bestimmten Vorstellung, wie die Welt, die Menschheit, zu verbessern sei. Karl Marx selbst war eindeutig ein Herrschafts-Ideologe, einer, der die Welt nicht nur interpretieren, vielmehr in seinem Sinne verändern und auch beherrschen wollte. Verallgemeinerungen, wozu Herr Fleming neigt, sollten nach Möglichkeit vermieden werden. Jeder sollte erst analysieren und differenzieren, bevor er ein Urteil formuliert. Dennoch: Im Sozialismus/Anarchismus gibt es absolutistische Tendenzen, findet sich der Anspruch auf Utopien der absoluten Gerechtigkeit. Gleichheit, gleiche Lebensbedingungen, gleicher Lohn, eine wahrhaft brüderliche und schwesterliche - ich will mir keinen Ärger mit den Feministinnen einbrocken - Gemeinschaft: Menschen, die gemeinsam produzieren und konsumie-

ren. Insofern sich diese Bestrebungen auf Freiwilligkeit begründen, niemand zur Teilnahme gezwungen wird, braucht sich auch kein Stirnerianer zu fürchten. Allerdings gibt es kommunistische Anarchisten und Anarchosyndikalisten, die nur ihre Richtung gelten lassen. Nach meinen eigenen Erfahrungen sind dort tatsächlich häufig Diskussionen über andere Alternativen nicht möglich, lodert Hass auf, wenn eine abweichende Meinung auch nur angedeutet wird. Der mit falschen Thesen bedachte individualistische Anarchismus impliziert dagegen Anschauungen, die auf Nicht-Aggressivität beruhen. In Kairo lassen sich attraktive Ägypterinnen ohne Kopftuch bewundern, nicht wenige stehen außerhalb der offiziellen Religion, ganz in meinem Sinne: „Jedem den Staat, die Gesellschaft seiner Träume“. Ich verneine aber auch nicht diese oder jene Religion, auch keine Weltanschauungen. Ich bin gegen Aggressivität. Ganz mit Goethe: „Warum mir in neuester Zeit Anarchie gar so wohl gefällt? Ein jeder lebt nach seinem Sinn. Das ist nun also auch mein Gewinn. Ich lasse jedem sein Bestreben, um auch nach meinem Sinn zu leben“. Daher schrieb ich in „Warum ich Anarchist bin“: Könnten wir außerhalb der bestehenden etatistischen Herrschaftsordnungen leben, unsere eigenen Lebensformen frei wählen, ein rationales und soziales Dasein begründen, ohne mit der chaotischen und auf Zerstörung bedachten Ordnung des Staates in Konflikt zu geraten, wäre die Welt für uns nur ein interessantes Studienobjekt. Die Stirnerianer wie Herr Fleming müssen uns nicht verraten, ob sie als Eigene an einer oder ihrer äußeren Emanzipation interessiert sind, gar über einige Empfehlungen verfügen. Aber sie werden fait accompli mit ihrer eingestandene Angst vor den Widerigkeiten dieser Welt leben müssen. Damit brauchen sie nicht allein zu sein. Vielleicht brauchen auch die Eigenen Verbündete. Mit Stirner allein könnten sie sonst sehr einsam sein!

Fleming: „So, so!“ - hier spricht der

Oberlehrer. Herr Timm versteht die Kunst des Missverstehens recht gut: und dann noch ich - ein Stirnerianer? Woher weiß er das nur? Na, wenn das nicht tolerant ist? Soll ich auf Herrn Timms Bemerkungen wirklich und ernsthaft eingehen?

ef: Nein, das reicht. Ich fürchte, dass es nach den letzten beiden Antworten bei allen weiteren Aussagen jetzt eigentümlich freischnauze zugehen würde und möchte mich bei Ihnen beiden ganz herzlich für dieses Gespräch bedanken.

*Das Interview mit den beiden Gesprächspartnern führte André F. Lichtschlag per e-mail-Konferenz für ef.*

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup> Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*, Leipzig 1971, S. 165.

<sup>2</sup> Rilke, Rainer Maria: *Tagebücher aus der Frühzeit*, Leipzig 1942, S. 9.

<sup>3</sup> Timm, Uwe: *Max Stirner - Ein Ärgernis?*, in: Knoblauch, Jochen / Peterson, Wolfgang: *Ich Hab' Mein Sach' auf Nichts gestellt: Texte zur Aktualität von Max Stirner*, Berlin 1996.

<sup>4</sup> DER EINZIGE, Nr. 4/1998, S. 28-30.

<sup>5</sup> Laska, Bernd A.: „Katechon' und Anarch': Carl Schmitts und Ernst Jüngers Reaktionen auf Max Stirner, Nürnberg 1997.

<sup>6</sup> Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*, Leipzig 1971, S. 5.

<sup>7</sup> Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*, Leipzig 1971, S. 208.

<sup>8</sup> Holzheimer, Corinna: *Lust auf Gefühl. Gedichte*, Hamburg 1999.

<sup>9</sup> Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*, Leipzig 1971, S. 368.

<sup>10</sup> Timm, Uwe: *Max Stirner - Ein Ärgernis?*, in: Knoblauch, Jochen / Peterson, Wolfgang: *Ich Hab' Mein Sach' auf Nichts gestellt: Texte zur Aktualität von Max Stirner*, Berlin 1996.

<sup>11</sup> Stirner, Max: *Der Einzige und sein Eigentum*, Leipzig 1971, S. 164.

Kurt Fleming, Jg. 1953, erlernte erst einen Bauberuf, studierte dann Philosophie an der Karl-Marx-Universität Leipzig; arbeitete von 1981 bis 1990 als Lehrer für Philosophie- und Kulturgeschichte in Jena und Leipzig; seit 1991 abwechselnd arbeitslos, Umschüler, Sozialpädagoge; arbeitet jetzt als Web-Designer. Gründete im Frühjahr 1995 das Max-Stirner-Archiv Leipzig, deren Organ seit dem 3.2.1998 die Zeitschrift „DER EINZIGE“ ist; Herausgeber der Schriftenreihe „STIRNERIANA“ (Verlag Max-Stirner-Archiv Leipzig). Vater eines Sohnes (12 Jahre).

Uwe Timm, geb. 1932, unabhängiger Publizist, zuletzt freigestellter Betriebsrat in einem Industrieunternehmen. Seit 1952 aktiv in der anarchistischen Bewegung. Mitherausgeber der individual-anarchistischen Zeitschrift „Espero“. Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.: *Warum ich Anarchist bin*, 3. erweiterte Auflage 1985, Verlag der Mackay-Gesellschaft Freiburg; *Ökologie und Freiheit* 1980, Vlg. Der Mackay-Gesellschaft; *Zum Glück geht's der Freiheit entgegen*, Verlag Schwarzer Schatten, Bösdorf 1991; *Max Stirner - Ein Ärgernis?*, Karin Kramer Verlag, 1996.



# Ein aufrechter Liberaler und Revolutionär: Ludwig Bamberger

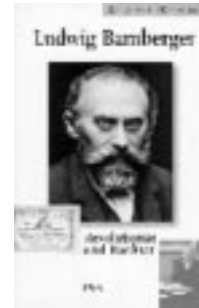
von Detmar Doering

Vor 100 Jahren ist er gestorben. Da kommt die Biographie, die Benedikt Koehler über ihn geschrieben hat, gerade recht. Ludwig Bamberger, um den es geht, ist sicher eine der faszinierendsten Persönlichkeiten der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts. Die wechselhafte Karriere eines aufrechten Liberalen, der als radikaler Republikaner der Revolution von 1848 dem Todesurteil nur durch das Exil in der Schweiz entgeht, der es in London und Paris zum großen Bankier bringt, der nach 1871 enger Wirtschaftsberater Bismarcks wird, und der schließlich Bismarck bekämpft, nachdem dieser den liberalen Wirtschaftskurs verlässt - diese Karriere ist geradezu der ideale Stoff für eine spannende Biographie. Man spürt es daher an jeder Zeile, dass Koehler an seiner Arbeit Spaß gehabt haben muss. Die Tatsache, dass der gelernte Historiker sich hauptberuflich im internationalen Bankfach betätigt, mag hier besonders zur sympathischen Identifikation mit seinem Helden, aber auch zu dessen tieferen Verständnis beigetragen haben. Im Mittelpunkt des Buches steht neben dem dramatischen Lebenslauf die geistige Auseinanderset-

zung Bambergers mit den politischen Strömungen seiner Zeit.

## Eine sehr intellektuelle Biographie

Es ist eine sehr intellektuelle Biographie, die dem hoch intellektuellen Bamberger - einem begnadeten Publizisten - sehr entgegen kommt. Der Leser erfährt ihn als energischen Wirtschaftsreformer, der nach der deutschen Einigung von 1870 die Reichsbank mitbegründet, und durch hartnäckiges Insistieren auf deren Unabhängigkeit einen bis heute tragenden Grundpfeiler deutscher Währungs- und Geldpolitik ins Leben ruft. Er kann auch als der eigentliche Architekt der deutschen Währungsunion von 1876 gelten. Sie findet - so möchte man mit Blick auf die Einführung der europäischen Währung hinzu fügen - bezeichnenderweise erst nach der politischen Vereinigung statt. Alles dies geschieht noch mit der Unterstützung Bismarcks. Als dieser ab 1878 mit seiner Sozialpolitik und seiner protektionistischen Außenhandelspolitik die nationale Konsolidierung zu Lasten der liberalen Komponente betreibt, kommt es zum Bruch. Der letzte



Koehler, Benedikt:  
Ludwig Bamberger.  
Revolutionär und  
Bankier,  
Deutsche  
Verlagsanstalt,  
Stuttgart 1999,  
DM 39,80.

Teil des Buches ist daher von einer geradezu pessimistischen Grundstimmung geprägt. Bamberger sieht, wie seine - ganz und gar am Wohle Deutschlands orientierten - politischen Vorstellungen von einer stillschweigenden Allianz nationalkonservativer und sozialreformerischer Demagogen an den Rand des politischen Spektrums gedrängt werden. So wie man heute marktliberale Ideen gerne als bloßes „anglo-amerikanisches Modell“ diskreditiert, das für „uns“ nur beschränkter Wert habe, so erfährt Bamberger, dass die freihändlerische Position in Deutschland plötzlich als „fremdländisch“ betrachtet wird. Ihn, der zugleich Jude und deutscher Patriot ist, schmerzt es besonders, dass dies mit einem militanten Antisemitismus einher geht, vor dem nicht einmal zeitgenössische „Liberalen“ gefeit sind. Koehlers eindringliche Schilderung von Bambergers tragisch erfolglosem Kampf gegen dieses antiliberale Ideologiekonglomerat, das noch so viel Unglück über die Welt bringen soll, birgt eine wichtige Lektion: Dem Verlust wirtschaftlicher Freiheiten folgt fast immer auch der Verlust anderer Freiheiten.

# Flimmerfrei

von Gabriele Becker

„Flimmerfrei“ ist ein Roman der Gegenwart von Wolf Doleys, der auf 312 Seiten den Spagat zwischen Wissenschaft und Literatur sucht, der zwischen verschiedenen Genres wechselt und der das Lesen auf diese Weise nie langweilig werden lässt. Was das Buch auszeichnet ist die besondere Gabe Doleys, Situationen, Dinge und Menschen detailliert zu beschreiben. Dies gelingt in fast

allen Passagen des Romans, führt allerdings an manchen Stellen zu auffälligen Wortkreationen („Schwarzsehrkurzfrisur“, „stationär mit sich selbst werden“ etc.), die zum Nachdenken anregen und des Autors Freude am Umgang mit Wörtern und Sprache erkennen lassen.

Der Plot an sich ist simpel: Frank Off-



Doleys, Wolf:  
Flimmerfrei.  
Roman der  
Gegenwart,  
Edition  
Lichtenberg,  
Odenthal 1997,  
DM 39,80.

roth, Investmentbanker in Hongkong, muss seine berufliche Karriere auf Grund einer Fehlspekulation vorzeitig beenden. Er kehrt, gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin, zurück ins Rheinland und beginnt ein neues Leben als Photograph. Die Umstellung vom vielbeschäftigten, erfolgreichen Banker zum unbekanntem Photographen mit freier Zeiteinteilung macht Offroth zu schaf-



fen. „Die Freiheit gähnt bedrohlich. Der Mensch ist ein Gruppentier. ...Gut, er möchte nicht persönlich unterdrückt oder gegängelt werden. Aber Freiheit braucht er nicht. Gestaltungsspielraum schon. Freie Wahl des Urlaubsziels. Des Parkplatzes. Wenn der ganze Parkplatz leer ist, gibt's schon ein Problem. Großer Spielraum muss klein gearbeitet werden.... Freiheitsverkleinerung auf ein bekömmliches Maß.“ Ist das so? Empfinden die Menschen nur so viel der Freiheit als angenehm, wie sie für sie nützlich ist? Ist Freiheit immer nur subjektiv erlebbar? Einer von vielen Denkanstößen Doleys in „Flimmerfrei“, der den intellektuellen Leser zum Widerspruch oder zur Zustimmung anspornt. Der Autor macht an keiner Stelle einen Hehl aus seiner politischen Meinung: „Der Markt macht's, man muss ihn nur machen lassen... gegen die Beweglichkeit der vielen Einzelnen und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse kann sich auf Dauer keine Erziehungsdiktatur behaupten, wenn sie nicht zum blanken und blutigen Terror greifen will.“ Da hat sich einer Gedanken gemacht! Doleys lässt seinen Offroth eine Metamorphose durchmachen. Vom geldscheffelnden knallharten Geschäftsmann zum nachdenklichen, alles in Frage stellenden Künstlertypen. Offroth hält auf einmal nichts mehr für selbstverständlich, hinterfragt alles und jeden, zieht sich in sich selbst zurück und lässt sein bisheriges Leben geistig Revue passieren. Offroth wird zum Photographen mit Leib und Seele. Menschen, die ihm in seinem neuen Leben begegnen, betrachtet er dankbar und mit Liebe zum Detail. Er fotografiert praktisch alles, was ihm vor seine Linse kommt: Landschaften, Menschen, tote und lebende.

„Flimmerfrei“ ist an vielen Stellen eigentlich Lyrik. Doleys, der (auch schon in *ef*) zahlreiche Gedichte veröffentlicht hat, macht neugierig auf das, was sich hinter den Wörtern verbirgt. Seine Definition von Glück jedenfalls - mit der ich schließen möchte - ist die gelungenste, die ich bisher lesen konnte: „Glück schien ... das Unerwartete zu sein, das Ungeplante, der geschenkte Augenblick. Der Moment ohne Wunsch. Die Übereinstimmung mit der Minute. Von der Leine der Vergangenheit gelassen, ohne Zweck und Zukunft. Die Viertelstunde ohne Inhalt. Das verblasende Ich. Das Eingehen in das Stammhirn, die wohlige Leere, das Aufgehen im Sinnenstrom. Das Sinnversinken. Ein unverhoffter Kaffee in der Sonne.“

Anzeige

**Espero - Sondernummern**  
Edition Anares Bern  
Markus - Henning  
**Max Stirners Egoismus**  
40 S. / 5,00 DM ISBN 3-9052-53-09  
Alfredo Bonanno  
**Max Stirner und der Anarchismus**  
30 S. / 6,00 DM ISBN 3-905052-61X  
P.M. / Autor von Bolo'bolo  
**Der arbeitsfreie Mittwoch**  
30 S. / 5,00 DM ISBN 3-905052-62-8  
Harry Rosina  
**Jean Améry - P.R.A.U.S.T. oder der Letalfaktor**  
60 S. / 10,00 DM ISBN 3-905052-64-4  
Uwe Timm  
**Was ist eigentlich Faschismus?**  
60 S. / 10,00 DM ISBN 3-905052-63-6  
Klaus Schmitt  
**Entspannen Sie sich, Frau Dittfurth!**  
63 Seiten / 7,00 DM  
Bestellungen und Anfragen an die Espero-  
Redaktion: Uwe Timm, Wulmstorfer  
Moor 34b, 21629 Neu Wulmstorf  
E - mail: [Utespero@aol.com](mailto:Utespero@aol.com)

## Kastner

**Die Michael-Kastner-Kolumne,  
exklusiv in *eigentlich frei***

### Geld oder Liebe!

*Warnung der Sittenwacht: Die folgenden Zeilen enthalten Textpassagen mit pornographischem Inhalt. Wer damit Probleme hat, sollte hier nicht weiterlesen und bei den nächsten Wahlen seinen Stimmzettel verbrennen.*

Da haben die CDU-Mitglieder aber geglotzt wie die Jungfrau in der Hochzeitsnacht! Das war ja ein dickes Ding, das ihnen Helmut Kohl da vor die Nase gehalten hat. Und dann kamen Wolfgang Schäuble und Manfred Kanter mit bereits heruntergelassenen Hosen hinterher. Gang Bang - so zu sagen!

Dabei war kein CDU-Mitglied jemals Jungfrau. Alle wollten Spaß mit der Staatsmacht haben, aber das Bettuch wollte dann doch keiner vors Fenster hängen. Da sei Woytila vor! Stille Nacht, heilige Nacht, haben sie gesungen, während lustvolles Stöhnen den demokratisch-lechtsstaatlichen Verkehr nicht mehr verbergen konnte. Hinter dem Maschendrahtzaun der geistig moralischen Wende hat sich anstatt eines Knallerbsenstrauchs ein christdemokratisches Lumpenbordell erster Güte in die Medien geschoben.

Die Hure haben sie alle gevögelt, die Herren und Damen von CDU und FDP, aber keiner will zahlen, und der Zuhäl-

ter ist Schuld. Laut »Vergewaltigung« schreiend rennen sie durch die deutschen Fernsehstuben und zeigen offen ihre Scham. Es sollte eben unbefleckter Verkehr sein, dessen schwarze Konten und Liechtensteiner Connections dann doch zum vorzeitigen Erguss führten.

Die angekündigte geistig-moralische Wende entlarvt sich selbst beim näheren Hinsehen als gewöhnlicher Stellungswechsel.

Herr Schreiber, dem die scheinheilige Pornographenpresse gerne das Attribut »Waffenhändler« anheftet, ist der auserkorene Lude, der geteert und gefedert von der Sitte abgeführt werden soll. Kohls »historische« Leistungen, die er aufgrund seiner Körpermasse wahrscheinlich unten liegend verrichten konnte, sind bereits in der etatistischen Waschmaschine gelandet.

*P.S.: Inzwischen haben Schröder und Fischer bereits aus dem ehemaligen Schwarzlichtviertel ein Rotgrünlichtviertel gemacht, von wo aus die diversen Renten-, Gesundheits- und Bündnis-für-Arbeit-Gipfel als Höhepunkte eines vor Maneskraft strotzenden Sozialstaats verkauft werden.*

## Übergeschnappt „Aufgeschnapptes“ aus der Politik

### Der grünen Kurswechsel

Bonn, 01.01.2000 (Lichtschlag): Bundesumweltminister Trittin wirft den Mineralölkonzernen vor, für zu hohe Benzinpreise verantwortlich zu sein, nachdem die Steuer auf den Liter Benzin einmal mehr um 7 Pfennig pro Liter angehoben wurde.

afl: Jahrelang forderten die Grünen aus „ökologischen Gründen“ einen Benzinpreis von „mindestens 5 Mark pro Liter“. Jetzt, wo sie erfolgreich dafür gesorgt haben, dass er zumindest erst einmal bei 2 Mark liegt, freuen sie sich nicht einmal - und weisen die Schuld weit von sich. Politik in Deutschland ist nicht nur ein Verbrechen, sondern ganz sicher auch Realsatire.



### Pressefreiheit in Deutschland

Köln, 05.01.2000 (Lichtschlag): Im „Kölner Zeitungskrieg“ hat der norwegische Medienkonzern Schibsted mit der Gratiszeitung „20 Minuten Köln“ eine neue juristische Pleite erlitten. Das Berliner Landesgericht bestätigte eine vom Axel Springer Verlag erwirkte einstweilige Verfügung gegen die kostenlose Verbreitung der Morgenzeitung. Damit ist in Deutschland verboten, was beispielsweise in Amsterdam oder Zürich erlaubt ist und dort seit Längerem angeboten wird.

afl: Einmal mehr schützen sich Monopolisten mit dem „Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb“ vor selbigem. Und einmal mehr begründen die Pharisäer und Heuchler dies auch noch mit einem vermeintlichen Interesse des Lesers. Dieser wird nun weiterhin von Staats wegen gezwungen sein, für eine der drei Produkte des Verlagshauses DuMont-Schauberg (Kölner Stadt-Anzeiger, Kölner Rundschau und Kölner EX-

PRESS entspringen ein und dem selben Hause) oder für Springers BILD-Zeitung teures Geld zu zahlen, um über lokale Ereignisse informiert zu werden. Denn die Umstellung auf ein werbefinanziertes Angebot wie etwa im Fernsehen - oder auch nur auf eine solche Konkurrenz - ist diesen alt eingesseenen Häusern nun wirklich nicht zuzumuten. Denn das wäre ja - neu!

### Der späte Ehrenmann Kohl

Berlin, 18.01.2000 (Lichtschlag): Alt-bundeskanzler Helmut Kohl weigert sich harnäckig, private Spender zu benennen, deren Geld er vor dem Parteiengesetz - also letztlich vor dem Finanzamt - geheim hält. Da für ihn ein Ehrenwort höher zu bewerten ist als ein staatliches Gesetz, wird von seiner staatsgläubigen Partei der „Ehrenvorsitz“ in Frage gestellt. Kohl legt daraufhin diesen Posten in der CDU nieder.

afl: Irgendwann entdeckt wohl jeder tief in seinem Innern einen guten Kern, selbst - Helmut Kohl! Der Altkanzler ist schließlich persönlich für viele schikanoöse staatliche Gesetze verantwortlich, die u.a. nichts anderes als gemeinen Raub per Steuern vermeintlich legitimieren. Genau dafür erhielt er dann von seiner Partei den Ehrenvorsitz. Jetzt, wo er erstmals nach libertären Prinzipien handelt und sein Ehrenwort, also einen freiwilligen privaten Vertrag, über staatlichen Zwang stellt, wird ihm von dem christdemokratischen Verein der Ehre die selbige aberkannt. Einmal mehr bestätigt sich, dass man die politischen Bewertungen von Parteien und Systempresse einfach nur mit einem negativen Vorzeichen versehen muss, um zumeist auf der richtigen Seite zu stehen. Politische Lobpreisung gibt es für Zwang, Vertragsbruch und Verrat - während eigentlich Abscheu am Platze wäre. Und politischen Verruf erhält der Ehrenmann. Eine „Umwertung der Werte“ unter libertären Vorzeichen ist nötiger denn je.

## Die Verlegerin lebt nur einmal, wie Boris und Ben.

**Gabriele Becker**, geb. 1970, studierte 5 Jahre lang Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte, Soziologie und Öffentliches Recht in Bonn, ausgebildete Steuerfachgehilfin, Buchhalterin, Verlegerin von *eigentlich frei*.



#### Meine persönlichen Stärken:

Gutmütigkeit, Einfühlungsvermögen, Gottvertrauen.

#### Meine persönlichen Schwächen:

Gutmütigkeit, totale Unfähigkeit in allen technischen Angelegenheiten.

#### Mein Motto:

Ich lebe nur einmal.

#### Meine Hobbys:

Lesen, Kino, Reisen, Tennis.

#### Meine Vorbilder:

Nicht ein bestimmter Mensch, sondern je eine Eigenschaft von vielen Menschen.

#### Meine Lieblingsautoren:

Elizabeth George, Stefan Zweig, Hermann Hesse, Karl R. Popper.

#### Mein Lieblingsbuch:

Ganz viele - und immer andere.

#### Wen ich gerne einmal kennenlernen möchte:

Ben Becker und Boris Becker, nicht nur weil sie Becker heißen.

#### Was ich liebe:

Meine Familie, meine Freunde, Musik, die zu meiner Stimmung passt - und Samstag.

#### Was ich hasse:

Spinnen, Pickel, Größenwahn.

#### Was ich mit Staat und Politik verbinde:

Parteiherrschaft.

#### Was ich mit Liberalismus verbinde:

Utopie, Freiheit (zumindest der Gedanken).

#### Was ich mit Anarchismus verbinde:

Nichtvorhandensein staatlicher und gesellschaftlicher Zwänge.

#### Was ich mit Kapitalismus verbinde:

Nur Positives.

Gabi Becker